Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 120 | Gelsenkirchen, Samstag, den 24. Mai 1930 | 12. Jahrgang

Schluß mit Krach

im Landtag

Die dritte Lesung des Haushalts im preußischen Landtag endete am Freitag mittag damit, daß bei der Schlußabstimmung über die erhöhte Grundvermögenssteuer und auch bei der Schlußabstimmung über den Etat selbst die Vereinigten Rechtsparteien im Bunde mit den Kommunisten in die Obstruktion traten und das Haus beschlußunfähig machten. Die Rechtsparteien waren genügend stark vertreten, um bei allen Einzelabstimmungen ihren Willen durchzusetzen.

So ist der Landtag auseinandergegangen, ohne den Etat fertigzustellen und ohne den Ausgleich im Etat herzustellen. Die Etatberatung bot insofern ein von den letzten Jahren abweichendes Bild, als das Theater der aussichtslosen Mißtrauensanträge diesmal unterblieb. Die Opposition war sich darüber klar, daß sie nicht die Kraft hat, die Regierung Braun zu stürzen. So verkroch sich die Gesellschaft der Staatsfeinde, der Nazis und der Kommunisten, der Volkspartei und der Deutschnationalen hinter die Obstruktion, deren Augenblickserfolg sie mit lautem Jubel begrüßten.

Kindereien! Die Steuer wird am morgigen Sonnabend durch Beschluß des ständigen Ausschusses im Wege der Notverordnung eingeführt werden und den Etat wird der Landtag am 17. Juni beschließen, wenn die Regierungsparteien gegen die Obstruktion ihren letzten Mann zur Stelle gerufen haben werden. Der Anschlag gegen den Staat, den die Ablehnung des Etats bedeutet, ist in der Verfassung vorhergesehen und vorbeugend abgewehrt.

Kindereien von politischer Unwirksamkeit, Verbrechen gegen den Staat der Gesinnung nach! Kommunisten, Nationalsozialisten, Deutschnationale wollen den Staat der demokratischen Republik, wollen das parlamentarische System diskreditieren und ruinieren. In diese Front der Staatsfeinde haben sich die Spießerbolschewisten der Wirtschaftspartei und die Ehrgeizlinge der Deutschen Volkspartei eingereiht. Namentlich für die Volkspartei, die sonst staatstreues Pflichtbewußtsein bis zum Ueberdruß im Munde führt, die alle bürgerlichen Mittelgruppen unter ihrer Führung im Rahmen einer Staatspartei sammeln könnte, ist diese staatsfeindliche Taktik vollendete Idiotie und Schamlosigkeit. Das demokratische Votum des alten Grafen Posadowski für das Zustandekommen des Etats, weil er den Staat nicht ohne Etat lassen wolle und dürfte, ist die schärfste Kritik an der staatspolitischen Gewissenlosigkeit der Volksparteiler, die parieren mit Frick, wenn man ihnen die Faust zwischen die Zähne setzt, aber frech werden, wenn eine ehrliche republikanische Regierung sie mit der bisher in Preußen geübten Freundlichkeit behandelt.

Die Zwischenfälle im preußischen Landtag sollten aber auch das Zentrum nachdenklich machen. Auf seinem Preußen-Parteitag sind viele weise Reden gehalten worden, daß die Sozialdemokratie sich im Tone ihrer Rede mäßigen müßte, weil sonst das Zentrum mit ihr nicht mehr zusammen arbeiten könne. Aber das Zentrum arbeitet im Reiche mit Volkspartei und der der Wirtschaftspartei zusammen, die jetzt in ihrer Gewissenlosigkeit und Staatsfeindlichkeit sich bis zur Ablehnung des Gesamtetats in Preußen versteigen. Wie lange wird dem Zentrum ein Zusammenarbeiten mit solchen Parteien möglich sein? Jedenfalls wird das Zentrum seine erzieherisch Arbeit künftighin besser an seine Bundesgenossen im Reiche, als an seine Bundesgenossen in Preßen ausüben.

Graf Zeppelins Brasilienflug

Abfahrt heute früh 8.30 Uhr

Hamburg, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Ein bei der Hamburg-Amerika-Linie aus Pernambuco eingegangenes Telegramm von 2 Uhr früh Ortszeit meldet, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 5 Uhr früh Ortszeit (8½ Uhr vormittags M. E. Z.) zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro aufsteigen wird.

Die Neuyorker Zeitungen berichten unter großen Ueberschriften über den erfolgreichen Südamerikaflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin", der als erstes Luftschiff den Aequator überflog. Trotz der schweren Regenstürme seien 3750 Meilen in etwa 61 Stunden zurückgelegt worden.

Nach später eingelaufenen Meldungen befürchtet Eckener, in Rio de Janeiro infolge ungünstiger Winde nicht landen zu können.

Neuer Konfliktstoff

im Reichstag — Die Demokraten beantragen Aussetzung der Sonder-Umsatzsteuer — Die Wirtschaftspartei droht mit dem Ausscheiden aus der Regierungskoalition

Berlin, 23. Mai. (Drahtmeldung.) **Der demokratische Antrag, die Erhebung der Sonderumsatzsteuer bis zu der vom Zentrum beantragten Reform auszusetzen, ist nunmehr dem Reichstag zugegangen. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. aus Kreisen der Wirtschaftspartei erfährt, betrachtet deren Reichstagsfraktion den demokratischen Antrag, der ohne vorherige Fühlungnahme mit den anderen Parteien eingebracht worden ist, als einen Affront, der die Wirtschaftspartei vor die Frage stellt, ob sie unter diesen Umständen noch länger der Regierungskoalition angehören könne.**

Sieg Nankings

Zurückweichen der Nordtruppen

Schanghai, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Wie eine amtliche Mitteilung besagt, haben die Regierungstruppen den verbündeten Nordtruppen eine vernichtende Niederlage beigebracht. Nach einer 18stündigen Schlacht haben sie die Stadt Lanfeng an der Lunghaibahn, 32 Kilometer östlich von Kaifeng, eingenommen. Die Nordtruppen zogen sich in voller Unordnung nach Kaifeng zurück, von der Nanking-Armee verfolgt. 20 000 Mann der Nordarmee, die zum Teil zum Feinde überliefen, wurden gefangen genommen.

Paris, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Havas meldet aus Schanghai: Die Niederlage, die die nationalistische Armee den Nordtruppen zugefügt hat, ist umso schwerer, als einer der Generäle der Nordarmee zu den siegreichen Truppen übergegangen ist. Infolge dieses Verrats ist ein anderer General der Nordtruppen, der an der Eisenbahnlinie Lin-Hai den Oberbefehl führte, gefangen genommen worden. Die Nanking-Truppen rücken jetzt gegen Kai-Seng und Schan-Schau vor, wo der Hauptteil der nationalistischen Truppen steht und eine große Schlacht erwartet wird. Ein nicht bestätigtes Gerücht besagt, daß der christliche General Fengyuhsiang, der die Koalitionstruppen führt, sich bereits auf Tung-Kwan nach der Grenze zwischen den Provinzen Honan und Schen-Si zurückziehe.

Panzerkreuzer B abgelehnt

Sozialdemokratische Kritik in der Marinedebatte

Berlin, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Im Reichstag wurde heute die zweite Beratung des Haushaltes der Reichswehr und der Marine beendet.

Reichswehrminister Groener

nahm zum Marineetat das Wort, um sich gegen eine Broschüre des im Untersuchungsausschuß vernommenen Sachverständigen Alboldt zu wenden und um im Einverständnis mit dem Reichskanzler zu erklären, daß die Regierung in Verbindung mit dem Etat für 1931 ein Ersatzbauprogramm für die Marine vorlegen werde, in dessen Rahmen auch für 1931 die erste Baurate für den viel umstrittenen Panzerkreuzer B angefordert werden soll.

Abg. Eggerstedt (Soz.)

Die Argumente des Ministers für die Notwendigkeit, das Panzerschiff B zu bauen, haben uns nicht überzeugt. Wir haben die Wehrmacht bejaht, als wir sie in schwerster Zeit schaffen mußten. Wir haben auch die Marine bejaht, aber das Tempo der Erneuerung der Schiffe muß Rücksicht nehmen auf die Wirtschaftslage des deutschen Volkes. In einer Zeit, wo wir die Lasten des verlorenen Krieges zu tragen haben, bei drei Millionen Erwerbslosen, zu deren Unterstützung man die notwendigen Mittel nicht bereitstellen will, erklärt man sich bereit, 70—80 Millionen für ein Panzerschiff auszugeben.

Nach unserer Auffassung wird die Selbstbehauptung des deutschen Volkes nicht durch den Besitz von Panzerschiffen entschieden, sondern hängt davon ab, ob es uns gelingt, den Lebenswillen und die Lebenskraft des deutschen Volkes über diese schwere Zeit ungebrochen hinweg zu bringen. Das erreichen Sie nicht, indem Sie der Wehrmacht alles geben und Panzerschiffe bauen, sondern nur dadurch, daß den schuldlos in Not geratenen Volksgenossen gegeben wird, was sie zum Leben notwendig brauchen.

Der vernünftigste Weg, Ostpreußen zu helfen, ist von dem preußischen Ministerpräsidenten Braun gewiesen worden: Schaffung lebensfähiger Siedlungen in den menschenleeren Randgebieten. Auch wir meinen, daß wir bei unserem Tun, soweit es im Rahmen des Friedensvertrages liegt, nicht die Rücksicht auf das Ausland voranstellen müssen, aber die Politik muß doch die Meinung des Auslandes in Rechnung stellen. In einer Zeit, wo die Siegerländer ihre Großkampfschiffe nicht mehr ersetzen, brauchen wir als besiegtes Volk nicht vier Panzerkreuzer neu zu bauen. Ueber den militärischen Wert dieser Schiffe gehen die Ansichten noch weit auseinander. Immer wenn Schiffsbauten verlangt werden, operiert man damit, daß die Unterlassung große Arbeiterentlassungen auf den Werften zur Folge haben würden. Das hat auch Admiral Räder im Ausschuß getan. Dabei werden in der ersten Zeit eines Schiffsbaues viel weniger Arbeiter beschäftigt, als der Admiral von der Entlassung für bedroht erklärt hat. Wir bitten sehr, diese Fürsorge lieber den Arbeitern zuzuwenden, die jetzt bereits entlassen werden. Der Minister hat ausgeführt, daß dem Marinebauprogramm noch die frühere Regierung zugestimmt habe. Wenn die Regierung den Reichstagsbeschluß vom 18. September 1929 auf Vorlegung eines Marinebauprogramms ausgeführt hat, so hat sie damit nur ihre verfassungsmäßige Pflicht getan. Die materielle Zustimmung ist darin nicht enthalten.

Wir verlangen, daß Wehrmacht und Marine sich auf ihren ureigensten Aufgabenkreis beschränken. Beide sollen zwar schlagfertige Instrumente sein, aber auch unbedingt zuverlässig in der Hand der verfassungsmäßigen Regierung.

Und die Kosten müssen im Rahmen der Leistungsfähigkeit des Volkes bleiben. Die Voraussetzung dafür, daß die Wehrmacht ihre Aufgabe erfüllen kann, ist das Vertrauen des Volkes zu ihr, um es zu erhalten, muß man auch auf unsere neun Millionen Wähler Rücksicht nehmen. Durch unsere Kritik ist bereits ein großer Fortschritt erzielt worden. Wir verkennen durchaus nicht die Schwierigkeiten, die durch die Tradition, die alte Bürokratie usw., den Absichten des Ministers bereitet werden. Aber im Offizierkorps besteht eine Einseitigkeit, die uns durchaus nicht gefällt. Das wird sich erst ändern, wenn der Offiziersersatz anders geschieht.

Die Hälfte der 439 Marineoffiziers-Anwärter in den letzten Jahren waren Söhne von Beamten, Malern und Lehrern, ein Viertel Söhne von Marineoffizieren und Militärbeamten und das letzte Viertel Söhne von Aerzten, Fabrikanten, Kaufleuten und Landwirten. Aus der Arbeiterschaft war kein einziger hervorgegangen.

Wir wünschen, daß das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaften gut sei, aber wie passen dazu solche Ereignisse, wie sie sich auf der Emden bei der Heimkehr von der Auslandsreise

abgespielt haben. Ein solches Ende einer Auslandsreise macht alles zunichte, was man damit an Gutem erreichen wollte. Es geht eben nicht mehr, daß man die Mannschaften zwingt, um 8 Uhr abends wieder an Bord zu sein, während Offiziere und Kadetten länger Urlaub haben. Damit schafft man den Boden für eine Zersetzungsarbeit. In Kiel sind langjährig gediente Feldwebel und Obermatrosen wegen des bloßen Verdachtes entlassen worden, sich kommunistisch betätigt zu haben. Keinem der Entlassenen konnte das nachgewiesen werden. Sie nehmen jetzt junge Leute vom Lande in Dienst, weil diese unbeeinflußt sein sollen. Eben deshalb aber fallen sie um so leichter jeder Hetze zum Opfer. Nehmen sie jedoch Leute aus der Arbeiterschaft, die werden sie zwar nicht als Mitläufer der Putschisten sehen, aber es werden bessere Matrosen sein. Die Wehrmacht soll nicht ein Fremdkörper im deutschen Volke sein. Wir bitten den Minister, dahin zu arbeiten. In seinem Buche wendet er sich gegen schrankenlose Marineausgaben. Wenn er in der Sparsamkeit vorangeht, wird er unsere Gefolgschaft finden.

Abg. **Graf Eulenburg** (Dtn.) fordert die Bewilligung der ersten Baurate des Panzerschiffes „B". Der Minister habe leider vor der Mitte kapituliert.

Abg. **v. Bartenwerfer** (Dtn.) nennt den Völkerbund ein Instrument gegen die Wiederherstellung der Macht des Deutschen Reiches. Statt Abrüstung sehe man überall Aufrüstung. Man werde auch weiterhin über Deutschland zur Tagesordnung übergehen.

Abg. **Dr. Neubauer** (K.) erklärt, daß pazifistische Gehabe der Sozialdemokraten könne nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein neuer Krieg der imperialistischen Mächte vorbereitet sei.

Abg. **Brüninghaus** (D. Vp.) tritt für die Bewilligung der ersten Baurate des Panzerkreuzers B ein.

Abg. **Loibel** (Bayr. Vp.) lehnt den deutschnationalen Antrag auf Bewilligung der ersten Baurate des Panzerkreuzers B ab.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Die Sozialdemokraten übten dabei Stimmenthaltung mit Ausnahme des Abg. Severing, der gegen den Mißtrauensantrag stimmte.

Der deutschnationale Antrag, wonach die erste Baurate für das Panzerschiff B schon in den diesjährigen Etat eingestellt werden soll, wurde in namentlicher Abstimmung mit 270 gegen 129 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Für den Antrag hatten die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten, Christlich-Nationalen, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei gestimmt.

Eine namentliche Abstimmung gab es auch bei der Bewilligung der zweiten Baurate von 9,7 Millionen für das Panzerschiff A. Diese Rate wurde bei sieben Stimmenthaltungen mit 207 gegen 184 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bewilligt.

Sonnabend 10 Uhr vormittags wird der Postetat zur zweiten Beratung kommen.

Ratlose Führung

Der Regierung Brüning ist als stärkstes Verdienst nachgerühmt worden, daß sie führe. So wenig diese Behauptung für die Vergangenheit zutrifft, so falsch ist sie auch für die Gegenwart. Auch die letzte Sitzung des Reichskabinetts am Donnerstag, die sich mit der schwierigen Finanzlage und der Sanierung der Arbeitslosenversicherung beschäftigte, hat infolge der großen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungskoalition zu keinem Ergebnis geführt. Es sind Parteiführerbesprechungen in Aussicht genommen, denen Anfang nächster Woche erneute Kabinettsberatungen folgen sollen. Man ist also notgedrungen zu den alten Methoden zurückgekehrt und ist in den Handlungen wesentlich bescheidener als in den Worten.

Dieses Ergebnis ließ sich unschwer voraussehen, denn nichts ist von jenen großspurigen Ankündigungen übrig geblieben, mit denen das Kabinett Brüning bei seinem Amtsantritt versehen wurde. Alle Prophezeiungen von der Wendung zum Besseren, sobald die Steuer- und Zollgesetze verabschiedet seien, haben sich als trügerisch erwiesen. Die Auffassungn der Sozialdemokratie sind in einem Ausmaße bestätigt worden, das weit über die Erwartungen hinausgeht. Die Wirtschaftslage hat sich weiterhin ungünstig entwickelt und damit auch die Reichsfinanzen ungünstig beeinflußt. Das zeigt sich sowohl im Rückgang der Einnahmen als auch im Steigen der notwendigen Ausgaben. Wenn man auch das finanzielle Ausmaß dieser beiden Umstände im gegenwärtigen Augenblick noch nicht im vollen Umfang zu übersehen vermag, so besteht doch kein Zweifel, daß der Etat nicht mehr als ausgeglichen angesehen werden kann und daß Fehlbeträge von vielen hundert Millionen gedeckt werden müssen. Die Art und Weise der Befriedigung dieses neuen Finanzbedarfes ist gegenwärtig das Hauptproblem der inneren Politik. Niemand wird leugnen wollen, daß die Lösung dieser Aufgabe außerordentlich schwierig ist. Die Sozialdemokratie hat diese Entwicklung seit Monaten vorausgesehen, daher vor den unbegründeten Plänen auf weitgehende Steuersenkung gewarnt und auf ausreichende Sanierung der Arbeitslosenversicherung bestanden. Jetzt zeigt sich, wie berechtigt ihr Verlangen war und wie gut die bürgerlichen Parteien beraten gewesen wären, wenn sie den Wünschen der Sozialdemokratie entsprochen haben würden.

Vor welchen Schwierigkeiten die Regierungskoalition steht, das zeigen die verschiedenartigen Deckungsvorschläge, von denen gesprochen wird. Neben der Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung ist das Notopfer wieder aufgetaucht, allerdings nicht in der Form der Heranziehung der Leistungsfähigen, sondern der Heranziehung lediglich der Festbesoldeten. Auch die Erhöhung der Biersteuer, die Verlängerung der Kontingentierung der Zigarettensteuer scheinen in den Absichten der Regierung eine gewisse Rolle zu spielen. Das ist aber auch alles, was bisher an Vorschlägen ersonnen werden konnte, und wenn auch nur ein Teil davon verwirklicht werden würde, insbesondere die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, so dürfte Herr Dr. Brüning sicherlich in Verlegenheit geraten, wenn er die Frage beantworten sollte, warum denn gerade wegen einer Beitragserhöhung um ¼ Prozent die frühere Regierung gestürzt werden mußte, wenn man jetzt eine Beitragserhöhung um 1 Prozent vornimmt.

Aber so weit ist man überhaupt noch nicht, daß man irgendeinen Ausweg sieht, der von den Regierungsparteien gemeinsam begangen werden könnte. Die Ratlosigkeit und Unentschlossenheit ist kaum je so groß gewesen wie jetzt. Das ist ja auch kein Wunder, denn die jetzige Regierungsmehrheit ist ein solches Sammelsurium von verschiedenen Interessen, bei denen immer die unsachlichsten die größte Aussicht auf Erfolg haben, daß man einstweilen daran zweifeln muß, ob ein vernünftiger Weg aus den jetzigen Finanzschwierigkeiten gefunden wird.

Man scheint zudem einen neuen Beweis für den Sieg der Unsachlichkeit innerhalb der jetzigen Regierungskoalition erbringen zu wollen. Er soll anscheinend beim Finanzausgleich geliefert werden. Die Vorlage der Reichsregierung liegt dem Reichstag seit Anfang April vor. Ihre Erledigung ist dringlich. Von ihr hängt die Aufstellung des Etats der Länder, noch mehr aber die der Gemeinden ab. Trotzdem wird sie nicht vorgenommen, weil innerhalb der Regierungskoalition ein Streit darüber ausgebrochen ist. Vertreter süddeutscher Länder — man nennt hierbei in erster Linie den stiernackigen badischen Zentrumsabgeordneten Dr. Föhr — verlangen, daß die Verteilung der Reichssteuern, insbesondere der Einkommensteuer, künftig nach einem ganz anderen Maßstab als bisher vorgenommen wird. Es soll nicht nur das örtliche Aufkommen, sondern daneben auch der Gebietsumfang bei der Verteilung berücksichtigt werden. Hätte dieser Vorstoß Erfolg, dann würden aus der Einkommensteuer Beträge von vielen hundert Millionen, die anderswo aufgebracht werden, zur Subventionierung von Bayern, aber auch von Mecklenburg, verwendet werden. Sachsen z. B. würde durch diesen neuen Verteilungsschlüssel 85 Millionen Mark weniger erhalten, während Bayern 82 Millionen Mark mehr erhalten würde. Dem Freistaat Sachsen würde fast die Hälfte seiner Einnahmen entzogen werden, er würde mit seinen schwierigen industriellen und wirtschaftlichen Verhältnissen zum dauernden Siechtum verurteilt sein, während Bayern im Ueberfluß schwelgen könnte.

Wo bleibt hier die „Führung" der Regierung Brüning? So muß man denn auch in der neuen Situation fürchten, daß die Abhängigkeit dieser Regierung von Wirtschaftspartei und Deutschnationalen, aber auch von anderen partikularistischen und unsachlichen Interessen, den Sieg über das sachlich Richtige davon tragen wird.

Wirths Brief

nach Weimar

Berlin, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der jüngste Brief des Reichsministers des Innern Wirth an die thüringische Staatsregierung behandelt die Frage der nationalsozialistischen Polizeidirektoren noch nicht. Wie jedoch von zuständiger Seite erklärt wird, hat Dr. Wirth heute abend durch einen Brief an den thüringischen Staatsminister Baum nunmehr auch die Frage der Besetzung der Polizeidirektoren-Stellen erneut in Fluß gebracht.

Immer wieder Frauentag

Von Marie Juchacz

Vom 18. Mai bis 1. Juni beteiligen sich viele Frauen an den Feiern, die die Sozialdemokratische Partei veranstaltet. Wir denken an die sozialistischen Vorkämpfer der Frauenbewegung, besonders an August Bebel. Wir überschauen die Fortschritte der Frauenbewegung und erklären den Frauen in den Ländern, in denen die Frauen politisch noch unfrei sind, unsere Solidarität, um sie in ihrem Kampf zu stärken. Mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in einer Front demonstrieren wir für Friede, Recht und Freiheit.

1789 wollte die große französische Revolution das Reich der Vernunft und Gerechtigkeit aufrichten. Aber die Losung der Revolution: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" wandte sich nur an das männliche Geschlecht. Olympe de Gouges, mußte ihr stolzes Wort: „Die Frau hat Recht", das Schaffot zu besteigen, sie sollte auch das Recht haben, die Tribüne zu besteigen mit dem Tode büßen. Als ihr Haupt durch die Guillotine gefallen war, wurden die von ihr gegründeten Frauenklubs aufgelöst.

In Frankreich haben die Frauen heute noch nicht das Wahlrecht. In Deutschland war es erst die fortschreitende sozialistische Idee, die das Frauenwahlrecht immer wieder zur öffentlichen Diskussion stellte und so den Boden für das Frauenwahlrecht vorbereitete. Als die Stunde der Revolution kam, waren die Verhältnisse reif für die Demokratie. 1917 fühlten wir es deutlich, wie die demokratischen Strömungen wuchsen. Auch die kaiserliche Regierung war den Ideen der Demokratie nicht mehr absolut verschlossen. Man versprach z. B. die Reform des Preußischen Wahlrechts und leitete sie — zaghaft genug — ein. An das Frauenwahlrecht dachten wenige, von den bürgerlichen Parteien fast niemand. Aber auch die Frauen witterten Morgenluft; Zensur und Versammlungsbeschränkungen der politisch damals maßgebenden Militärbehörden, konnten sie nicht abhalten in Artikeln, Versammlungen, Eingaben und Rücksprachen mit Minister und Parlamentariern auf das ihr vorenthaltene Staatsbürgerrecht hinzuweisen. Trotzdem war es dann doch so, als wäre uns das Wahlrecht in den Schoß gefallen, als wir es dann plötzlich besaßen. Die Entwicklung wäre anders gegangen, wenn nicht die sozialdemokratischen Volksbeauftragten gewesen wären, die das Wahlrecht durch Verordnung erließen. Zur Zeit der Ernte ist es gleich, ob die Hand, die den Samen ausgestreut, einem Mann oder einem Weibe gehört hat. Sie haben beide die gleiche Vernunft, die den Menschen vom Tier unterscheidet."

An dieses Wort von Thomas More möchte man immer wieder anknüpfen, wenn man sieht, wie die Frauen heute an der Volkswirtschaft beteiligt sind, wie sie leben und arbeiten. In Industrie, Handel, Verkehr und Landwirtschaft, in häuslichen Diensten und in sozialer Arbeit stehen in Deutschland allein heute ca. 12 Millionen Frauen. 9 Millionen als sorgende „Nur" Hausfrauen und Mütter für Mann und teilweise erwachsene, selbst wirtschaftende Söhne und Töchter. In Millionen von Haushaltungen müssen die Frauen ihre Hausarbeit noch mit Berufspflichten verbinden. Ein erkleckliches Stück des Volksvermögens wird von den Hausfrauen sorgsam verwaltet. Es setzt sich in gesundheitliche und ideelle Werte um.

Der Sozialismus will die Arbeit frei machen. Er geht nicht vorüber an der still geleisteten Arbeit der Frauen. Wie in Deutschland so ist es in allen Ländern der Welt. Ueberall geht es um die Freiheit der Arbeit, um den Schutz der menschlichen Arbeitskraft, um den besonderen Schutz für Mutter und Kind. Ueberall kämpfen die Frauen um Anerkennung ihrer Leistung, um volle und reine Kameradschaft mit dem Mann, um den Abbau alter Vorurteile. Schon wächst sichtbar ein neueres freieres Frauengeschlecht heran. Jede große gesellschaftliche Entwicklung ist bis zum gewissen Grad zwangsläufig. Das ist nicht zuletzt durch den Werdegang der Demokratie der Frauenbewegung, des Sozialismus bewiesen. Aber jede große gesellschaftliche Entwicklung kann durch eine Bewegung von denkenden und wollenden Menschen gefördert werden.

Wir Frauen wollen den Sozialismus, er verkörpert uns den Frieden, die Freiheit, die Gerechtigkeit.

Hohe Arbeitslosenzahlen

auch im Monat Mai

Die von der Reichsanstalt soeben veröffentlichten neuen Arbeitslosenziffern übertreffen die schlimmsten Befürchtungen. Die voreiligen Leute, die noch vor Wochen der Sozialdemokratie Zweckpessimismus vorwarfen, sind nun selbst unter die Pessimisten gegangen. Wie alle Neubekehrten neigen sie jedoch zu Uebertreibungen. Sie reden bereits von einem Arbeitslosendurchschnitt in Höhe von 1,8 Millionen, im Gegensatz zu der von der Reichsanstalt geschätzten Durchschnittsziffer von 1,5 Millionen Hauptunterstützten.

Die Situation ist ernst, sie fordert Taten, aber keine Panikmacherei. Wie leicht zu erkennen ist, soll für neuen Leistungsabbau und für eine neue Beitragserhöhung auf 4½ Prozent Stimmung gemacht werden, damit die Besitzenden nicht mit Hilfe eines allgemeinen Notopfers zu den Kosten des Arbeitslosenschutzes herangezogen werden.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung erhöhte sich am 15 .Mai auf rund 1 630 000 und in der Krisenunterstützung auf rund 323 000 Mann. Die Zahl der verfügbaren Arbeitssuchenden, durch die die Lage des Arbeitsmarktes vor allem gekennzeichnet wird, hat in der Berichtszeit nur um 87 000 abgenommen und betrug Mitte Mai etwa 2 753 000, von denen nach Abzug der noch in gekündigter oder ungekündigter Stellung Stehenden rund 2 700 000 als arbeitslos gelten müssen. Hiervon entfallen etwa 40,7 Prozent auf die Saisongruppen, 59,3 Prozent auf die Konjunkturgruppen, während Ende April das entsprechende Verhältnis noch 42,9 Prozent zu 57,1 Prozent betrug.

Am verhältnismäßig günstigsten ist die Entwicklung in Ostpreußen, Schlesien und Bayern, auch Sachsen und Mitteldeutschland zeigen eine kleine Entlastung.

Der thüringische Etat

Gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten angenommen

Weimar, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der thüringische Landtag verabschiedete heute abend den Etat des Landes Thüringen nach Ablehnung aller sozialdemokratischen Abänderungsanträge mit 169 758 000 Mark in Einnahme und Ausgabe ohne Fehlbetrag. Im Etat sind allerdings noch vorhanden 26 Millionen Mark Fehlbetrag aus den letzten zwei Jahren und 60 Millionen Mark schwebende Schulden. Die sozialdemokratische Fraktion brachte vor der Schlußabstimmung nochmals ihr Mißtrauen und ihre schärfste Opposition gegen die Regierung und deren finanziellen Abdrosselungsmaßnahmen zum Ausdruck. In der Schlußabstimmung stimmten Sozialdemokraten, Kommunisten und der demokratische Abgeordnete gegen den Haushaltsplan.

Vorher brachten die Sozialdemokraten eine Entschließung ein, die den Minister Baum fragte, ob er die Fricksche Gebetverordnung aufheben wolle und einem entsprechenden Beschluß des Landtages zustimme. Minister Baum meinte, keine Erklärung abgeben zu können, da das Kabinett erst Sonnabend vormittag über den neuen Wirth-Brief verhandle. Ein Beschluß des Landtages wurde von der Mehrheit gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

„Sozialpolitik"

Wo Nazis regieren

Gotha, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Was ein Wahlsieg der Nationalsozialisten für die Arbeiterschaft bedeutet, wird den Gothaer Erwerbslosen grausam klar gemacht. Das Gothaer Wohlfahrtsamt hat dem größten Teil der Unterstützungsempfänger angekündigt, daß sie von jetzt ab keine Unterstützung mehr bekommen könnten. Die Empörung darüber ist groß. Der sozialdemokratische „Volksfreund" erhebt den schärfsten Protest und stellt fest, daß die Maßnahme auf die Nationalsozialisten zurückzuführen sei, die damit die sozialen Einrichtungen der Republik kompromittieren wollen. Das Blatt fordert Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durch den thüringischen Lan

Nr. 120. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Samstag, den 24. Mai 1930.

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Zum Internationalen Frauentag

am Dienstag, dem 27. dieses Monats, wird in Gelsenkirchen und Buer die Genossin Wolf (Bocholt) über das Thema:

„Die Frau und der Sozialismus"

sprechen. Außerdem wird

der große Film „Mutter"

nach dem bekannten Roman von Maxim Gorki gezeigt werden.

In Gelsenkirchen abends 7 Uhr im kleinen Saal der Ausstellungshalle, Wildenbruchstraße. Unkostenbeitrag 20 Pfennig.

In Buer mittags pünktlich 2 Uhr im Apollo-Theater. Unkostenbeitrag 20 Pfennig.

Die Frauen aus Horst beteiligen sich in Gelsenkirchen oder in Buer.

Frauen! Kommt, hört und seht! Hört, was der Sozialismus will. — Seht das Leben einer proletarischen Mutter, die eine starke Kämpferin für den Sozialismus wurde!

Sozialdemokratische Frauengruppen, Gelsenkirchen-Buer

Die Vergebung städtischer Aufträge

Zu den in einem Teil der hiesigen Tageszeitungen erschienenen Ausführungen über die Vergebung städtischer Aufträge für den Bürobedarf wird uns von der Stadtverwaltung folgendes mitgeteilt:

1. Die Zentrumsfraktion hat in der Hauptausschußsitzung vom 27. Februar dieses Jahres folgenden Antrag gestellt, der angenommen wurde:

„Die Vergebung von Aufträgen für den Bedarf der städtischen Büros und der Steindruckerei geschieht ohne Rücksicht auf die Höhe des zu vergebenden Auftrages ausschließlich durch den Vergebungsausschuß.

Die freihändige Auftragserteilung bis zu dem bisher geltenden Mindestbetrage wird aufgehoben.

Der Vergebungsausschuß wird beauftragt, die bisherigen Vorgänge bei der Vergebung der Lieferung von Bürobedarfsgegenständen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen."

2. Zur Erläuterung der beanstandeten bisherigen Vorgänge bei der Vergebung der Lieferung von Bürobedarfsgegenständen hat die Zentrumsfraktion am 28. März dieses Jahres eine Denkschrift überreicht und folgenden Antrag gestellt:

„1. unverzüglich eine Untersuchung der in der Schrift erwähnten Zustände einzuleiten und uns über das Ergebnis dieser Untersuchung innerhalb kürzester Frist Bericht zu erstatten.
2. eine gleiche Kontrolle auch bei den Auftragsvergebungen anderer Dienststellen vorzunehmen.
3. der Firma Ferdinand Neuhaus mit sofortiger Wirkung jegliche Aufträge zu sperren."

3. Die Verwaltung hat daraufhin die freihändige Auftragsvergebung untersagt und angeordnet, daß sämtliche Vergebungen durch den Vergebungsausschuß zu beschließen sind.

4. Die Verwaltung hat ferner eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis gleichfalls dem Vergebungsausschuß zur weiteren Beschlußfassung unterbreitet werden soll.

5. Die bereits bei der Umorganisierung der städtischen Verwaltung ins Auge gefaßte Einrichtung eines zentralen Beschaffungsamtes als die Voraussetzung einer durchgreifenden Umgestaltung des Vergebungswesens wurde angeordnet und ist in Durchführung begriffen.

6. Die freihändige Vergebung konnte bisher deswegen nicht ganz unterbunden werden, weil das zentrale Beschaffungsamt erst jetzt seine Tätigkeit aufnehmen kann. Das hat jedoch solange Schwierigkeiten, als der Haushaltungsplan nicht genehmigt ist. Die zentrale Vergebung durch den Vergebungsausschuß hat nur dann Sinn und führt zu der erstrebten Verbilligung, wenn möglichst der ganze Jahresbedarf vergeben werden kann, wozu die Mittel noch nicht vorhanden sind. Infolgedessen wurden mehrere für den nächsten Bedarf zugeschnittene kleine Aufträge noch freihändig vergeben. Vorher wurden die Interessenvertretung und Herr Stadtverordneter Feldmann in Kenntnis gesetzt, welche keine Einwendungen erhoben.

7. Die eingeleitete Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die bei den bisherigen Nachprüfungen festgestellten Streitpunkte wurden in Gegenwart der Interessenvertretung und des Herrn Stadtverordneten Feldmann Herrn F. Neuhaus in einer Sitzung am 14. April vorgehalten. Herr Neuhaus sagte zu, sich hierzu schriftlich nach Ostern zu äußern. Das ist bis jetzt noch nicht geschehen. Die Verwaltung wird Herrn Neuhaus solange keine Aufträge erteilen, als diese Stellungnahme nicht erfolgt ist.

Körperverletzung. Ein Arbeiter hat am Donnerstagabend einem Kollegen im Verlaufe eines Wortwechsels wegen Zechprellerei mit einer Schere in die rechte Hand gestochen. Die Verletzung ist leichter Natur.

Brand. Am Freitag gegen 1 Uhr wurde die Feuerwehr der Vereinigten Stahlwerke nach dem Hause Wattenscheider Straße 188 gerufen. Dort waren im Laden der Firma Röper einige Papierbeutel mit Hühnerfutter in Brand geraten, die starken Rauch verursachten. Das Feuer konnte alsbald gelöscht werden, größerer Sachschaden ist nicht entstanden.

Menschentragödie . . . Gas! Gas!!

Grauenhafter Mord in Schalke! / Eine Mutter tötet den Mann, zwei Kinder und sich selbst!

Einer unserer gelegentlichen Mitarbeiter teilte uns in den Morgenstunden des Freitag mit, daß in der letzten Nacht eine schreckliche Mordtat sich im Stadtteil Schalke abgespielt habe. Durch Oeffnen des Gashahnes ist die gesamte Familie des Fabrikarbeiters Karl Schwittay, Eltern und zwei Kinder, ums Leben gekommen.

Es sind dies:

Der 30jährige Fabrikarbeiter Karl Schwittay;
seine 28jährige Ehefrau Auguste Schwittay;
der 9jährige Artur und
der erst ein Jahr alte Günther.

Die Wohnung befindet sich in der Louisenstraße Nr. 13.

•

Gleich nach Eingang dieser Nachricht entsandten wir ein Mitglied unserer Redaktion an Ort und Stelle, das uns folgende Eindrücke mit allen Einzelheiten übermittelte:

Eine lange Reihe ruß- und staubgeschwärzter Häuser, grau und vom Regen schmutziggewaschen, eintönig, ohne Abwechslung und kahl: Louisenstraße! An manchen Häusern hat die Zeit die Straßennummern heruntergerissen. Es ist keine Muße, auf Kleinigkeiten zu achten. Ein Menschenhaufe zeigt uns schon den Weg zu der Stätte des Unglücks, zu dem Haus, das heute das Grauen birgt. Neugierige drängen durch das schmale Tor, um einen Laut der Eingeweihten zu erhaschen, um einen Blick in die Fenster zu tun, hinter denen vier Menschen seit Stunden tot liegen. Vor dem Hinterhaus 13 staut sich die Masse und wartet geduldig. Was ist denn zu sehen? Eine eingeschlagene Fensterscheibe. Das ist alles! Und hat keine sonderliche Bedeutung. Aber es gibt Leute, die die Gasschwaden am frühen Morgen durch das eingeschlagene Fenster haben abziehen sehen. Nun ist die Kunde von der Tat durch die Häuser geeilt. Jeder will Gewißheit haben.

•

Die Stätte der grausigen Tat

Ueber den Hinterhof traten wir durch eine schmale Haustür in den Flur ein. Auf der Treppe, die nach oben führt, und in den Türen stehen Nachbarn, die, noch überrascht von dem Schicksal der vier Menschen, die sie Tag für Tag um sich hatten, der Arbeit der Kriminalbeamten zuschauen. Vor der rechten Parterrewohnung zeigt ein einfaches Messingschild an: „K. Schwittay." — Stille. Wir treten in die Stube, die wieder still und friedlich daliegt, ein. Der erste Blick zeigt, was vor Stunden hier vorgegangen ist. Die Gegenstände und Hausgeräte verraten zwar keinerlei von alledem. Es ist, als seien sie gerade aus der Hand gelegt. Neben dem Ofen aber, zwei Schritte von dem blanken Gashahn entfernt, sitzt die Frau Schwittay tot auf einem Stuhl. Der Kopf ist im Tod dem Herd zu herabgefallen. Eine Hand ist nach vorn gestreckt. Das Gesicht ist — trotz der Jugend der Frau — im Tode hart, unnatürlich, ledern. Ob es lebend jemals lachte? Leise wird das schwarze Tuch wieder über die unglückselige Frau, die das Gas hat in die Zimmer strömen lassen, gebreitet. Die Tür zum Schlafzimmer ist geöffnet. In den Betten liegen der Vater und der neunjährige Junge. Der Vater ganz unter der Decke, nur der Kopf reicht heraus. Er liegt steif und starr. Der schleichende Tod hat ihn im Schlafe überrascht. Neben ihm im zweiten Bett streckt sich der Sohn. Einen Arm hat er hochgeschlagen. Die Beine sind über die Bettkante geschoben. Er hat wahrscheinlich den beklemmenden Druck gefühlt und versucht, aus dem Bett zu steigen und Schutz zu suchen. Es ist ihm nicht mehr gelungen. Die Augen sind noch halb geöffnet, das Gesicht ist zur Seite gedreht. Die dürren Glieder sind vom Körper gestreckt. Das vierte Opfer ist der kleine, erst ein Jahr alte Günther. Er liegt in der Küche in seinem Kinderwagen tief verborgen. Die Backen sind schmutzig von den letzten Tränen. Ehe wir hinausgehen, müssen wir noch eine Kanarienhecke betrachten. In zehn bis zwölf Körben liegen die zierlichen Vogelleiber, die von der Katastrophe nicht verschont geblieben sind.

•

Wie geschah alles?

Die Vermutungen, daß es sich um eine Tat handle, bei der wirtschaftliche Nöte das Motiv sind, wurden durch die Besichtigung und die Betrachtung der Verhältnisse der Familie Karl Schwittay völlig entkräftet. Es steht wohl fest, daß der Gashahn von der Ehefrau Auguste Sch. losgedreht worden ist, die schon des öfteren mit ihrem Manne ernstere Auseinandersetzungen gehabt hat wegen des neunjährigen Artur, der aus der ersten Ehe des Mannes stammte. Die Frau hat den Jungen nicht ausstehen können — es ist vorgekommen, daß sie ihn in den Keller gesperrt hat — und versucht, auch den Mann für sich zu gewinnen und von seinem Jungen abzuwenden! Das ist ihr aber niemals gelungen, und sie hat schon früher mehrfach gedroht:

„Ich richte hier noch mal was an!"

Tatsächlich ist es vor einiger Zeit schon einmal zu einem Versuch der Frau gekommen, sich zu vergiften. Im letzten Augenblick hat der Ehemann ihr noch die Flasche mit Essigessenz vom Mund gerissen. Auch am Donnerstagabend hat es eine erregte Debatte gegeben. Aber niemand von den Hausbewohnern hat daran gedacht, daß es ein so schreckliches Ende geben könne. An dem gleichen Abend ist auch der Arzt noch in der Stube gewesen, da der Ehemann Schwittay in Krämpfe gefallen war. Es muß aber dann aller Zwist wieder beigelegt worden sein; denn später war noch Besuch da, der sich eine ganze Zeit dort aufgehalten hat. Kurz vor 11 Uhr, als die Nachbarsleute nach Hause kamen, war die Frau in der Küche wach. Der kleine Günther hat um diese Zeit so fürchterlich geweint, daß eine Hausbewohnerin aus dem ersten Stock hinunterkam. Es ist aber niemand in die Wohnung der Eheleute Schwittay hineingegangen.

Demnach muß die Frau in der Zeit von 11 bis 12 Uhr den Gashahn geöffnet haben,

als der Mann und die Kinder sich schon schlafen gelegt hatten. Sie selbst hatte sich für die Nacht bereit gemacht; so wurde sie gestern morgen gefunden. Die Gründe zu dieser entsetzlichen Tat können, wie gesagt, allein in den Familienverhältnissen, die vor allem durch die Existenz des neunjährigen Artur getrübt wurden, und in einer verbrecherischen Neigung der Frau gesucht werden. Wirtschaftlicher Not war die Familie keineswegs ausgeliefert. Der Mann arbeitete. Er hatte eine Stelle auf der Gelsenkirchener Glas- und Spiegelglasmanufaktur und verdiente für heutige Verhältnisse gut, da er **monatlich 300 bis 400 RM nach Hause brachte.**

•

Gerade soll am Dienstag die Tat der Emma Kirchner wegen der scheußlichen Bluttat an ihrem Bruder beim Schwurgericht Essen ihre Sühne finden, und schon fallen einer schlimmen Tat wieder vier Menschenleben zum Opfer. Wenn schon der Tod der Frau Auguste Schwittay, die in selbstmörderischer Absicht aus dem Leben schied, überaus bedauerlich ist, so erscheint die Tat in um so häßlicherem Lichte, wenn wir uns vor Augen führen, daß sie den in der besten Kraft stehenden 30jährigen Mann und die beiden unschuldigen Kinder mit in den Tod nahm. So hat eine Familientragödie, deren Keim in dem Kind aus der ersten Ehe schon seit Jahren geboren war, ihr Ende erreicht. Mit den Sinnen ist das Seelenbild dieser Frau nicht zu erfassen. Wir, die wir außen stehen, werden im Augenblick von dem Schicksal, das so rasch herabfuhr, gepackt. Der Leichenwagen wird heranrollen, und die Leiber der vier Menschen werden betrachtet, untersucht und in die Erde gelegt. Die Verwandten müssen sich die Möbel teilen, und auf dem Wohnungsamt wird eine Wohnung frei. Sollen wir lange verweilen und an dieser Stätte über das Leben grübeln? Es ist nicht die Geschichte des Alltags. Wir wissen:

„Menschentragödie!"

•

Was sagt das Gaswerk?

Vom Gaswerk wird uns über die Gasvergiftung Schwittay, Gelsenkirchen, Louisenstraße 13, geschrieben:

Die Familie Schwittay bewohnte eine Zweizimmerwohnung im Hinterhause Louisenstraße 13, Erdgeschoß. Als verschiedene Mitbewohner des Hauses heute früh intensiven Gasgeruch bemerkten, klopften sie an die verschlossene Tür zur Wohnung Schw., bekamen aber keine Antwort. Darauf wurde eine Fensterscheibe eingeschlagen und das Fenster geöffnet. Ein Mitbewohner kletterte in die Küche und drehte zunächst den vollständig offenstehenden Schlauchhahn zu, ebenso löschte er die in der Küche noch brennende Gaslampe. Frau Schwittay saß auf einem Stuhl neben dem Herd, ein kleines Kind lag im Wagen. Im Schlafzimmer lagen im Bett der Ehemann und ein acht- bis neunjähriger Knabe. Alle vier Personen waren tot. Der Gasmesser wurde später durch einen Schutzmann abgesperrt.

Ich habe mich davon überzeugt, daß die Gasanlage vollständig in Ordnung war, so daß von Fahrlässigkeit nicht die Rede sein kann. Der Schlauchhahn war ziemlich schwer drehbar, so daß ein versehentliches Oeffnen nicht in Frage kommen konnte. Auch die Mordkommission war der Ansicht, daß hier Selbstmord vorliegt, besonders, weil gestern abend noch ein erregter Wortwechsel zwischen Mann und Frau stattgefunden haben soll.

Die Bewohner der dahinterliegenden Wohnung hatten in der Nacht, ungefähr um 2 Uhr, unter Uebelkeit zu leiden, und die Kinder haben sich stark erbrechen müssen, ein Zeichen, daß das Gas dahin durchgedrungen war. Die fragliche Familie hatte wohl üblen Geruch verspürt und deswegen die Fenster geöffnet, aber an Leuchtgas hatten die Leute nicht gedacht. In den beiden darüberliegenden Wohnungen ist kein Gasgeruch bemerkt worden.

•

Was der Polizeibericht meldet

Am Freitagmorgen verspürten die Anwohner des Hauses Louisenstraße 13, Stadtteil Schalke Nord, einen sehr starken Gasgeruch, der aus dem Hinterhaus dieses Gebäudes, und zwar aus der Wohnung des Arbeiters Karl Schwittay, kam. Da sich auf wiederholtes Klopfen von der Familie niemand meldete, wurde die Polizei benachrichtigt. Zwei Beamte begaben sich sofort zu dem fraglichen Hause. Da auch ihnen nicht geöffnet wurde, zerschlugen sie die Fensterscheiben und drangen dann in die Wohnung ein. Den Beamten bot sich ein fürchterlicher Anblick. Die 28jährige Ehefrau Auguste Schwittay saß am Küchenherd, den linken Arm auf den Herd gestützt, und war tot. Der Gashahn am Herd, dem immer noch Gas entströmte, war von ihr geöffnet worden, um sich und ihre Angehörigen zu töten. Im Schlafzimmer lagen der 30jährige Ehemann Karl Schwittay und der 9jährige Sohn Arthur Karl im Bett und waren ebenfalls infolge des ausströmenden Gases gestorben. Dasselbe Schicksal hatte das am 6. Juli 1929 geborene Kind Günther ereilt, das ebenfalls tot in der Wiege lag. Der sofort hinzugezogene Arzt Dr. Buchmüller stellte bei allen Personen den Tod fest. Die Leichen wurden in die Leichenhalle des Evangelischen Krankenhauses übergeführt.

Nach den polizeilichen Ermittlungen haben eheliche Zwistigkeiten, die am Donnerstag zu einem Streit zwischen den beiden Gatten geführt haben, Frau Schwittay zu dem Mord und Selbstmord veranlaßt.

Frauenmord in Herne

Am Donnerstagmorgen gegen 4.30 Uhr wurde in der Toreinfahrt des Hauses Neustraße 12 in Herne eine weibliche Person tot aufgefunden. Die Leiche wies am Halse erhebliche Würgemale und Fingernagelspuren auf, die auf einen gewaltsamen, von fremder Hand herbeigeführten Tod schließen lassen. Die Tote wurde als die geschiedene Ehefrau Elisabeth Lupp, geborene Merchel, geboren am 13. 5. 1893 zu Gelsenkirchen, erkannt. Sie wohnte zuletzt in der Brunnenstraße 27 in Herne. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, ist die Lupp, die Männerbekanntschaften suchte, am Vorabend in verschiedenen Wirtschaften in Herne gesehen worden. Sie soll um 3 Uhr ihre Wohnung aufgesucht, diese aber schon nach kurzer Zeit wieder verlassen haben. Auffallend ist, daß bei der Toten die Schuhe, schwarze Lackschuhe, Größe 38-39, fehlten, die auch bisher noch nicht gefunden werden konnten. Die Nachforschungen wurden von der örtlichen Mordkommission unter Hinzuziehung der Mordkommission Ruhrgebiet sofort aufgenommen. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminaldirektion in Bochum, die Kriminalinspektion in Herne, sowie sämtliche Polizeidienststellen entgegen. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 500 RM ausgesetzt worden.

Schwindelgeschichten

Von der Gladbecker Kriminalpolizei wurde ein Schwindler festgenommen, der es darauf abgesehen hatte, Erwerbslose zu betrügen. Er hatte in einer auswärtigen Zeitung eine Anzeige aufgegeben, in der er Erwerbslose aufforderte, sich wegen Vertreterstellen bei ihm zu melden. Von den sich Meldenden forderte er dann Sicherheitsleistungen durch Stellung von Kautionen. Eine ganze Reihe von Erwerbslosen ist Opfer des Schwindlers geworden, da bald nach Einsendung des Geldes sowohl das Geld, als auch der Schwindler verschwunden waren. Der Kriminalpolizei gelang es, seiner habhaft zu werden. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt. — Ein zweiter Schwindler hatte von einer auswärtigen Firma eine außerordentlich wertvolle Linse für einen photographischen Apparat bezogen, nachdem er eine kleinere Anzahlung geleistet hatte. Weiteres Geld bekam die Firma von ihm nicht zu sehen, und als sie dann durch einen Gerichtsvollzieher den Apparat mit der eingebauten Linse beschlagnahmen lassen wollte, händigte der Schwindler dem Beamten einen minderwertigen ein. Er war dann zunächst flüchtig geworden, wurde aber bei seinem Wiederauftauchen von der benachrichtigten Kriminalpolizei festgenommen und ebenfalls dem Amtsgericht zugeführt.



Liebe Redakzion!

Meine Marie wäscht un bügelt für den Reichsbankangestellten Klingelbühl die Kragens. Jede Woche zwei Stück, denn Herr Klingelbühl hat nich so viele, dat er warten kann, bis vielleicht 20 Kragens gewaschen werden müssen, denn trotzdem er soviel Geld durch seine Finger gehen lassen muß, so behält er doch jeden Monat nur ein paar erbärmliche Pfennige für sich, denn die Reichsbank, die kann ihre Angestellten keine großen Gehälter zahlen, weil sie doch schon für die obersten Beamten soviel bezahlen muß. 365 000 RM für den Präsidenten un 180 000 RM für jeden von die andern Direktors, da muß eben bei die untersten Angestellten gespart werden, denn wo sollte denn dat sonst hinführen Also, Herr Klingelbühl, der schlägt sich als Stehkragenproletarier so leise weinend durcht Leben.

Nu is aber doch wieder der Reichsbankdiskont runtergesetzt worden, un diese Tage schrieb eine bürgerliche Zeitung eine dicke Ueberschrift: Preissenkung, das Gebot der Stunde. Nanu, denk ich, wat spielt sich da wieder in unsere kapitalistische Umgebung ab? Wie nu Klingelbühl kommt, da sage ich: „Sagen Sie mal, Herr Klingelbühl, warum is der Reichsbankdiskont schon wieder gesenkt worden?" „Ja," sagt Klingelbühl, „da müßte ich eine längere Erklärung abgeben, aber, sagen Sie mich mal erst, wat Sie sich dadrüber denken." „Nu," sag ich, „ich denk mich die Sache so: Augenblicklich regiert doch der Besitzbürgerblock in Deutschland. Die Kapitalisten haben als ihren Vertreter den geschäftstüchtigen Herrn Luther zum Reichsbankpräsidenten gemacht, un dieser sorgt nu dafür, dat die Geldleute un Börsenhyänen für billige Zinsen Geld pumpen können." „Na," sagt Klingelbühl, „Sie denken da nich verkehrt, aber die Sache hat noch andere Gründe. Sehen Sie mal, mit dem Geld is et wie mit dem Stielmus. Wenn viel gewachsen is un viel auf den Markt kommt, dann fallen die Preise. Wenn nu auf den Geldmarkt viel Geld da is, dann fallen auch die Preise, dat heißt, die Zinsen oder der Diskont. Die Kapitalisten haben immer geschrien, et wär kein Geld da, un et müßte Kapital gebildet werden. Dat is aber gar nich wahr. Et is soviel Geld da, dat die Banken et gar nich lassen können. Denn die Banken wollen dat Geld doch nich liegen lassen, sondern sie wollen doch auch wieder verdienen, un dat können se nur, wenn se dat Geld wieder verpumpen. Wenn aber keiner pumpt, dann müssen se mit die Zinsen runtergehen, genau so, wie die Preise für Stielmus runtergehen müssen, wenn reichlich von dem Zeug da is un zu wenig gekauft wird. In Neuyork, London, Amsterdam, Zürich un Brüssel, da steht der Zinssatz bloß auf 3 % un in Paris bloß auf 2½ % aber dat is bloß immer der amtliche Staatsbankdiskont, aus Privathände gibt et viel billigere Kredite. In London konnte man diese Tage Geld für 1 Prozent Zinsen pumpen."

„Donnerkeil," sagte ich, „dann mal ran, dann soll unser Ober sich mal schnell 20 Milliönkes pumpen un seinen Etat in Schuß bringen." „Ja, dat is nu auch wieder sone verwickelte Sache. Dazu müssen erst wieder staatliche Genehmigungen zu erteilt werden, un die werden so leicht nich gegeben, denn die Industrie is doch gegen solke städtische Anleihen, denn sie sagt sich, dat die Industrie später bei den Zinsendienst durch die Lohnsummensteuer usw. wieder richtig rangeholt werden kann, un die Schlotbarone tuen doch nix so ungerne, als wie Steuern bezahlen. Aber um wieder auf dat Hauptthema zu kommen, die Banken verpumpen natürlich dat Geld nur an andere Kapitalisten. Diese haben aber kein Geld nötig, denn sie haben es doch in große Haufens angesammelt un auch auf die Banken geschleppt. So stockt der ganze Betrieb. Wat dat Blut für den Körper is, dat is dat Geld für die Volkswirtschaft. Wenn dat Blut nich richtig umläuft, dann wird der Mensch krank, un wenn dat Geld nich richtig umläuft, dann wird die Wirtschaft krank. Dat haben wir heute in Deutschland. Dat Geld muß wieder richtig umlaufen, dann wird auch die Wirtschaft wieder gesund. Der Weg, dat der Reichsbankdiskont gesenkt wird, is nich der richtige. Die Kapitalisten brauchen kein Geld. Wer Geld braucht, is dat Volk, dat arbeitende Volk muß mehr Geld haben, damit et wieder wat kaufen kann, un dat dadurch wieder mehr gebraucht wird un die Fabriken mehr arbeiten müssen un so dat ganze Wirtschaftswesen in Schwung kommt. Wie kriegt nu der Arbeitsmann mehr Geld? Pumpen kann er bei die Banken nix, entweder muß er mehr verdienen, oder die Preise müssen runter, dat Volk muß wieder kaufkräftig werden, sonst geht die ganze Wirtschaft in die Wicken. Dat hat schon Karl Marx gesagt. Die großen Geldhaufen, die sich jetzt angesammelt haben, dat sind nix anderet, wie Geschwüre am kapitalistischen Wirtschaftskörper, un die müssen aufgestochen werden, sonst gehen wir alle vor die Hunde. Die heutige Weltwirtschaft is eben nu mal noch kapitalistisch, un da sind wir als arbeitende Menschen daran interessiert, dat die Sache rundgeht. Auch in Rußland wird kapitalistisch gewirtschaftet. Der Tscherwonez is stabilisiert un beruht auf Goldbasis. Dat Gold aber hat sich Stalin von dem amerikanischen Bankhaus Morgan gepumpt un bezahlt dafür an Morgan Zinsen. Also her mit Lohnerhöhung oder Preissenkung." „Donnerkeil nochmal," sagte ich, „Herr Klingelbühl, mit diese Gesinnung gehören Sie doch eigentlich in die Sozialdemokratische Partei." „Lieber Herr Gelsenkicker, ich bin Anhänger des Sozialismus, denn dat muß ich als vernünftig denkenden Mensch doch sein, aber wir sind heute noch nich so weit, dat sich ein Angestellter oder Beamter bei einer Behörde frei als Sozialdemokrat bewegen kann. Nachteile hat er bestimmt davon. Wenn man ihm sonst nix anflicken kann, dann läßt man ihn immer hübsch in Ruh, auch bei Beförderungen usw. Hat er aber mal eine Kleinigkeit versiebt, dann wird ihm totsicher ein Strick gedreht, während man bei die Nazis un sonstige Rechtsbolschewisten beide Augen zudrückt." „Herr Klingelbühl," sagte ich, „Sie brauchen dat doch nich jeden auf die Nase zu binden, in welke Partei Sie sind. Kommen Sie ruhig zu uns. Wenn Sie doch Wähler sind, dann können Sie auch Mitglied werden. Sie brauchen ja nich öffentlich in die Partei tätig zu sein. Gerade die Beamten un Angestellten müssen in unsere Partei rein, damit sone Trauerspiele, wie in Thüringen, nich vorkommen können. Ueberlegen Sie sich dat mal bis nächste Woche."

Liebe Redakzion, ich werde nich nachlassen, sondern Klingelbühl muß Mitglied werden. Un an alle Parteigenossen richte ich jetzt in diese Woche, wo die Frauenwerbung im Gange is, die Aufforderung: Holt eure Frauen in die Partei! Je stärker unsere Partei wird, desto eher können wir mal endgültig dat Regierungsruder in die Hand nehmen un Schluß machen mit Nazi-Ministern un Nazi-Polizeidirektoren.

Damit bleibe ich mit viele Grüße Euer

Nepomuk Gelsenkicker.

Einbrecherdrama auf dem Eisenbahngleise

Auf dem Güterbahnhof Essen-Segeroth wurden seit Jahr und Tag nächtlicherweise die Eisenbahnwaggons erbrochen und beraubt. Die Gleisstränge grenzen auf der einen Seite an die Häuser der Maschinenstraße und können, da sie ungeschützt sind, von dort aus leicht erklettert werden. Als im vorigen Herbst die Güterdiebstähle verhältnismäßig stark überhand nahmen, sah sich die Eisenbahnverwaltung zu Sondermaßnahmen veranlaßt. Sie stellte zum Schutz der Güterwaggons während der Nacht Wachposten auf dem Eisenbahngelände auf. In der Nacht zum 9. Februar dieses Jahres kam es zwischen diesen mit Revolvern bewaffneten Posten und Einbrechern zu einem gefährlichen Zusammenstoß, bei dem ein mit Beute beladener Einbrecher erschossen wurde. An jenem Abend um 10 Uhr kletterten der 23 Jahre alte Zimmermann Artur Müller und die beiden Brüder Joseph und Johann Kusizielek, junge Burschen im Alter von 23 und 26 Jahren, die an der Maschinenstraße, hart am Eisenbahngelände wohnen, auf einen Schienenstrang. Eine Weile lagen sie zwischen den Eisenbahngleisen auf der Lauer und als sie keine Wachposten in der Dunkelheit wahrnahmen, schlich sich Müller über die Gleise an die Güterwagen heran, während die beiden Spießgesellen auf den Schienen Schmiere standen. Kein Wunder, daß die Wachposten von den Einbrechern nicht wahrgenommen wurden, denn sie saßen im dunklen Versteck in einem Eisenbahnwagen. Der Einbrecher Müller erbrach einen Güterwaggon und schleppte drei schwere Kisten, die Eier enthielten, auf das Gleise. Dann schickte er sich an, die Beute fortzuschaffen. Nunmehr traten die Ueberwachungsleute in Tätigkeit, sie riefen dem Einbrecher zweimal zu: „Halt, stehen bleiben, oder wir schießen!" Der Einbrecher reagierte nicht auf die Aufforderung, so daß die Wachposten von ihrer Waffe Gebrauch machten. Im nächsten Augenblick wurden die Schüsse erwidert, und zwar von den Spießgesellen des Einbrechers. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, in dessen Verlauf die Wachposten ein Dutzend Schüsse abfeuerten. Dann ergriffen die Einbrecher die Flucht und entkamen unerkannt. Nur der Dieb, der den Waggon beraubt hatte, blieb zurück. Er lag unter seiner Last begraben, von fünf Kugeln getroffen, zwischen den Gleisen, wo er auf der Flucht tot zusammengebrochen war. Der erschossene Müller war erst kurze Zeit vor seinem dramatischen Ende aus dem Gefängnis entlassen worden, in dem er wegen Straßenraubes zwei Jahre verbüßt hatte. Die beiden Helfershelfer, die Brüder Kusizielek wurden einige Tage später ermittelt und verhaftet. Sie hatten sich jetzt wegen der suchten schweren Diebstahls vor dem Erweiterten Schöffengericht Essen zu verantworten. Dieses verurteilte den Angeklagten Joseph Kusizielek, der ein halbes Dutzend mal vorbestraft ist, zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, sein Bruder Johann kam mit 1 Jahr Gefängnis davon.

In Rauch und Flammen aufgegangen

Ein schweres Unglück auf der Schützenstraße in Gladbeck. Ein Toter, ein Sterbender.

Gladbeck, den 23. Mai 1930.

Am Donnerstagabend gegen 11 Uhr wollte ein mit drei Personen besetztes Motorrad mit Beiwagen, aus der Moltkestraße kommend, in die Schützenstraße einbiegen, um einen der Fahrer nach seiner Wohnung in der Phönixstraße zu bringen. Vor dem Lebensmittelgeschäft Borgsmüller, Schützenstraße 60, muß sich der Insasse des Beiwagens, der 21jährige Josef Palmowski, beim Nehmen der Kurve zu sehr aus dem Beiwagen herausgelegt haben, so daß dieser mit dem Pflaster in Berührung kam und das ganze Gefährt sich überschlug. Das auslaufende Benzin fing von der brennenden Karbidlampe her Feuer, und im Augenblick, als die Nachbarn, durch die Hilferufe wach geworden, ans Fenster eilten, schlug eine haushohe Flamme aus dem Gefährt. Als man die erste Hilfe leistete und die Flamme durch Sand erstickte, stellte sich heraus, daß sämtliche Insassen in Mitleidenschaft gezogen waren. Der erst später unter dem Beiwagen hervorgezogene Josef Palmowski wurde zwar noch lebend, aber mit fürchterlichen Gesichtsverletzungen ins Krankenhaus geschafft, wo er Freitag morgen gegen 4.30 Uhr gestorben ist. Ein schwer beschädigter Karl Radu[illegible]schewski aus [illegible]el, der eine Beinprothese hat, hat ebenfalls außerordentlich schwere Gesichtsverletzungen davongetragen, so daß im Krankenhause, wo er ebenfalls untergekommen ist, stündlich mit seinem Ableben gerechnet wird. Der dritte Insasse, der in den zwanziger Jahren stehende Fritz Neumann, hat leichtere Gesichtsverletzungen davongetragen und konnte nach seiner Wohnung in der Landstraße gebracht werden. Die Kriminalpolizei hat noch am gleichen Abend mit der Aufklärung des Unglücks begonnen und im Laufe des Freitagvormittags die Einzelheiten photographisch festgelegt. Die Unfallstelle bot ein fürchterliches Bild: Das zertrümmerte Gefährt, Kleiderfetzen, halb verbrannte Schuhe, ein angebissenes Butterbrot bildeten ein grauenvolles Durcheinander.

Ein Unglück kommt selten allein

Gladbeck, den 23. Mai 1930.

Die Mitte der zwanziger Jahre stehende Ehefrau Symanski aus Brauck hatte am Donnerstagnachmittag ihren zwei Monate alten Säugling im Krankenhause, wo er eine Operation durchzumachen hatte, besucht. Als Frau S. dann gegen 5.45 Uhr die verlängerte Mühlenstraße entlang nach Hause fuhr, kam ihr aus der Lambertistraße ein Fuhrwerk entgegen. Gleichzeitig versuchte eine zweite Radfahrerin, sie zu überholen. Dadurch wurde Frau S. gegen den Bordstein gedrängt, kam zu Fall und erlitt einen Schlüsselbeinbruch, sowie Gesichtsverletzungen. Die benachrichtigte Rettungswache der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz brachte die verunglückte Frau zunächst zum Kolonnenheim, von wo der benachrichtigte Ehemann sie dann nach Hause holte. Der Unfall ist um so trauriger, als die Verunglückte zu Hause zwei scharlachkranke Kinder liegen hat.

Tödlicher Unfall auf der Hängebank

Herveſt-Dorſten, den 23. Mai.

Der 16jährige Lehrling Friedrich Czarmetzki geriet am Donnerstagvormittag auf der Hängebank der Zeche Fürst Leopold zwischen Förderwagen und Kreiselwippe. Hierbei wurde ihm der Kopf zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Cz. war das älteste von neun Kindern seiner in der Kompesstraße in Herveſt wohnenden Eltern.

Giftige Liebestränke

Weil ihr Verlobter ihr den Ring abgenommen hatte, trank ein Mädchen in Röhlinghausen Essigessenz. Sie mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ein anderes junges Mädchen im gleichen Stadtteil versuchte sich mit Kleesalz das Leben zu nehmen. — In beiden Fällen soll Lebensgefahr nicht bestehen.

Sie wollten sich schadlos halten

Haltern, den 23. Mai 1930.

Drei junge Burschen aus Osterfeld hatten in der Nacht zum Donnerstag bei einem Landwirt in der Nähe von Albachten einen Einbruch versucht, waren aber durch den wachgewordenen Besitzer verscheucht worden. Als sie in der Morgenfrühe in Albachten einen Personenzug bestiegen, um nach Oberhausen zurückzukehren, entdeckten sie in dem Abteil einen schlafenden Belgier. Sie machten sich an ihn heran und entwendeten ihm seine Brieftasche mit rund 30 RM barem Gelde und stiegen dann in Haltern aus, um zu verschwinden. In Sinsen merkte der inzwischen wachgewordene Belgier seinen Verlust und brachte den Fall sofort zur Anzeige. Eine telephonische Benachrichtigung der Halterner Polizei hatte Erfolg, denn es gelang, die drei Burschen noch im Wartesaale des Halterner Bahnhofs festzunehmen. Sie wurden dem Amtsgericht in Recklinghausen vorgeführt.

Warnung vor gewissenlosen Agenten!

Wiederholt ist schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Männer und Frauen sich vor Abschluß von Kaufverträgen, Lebens- oder Feuerversicherung, außerordentlich in acht nehmen müssen. Gewöhnlich ist es so, daß die Agenten das Blaue vom Himmel herunter versprechen, und dann, wenn die Police erscheint oder der Kaufvertrag kommt, sehen die Besteller, daß sie betrogen sind.

Bei Abschluß von Kaufverträgen ist es gewöhnlich immer so, daß der Gerichtsstand in dem Orte ist, wo der Lieferant wohnt. Kann nun ein armer Teufel beim Eintritt von wirtschaftlichen Aenderungen seiner Kaufverpflichtung nicht nachkommen, so wird er, wenn der Gerichtsstand Berlin oder Leipzig ist, vor den dortigen Kadi zitiert. Dadurch entstehen in den meisten Fällen ungeheure Unkosten, die dann nachher derjenige tragen muß, der den Kaufvertrag unterschrieben hat.

Am schlimmsten ist es aber mit den privaten Lebens- und Feuerversicherungen und insbesondere mit den sogenannten Versicherungsblättchen. Wieviel 100 Arbeiter haben dort schon Schäden von 20 bis 50 RM und mehr erlitten. Wir erlauben uns, von dieser Stelle nochmals dringend zu warnen, da wir aus unserer eigenen Praxis über den Wert und Unwert sehr genau unterrichtet sind.

Ein besonders krasser Fall gibt uns Veranlassung, noch einmal recht dringlich darauf hinzuweisen. Wenn einer glaubt, absolut verpflichtet zu sein, einen Kaufvertrag abzuschließen oder eine Versicherung einzugehen, dann soll er sich zunächst genau informieren. Soweit es sich um gewerkschaftlich organisierte Personen handelt, erhalten diese Rat und Auskunft über all diese Fragen im Sekretariat der freien Gewerkschaften. Aber auch den übrigen ist die Möglichkeit gegeben, sich vorher bei Personen, die etwas Sachkenntnis über solche Angelegenheiten besitzen, Rat und Auskunft zu holen.

Vor einiger Zeit bestellte ein Arbeiter J. in Gelsenkirchen das bisher von der Buchhandlung Hans von Bredow gelieferte Blatt „Hamlets Familienbote" ab. Er war der Meinung, da er dasselbe schon mehrere Jahre gehalten habe, es zu jeder Zeit abbestellen zu können. Aber, o Schreck! Diese Auffassung war nach den eingegangenen Versicherungsbedingungen falsch, da alle Versicherungen, besonders Lebens- und Sterbeversicherung, zunächst für ein Jahr abgeschlossen werden, und wenn dann nach den Versicherungsbedingungen nicht ordnungsmäßig gekündigt worden ist, läuft die Versicherung ohne weiteres für ein weiteres Jahr fort. — So war es auch in diesem Fall. Die rühmlichst bekannte Buchhandlung Hans von Bredow verklagt auch den Arbeiter J. Es wurde Termin für den 18. Februar 1930 vor dem Amtsgericht in Buer festgesetzt. Die Abbestellung erfolgte mit der Begründung, daß er wirtschaftlich nicht in der Lage sei, wöchentlich für „Hamlets Familienbote" 60 Pfennig zahlen zu können. Kurz vor dem Termin kam zu der Ehefrau des J. so ein gewissenloser Agent dieser Buchhandlung und überredete die Frau, sie solle sich ein anderes Versicherungsblatt bestellen, welches nicht so teuer sei, und dann würde die Firma Hans von Bredow die Klage vor dem Amtsgericht in Buer zurücknehmen. Die Frau ließ sich überreden und bestellte Beyers Modenheft, ebenfalls von der Firma Hans von Bredow. Wer aber glaubt, daß die Firma Hans von Bredow nunmehr die Klage zurückgezogen hätte, der hat sich in ihr gewaltig geirrt. Nach kurzer Zeit bekam der Arbeiter J. ein Versäumnisurteil vom Amtsgericht Buer überreicht. Also, die Firma hat die Klage nicht zurückgezogen, so daß jetzt der arme Teufel zunächst noch bis zum Ablauf der Jahres „Hamlets Familienbote" bezahlen muß und das neue bestellte „Beyers Modenheft".

Aus diesem letztgeschilderten Vorgang kann die Arbeiterschaft wieder einmal sehen, mit welch betrügerischen Mitteln auf diesem Gebiete gearbeitet wird. Hoffen wir, daß diese Mahnung ihre Wirkung nicht verfehlt und die strengste Vorsicht geübt wird. Dies gilt aber insbesondere für die Arbeiterschaft selbst.

Wir fühlen uns auch noch aus diesem Grunde veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die einzige Versicherung, die dem Versicherten keine Schwierigkeiten macht, die Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft „Volksfürsorge" ist. Auskunft über diese Versicherung erteilt ebenfalls das Arbeiter-Sekretariat. Wir ersuchen die Arbeiterschaft, falls Vertreter dieser Versicherung zu ihnen in die Wohnung kommen, ihnen das weitest gehende Vertrauen entgegenzubringen.

Reichswohnungsfürsorge für Kriegsbeschädigte

In einem soeben ergangenen Erlaß führt der preußische Wohlfahrtsminister, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, folgendes aus:

Bei der Besichtigung von Wohnungen, die aus den für Kriegsbeschädigte bereitgestellten Mitteln unterstützt waren, hat sich gezeigt, daß die Wohnungen vielfach nicht in einer Weise errichtet waren oder benutzt wurden, die den besonderen wirtschaftlichen und gesundheitlichen Bedürfnissen der Kriegsbeschädigten entsprach. So hatten die Wohnungen z. T. eine Größe, die das wirtschaftlich vertretbare Maß überstieg. Bei Bemessung der Größe der Wohnung muß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Kriegsbeschädigten entscheidend sein. Die Errichtung von Häusern zu großen Umfangs bringt für den Hausbesitzer die Gefahr einer zu starken wirtschaftlichen Belastung und erheblicher wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Bei der Besichtigung wurde ferner in einer größeren Anzahl von Fällen auch eine nicht sachgemäße Benutzung der Wohnung durch den Kriegsbeschädigten selbst festgestellt. So wurde beobachtet, daß Lungentuberkulöse, für die ein besonderer Aufenthaltsraum mit anschließender Liegeveranda vorgesehen war, diesen Raum nicht für sich benutzen, sondern als besseren Wohnraum (gute Stube) freihielten, selbst aber die Räume der übrigen Familienmitglieder zum Wohnen, Kochen und Schlafen mitbenutzen. Es wurde festgestellt, daß hieraus schwere gesundheitliche Schädigungen der übrigen Familienmitglieder entstanden waren. Es ist daher dringend erwünscht, daß die Benutzung der Wohnungen von Zeit zu Zeit in geeigneter Weise nachgeprüft wird, damit Mißstände und Gefahren rechtzeitig erkannt und bekämpft werden können. Für diese Nachprüfung dürften in erster Linie die Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte oder die mit ihren Aufgaben betrauten Stellen in Betracht kommen.

Nr. 120. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Samstag, den 24. Mai 1930.

Die Belegschaft von „Auguste Viktoria" zur Betriebsstörung

Belegschaftsversammlung in Hüls

Bekanntlich wurde die Hülser Belegschaft der Zeche „Auguste Viktoria" diesmal wieder von einer ähnlichen Katastrophe wie vor zirka drei Jahren (Wassereinbruch usw.) betroffen. Aus diesem Grunde berief der dortige Betriebsrat zum Freitag, dem 23. Mai, nachmittags 4 Uhr, eine Belegschaftsversammlung ein.

Nach Eröffnung der Versammlung gab der Betriebsratsobmann Rau einen ausführlichen Bericht über die letzten Ereignisse auf der Hülser Schachtanlage und über die Verhandlungen des Betriebsrats mit der Zechenverwaltung. Unter anderem gab R. bekannt, daß die Verwaltung vorhabe, diejenigen Kumpels, die ihren Urlaub schon bekommen haben, möglichst im Revier 13 zu beschäftigen. Die Belegschaft der südlichen Fahrabteilung sei restlos angefahren (am Freitag) und es bestehe die Aussicht, daß auch die gesamte östliche Abteilung schon am Montag anfahren könne, für diejenigen Kameraden, die wegen der Betriebsstörung feiern mußten, komme nicht die Erwerbslosenunterstützung in Frage (wegen der gesetzlich bestimmten Karenztage usw.), aber der zuständige Dezernent des Wohlfahrtsamtes habe dem Betriebsrat gegenüber erklärt, die betroffenen Belegschaftsmitglieder zu unterstützen, soweit es nur möglich sein wird.

Als 2. Redner gab das Betriebsratsmitglied Sdrenka noch einmal einen kürzeren Bericht über die Lage der Dinge in der Grube. Man habe nichts unversucht gelassen, um der anströmenden Wassermengen Herr zu werden, die anfangs mit einer Stärke von 12 Kubikmeter in der Minute ansluteten. Die größte Gefahr sei behoben. Allerdings entwickele sich in der westlichen Richtstrecke eine Hitze von 50 bis 60 Grad, so daß weiter hinter überhaupt niemand vordringen könne.

Das Betriebsratsmitglied Klein machte noch einmal auf die Unterstützungsgeschichte der von der Betriebsstörung Betroffenen aufmerksam. Des weiteren gab noch einmal ein Betriebsratsmitglied bekannt, daß Revier 9 mit zum Osten gehöre, und daß dort das Wasser vier Meter hoch stehe. Demnach könnten dort die Arbeiten in den Sohlestrecken noch nicht aufgenommen werden.

Ganz energisch protestierte der Betriebsrat gegen das Ansinnen der Verwaltung, den Kameraden den in Frage kommenden Urlaub zu zerreißen, d. h., daß ihnen ein Teil für die jetzt fraglichen Feierschichten und der Rest später gegeben wird. Man könne doch nicht letzten Endes die Kameraden für den Wassereinbruch verantwortlich machen und den wohlverdienten Urlaub zerstückeln. Betreffs der Unterstützungsfragen werde bestimmt bis Samstag nachmittag alles geregelt sein.

Berechtigte Kritik wurde seitens eines Betriebsratsmitgliedes geübt an der unwahren Schreibweise mancher bürgerlicher Zeitungen, die über die Urlaubsregelung der von der Betriebsstörung Betroffenen berichteten. Es wurde betont, daß dieses wieder ein Grund sei, als Arbeiter nur eine Arbeiterzeitung zu abonnieren, die wirklich die Interessen der Arbeiterschaft vertritt.

Einstimmig wurde noch folgende Resolution befürwortet:

„Die heute im Lokale Hünker stattgefundene Belegschaftsversammlung protestiert gegen das Verhalten der Verwaltung und verlangt, daß der Urlaub vom ersten Tage der Betriebsstörung an verrechnet wird."

Zum Schluß der Versammlung machte Rau darauf aufmerksam, daß alle mit der Betriebsstörung zusammenhängenden Unterstützungsangelegenheiten (Wohlfahrt) bei der Verwaltungsstelle in Hüls geregelt werden. Ferner wies er darauf hin, daß man annehmen könne (soweit die Sachlage zu überschauen sei), daß die Belegschaft wahrscheinlich schon am Samstag, dem 31. Mai restlos wieder anfahren kann.

Um 17.45 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Buer

Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Zeichen-Werkunterricht der Oberrealschule Buer

Von Sonntag, den 25. bis einschließlich Donnerstag, den 29. dieses Monats, findet eine Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Zeichen- und Werkunterricht der Oberrealschule Buer statt. Die ausgestellten Arbeiten geben den Entwicklungsgang im Zeichen- und Kunstunterricht von Sexta bis Prima. Die Ausstellung ist in einigen Räumen der Oberrealschule, Eingang von der Essener Straße, gegenüber dem Cafe Halbeisen, untergebracht. Geöffnet am Sonntag und Donnerstag (Himmelfahrt) morgens von 11 bis 13 Uhr, Montag bis Mittwoch von 15 bis 18 Uhr.

Die Wohnungswesen im Staatsbergbau

Am 1. April 1930 standen den Angehörigen der Bergwerks-AG. Recklinghausen 8832 Arbeiterwohnungen in eigenen Häusern, 67 in angemieteten Häusern und 1124 Beamtenwohnungen zur Verfügung. Wohnungen mit zwei Räumen waren am meisten auf der Schachtanlage Rheinbaben mit 144 vorhanden, es folgen die Möllerschächte mit 93, Scholven mit 73, Waltrop mit 26, Westerholt mit 22, Zweckel mit 18 und Bergmannsglück mit 4. Dreiräumige Wohnungen sind vorhanden auf: Westerholt 447, Zweckel 258, Scholven 237, Rheinbaben 236, Möllerschächte 164, Bergmannsglück 217, Waltrop 43 und Zechenbahn 2. Die meisten vierräumigen Wohnungen hat die Schachtanlage Bergmannsglück mit 1236, weiterhin Westerholt mit 1168, Rheinbaben 1104, Möllerschächte 1066, Scholven 790, Zweckel 682, Waltrop 359, Zechenbahn 33. Ueber fünfräumige Wohnungen verfügen Westerholt 149, Rheinbaben 52, Scholven 49, Waltrop 45, Möllerschächte 41, Bergmannsglück 34, Zweckel 24 und Zechenbahn 1. Sechs- und mehrräumige Wohnungen sind vorhanden auf: Rheinbaben 47, Waltrop 9, Möller und Zweckel je 7, Zechenbahn 4. Die Gesamtzahl der Wohnungen auf Westerholt beträgt: 1791, auf Rheinbaben 1583, auf Bergmannsglück 1491, auf Möller 1371, auf Scholven 1149, auf Zweckel 989, auf Waltrop 482, bei der Zechenbahn 40. Die Gesamtzahl der zweiräumigen Wohnungen beträgt 380, der dreiräumigen 1604, der vierräumigen 6438, der fünfräumigen 395 und der sechs- und mehrräumigen 79.

In den Siedlungen der Bergwerks-AG. Recklinghausen wohnen noch 2649 werksfremde Mieter. Davon sind 2069 jetzt ohne jede Beziehung zu den Werken (1212 Invaliden, 341 Witwen ohne Söhne, 270 Erwerbslose und 246 in fremden Betrieben Beschäftigte), während die übrigen 580 Familien Söhne oder andere Angehörige in der Belegschaft der Werke der Bergwerks-AG. haben. Während früher auf sämtlichen Schachtanlagen Ledigenheime vorhanden waren, ist jetzt nur noch ein einziges, und zwar auf Waltrop im Betriebe.

„Moderne" Fuhrleute. In der Nacht zum Donnerstag befuhr ein Motorradfahrer die Polsumer Straße. Vor ihm fuhren drei Pferdefuhrwerke, deren Lenker auf der Straße hin- und herkurkelten. Die wiederholten Warnungssignale des Motorradfahrers ließen die Fuhrleute unbeachtet. Der Motorradfahrer hatte sich bereits glücklich an zwei Fuhrwerken vorbeigeschlängelt, mit dem dritten Fuhrmann aber stieß er zusammen. Sowohl der Fahrer, als auch der Fuhrmann blieben unverletzt. Das Motorrad wurde leicht beschädigt. Unbekümmert um diesen Unfall fuhren die Fuhrleute weiter, während der Motorradfahrer im Straßengraben versuchte, sein Motorrad in Ordnung zu bringen. Kurze Zeit darauf kamen die Fuhrleute zurück und gingen mit ihren Peitschen auf den Motorradfahrer los. Dieser nahm polizeiliche Hilfe in Anspruch. Die Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 10
Die Pfarrer Heumann-Heilmittel erhalten Sie
in allen Apotheken
Niederlage für Gelsenkirchen-Ueckendorf:
Schwan-Apotheke, Ecke Bochumer- und Ueckendorfer Straße

Horst

Was die Volksfürsorge als Versicherungsunternehmen leistet

Der Versicherte R. B., Horst-Emscher, schloß am 1. Dezember 1926 eine Lebensversicherung mit 2 RM monatlich ab. Die versicherte Person starb am 16. April 1930 durch Unfall. Den Erben konnte die doppelte Versicherungssumme in Höhe von 844,30 RM ausgezahlt werden.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Treffe jeder Vorsorge durch den Abschluß einer Versicherung beim eigenen Unternehmen der Arbeiterschaft, der „Volksfürsorge".

Auskunft erteilen der zuständige Vertrauensmann, sowie die Rechnungsstelle der Volksfürsorge, Essen, Hansahaus, Schillerstraße 1 bis 5.

Ein Horster Schneidermeister vermißt. Der in der Industriestraße wohnende Schneidermeister Matthias Söns ist seit sechs Wochen verschwunden. Er hatte sich von Hause fortbegeben, ohne wieder irgend etwas von sich hören zu lassen. Die Angehörigen sind in großer Sorge, und man weiß nicht, ob S., der 60 Jahre alt ist, einem Unfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Der verstand das Geschäft! Ein junger Mann aus Horst war bei einer Gladbecker Leihbibliothek als Bote beschäftigt. Er hatte den Abonnenten die Bücher zu bringen, die Leihgebühren einzuziehen und die Bücher wieder abzuholen. Von den abgegebenen Büchern behielt er indessen eine Anzahl für sich, so daß die Leser als sehr säumig in der Abgabe der Bücher angesehen wurden. Mit diesen Büchern begann der schlaue Bote ganz lustig einen eigenen Nebenverleih und unterschlug auf diese Art seinem Arbeitgeber 250 RM. Dieserhalb zur Anzeige gebracht, erhielt er eine Woche Gefängnis und Bewährungsfrist.

Freuden und Leiden eines Motorradbesitzers. Ein Braucker Bewohner hatte mit seinem Motorrade eine Spazierfahrt nach Gelsenkirchen unternommen. Auf der Rückfahrt machte er in Horst Halt, um dort in einer Wirtschaft an der Fischerstraße zu verweilen. Sein einsames Motorrad hatte inzwischen Liebhaber gefunden, und mit Entsetzen mußte der Braucker das Verschwinden des Rades feststellen. Indessen konnte schon nach kurzer Zeit ein Bekannter von ihm das Rad wieder herbeischaffen, der beobachtet hatte, wie sich drei Männer bemühten, das gestohlene Rad fortzuschaffen. Die Diebe gaben sehr schnell klein bei, gestanden den Diebstahl ein und suchten das Weite.

Man hat ihn erkannt. Am Montagabend war auf der Horster Kirmes aus einer Schiffschaukel ein junger Mann herausgestürzt, der beim Sturz ins Publikum eine Frau und ein Kind verletzte. Die verletzte Frau, die 23jährige Ehefrau Maria Stimming aus Bottrop, Flötestraße 52, erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen, denen sie in der Nacht zum Dienstag im Horster Krankenhaus erlegen ist. Zunächst war es nicht möglich, den Unvorsichtigen, dessen Sturz aus der Schaukel den Tod der Frau zur Folge gehabt hatte, festzunehmen, da er sich auf seinem Fahrrade schleunigst aus dem Staube gemacht hatte. Jetzt ist es indessen der Horster Kriminalpolizei gelungen, dieses Mannes in der Person eines Arbeiters B. aus Gladbeck habhaft zu werden.

Das kommt vom Suff. Ein Arbeiter aus Brauck hatte am Mittwochabend eine Bierreise durch Horst gemacht. An der Horster Grenze, in der Nähe des Bahnhofs Horst Nord, kam er zu Fall und fiel dabei mit seinem Gesicht in einen Stacheldrahtzaun. Er zog sich verschiedene Rißverletzungen, u. a. einen Oberlippenriß, zu und mußte zum nächsten Arzt gebracht werden, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde.

Wieder ein Kind angefahren. Der 7jährige Schüler Paul Ketteler aus Horst wurde am Donnerstag gegen 14.30 Uhr, als er die Devensstraße überqueren wollte, von einem Radfahrer, der in zu schnellem Tempo fuhr, angefahren. Der Junge trug einen doppelten Unterschenkelbruch davon und wurde von seinem Vater in das Horster Krankenhaus übergeführt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Freitag ist die Trinkhalle an der Nordsternstraße am Bahnhof Süd erbrochen und sind Zigaretten im Werte von 40 bis 50 RM gestohlen worden. Der Täter ist noch unbekannt. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Westerholt, den 23. Mai.

Knabe von Pferdekarre angefahren. In den Abendstunden des Dienstag befuhr eine Pferdekarre die Elisabethstraße. Das Fuhrwerk kam zu nahe an einen Bordstein. Ein auf diesem sitzender 2½jähriger Knabe wurde erfaßt und gegen den Bordstein gedrückt. Das Kind erlitt leichte Verletzungen und mußte sofort in ärztliche Behandlung übergeführt werden.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag brachen Einbrecher nach Zertrümmerung einer Schaufensterscheibe in das Geschäft eines hiesigen Schneidermeisters ein und stahlen Herrenanzugstoffe im Werte von 160 RM. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind im Gange.



Zum Internationalen Frauentag

Im Jahre 1910 beschloß die Internationale Frauenkonferenz in Kopenhagen, alljährlich einen Internationalen Frauentag zu begehen und an diesem Tage in allen Ländern für das Frauenwahlrecht zu demonstrieren. Dieser Gedanke wurde von den Frauen aller Länder mit Begeisterung aufgenommen. In Deutschland fanden in den Jahren 1910, 1911, 1912, 1913 und 1914 Internationale Frauentage statt, denen die Frauen immer steigenderes Interesse entgegenbrachten. Der Krieg unterbrach diese internationale Frauenarbeit. Die Frauen in Deutschland und auch in anderen Ländern erhielten nach dem Kriege das Wahlrecht.

Die Hamburger Frauenkonferenz, die im Anschluß an den Einigungskongreß der Arbeiter-Internationale tagte, beschloß, wiederum in jedem Lande einen Frauentag abzuhalten, bei dem in den Ländern mit Frauenwahlrecht die Solidarität mit den Ländern ohne Frauenwahlrecht bekundet werden und die wirtschaftliche, soziale und bürgerrechtliche Gleichberechtigung der Frauen immer wieder aufs neue erhoben werden sollte. Außerdem machten sich die Frauen die allgemeinen Forderungen der Arbeiterklasse zu eigen. In diesem Sinne wurden in den folgenden Jahren an den Internationalen Frauentagen demonstriert.

Im vergangenen Jahre wurde dann zum ersten Male eine sozialpolitische Frauenforderung als Motto für den Internationalen Frauentag gewählt, die Forderung: **Mehr Schutz für Mutter und Kind.**"

Der diesjährige Internationale Frauentag steht unter dem Motto:

Die Frau und der Sozialismus.

Zu Ehren Bebels, der in seinem Buche, das den gleichen Titel trägt, so energisch und zielbewußt für die Gleichberechtigung der Frauen eingetreten ist, ist dieses Thema gewählt worden. August Bebels Buch ist in 15 verschiedenen Sprachen übersetzt worden, im Jahre 1910 kam die 50. Auflage dieses Buches heraus. August Bebel hat, wie kein anderer, dazu beigetragen, den Frauen die Gleichberechtigung zu erkämpfen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern. Auch der Erinnerung an ihn und der Dankbarkeit für sein Werk soll der diesjährige Frauentag dienen.

Doch das nicht allein! Die Lage der Arbeiterklasse ist schwer; eine bürgerliche, reaktionäre Regierung ist am Ruder, und die sozialen Errungenschaften, die die Sozialdemokratie in jahrelanger, zäher Arbeit aufgebaut hat, sind in Gefahr. Auch die Arbeiterfrau, das erwerbstätige Mädchen aus der Arbeiterklasse, sie müssen erkennen lernen, daß es auch mit in ihrer Macht liegt, die Geschicke des Volkes zum Besten der arbeitenden Klasse zu wenden. Das Wahlrecht gibt den Frauen nicht nur ein Recht, es legt ihnen auch Verantwortung und Pflichten auf. Deshalb ergeht an die Frauen auch in unserer Stadt der Mahnruf, sich an den Werbeveranstaltungen in den beiden Stadtteilen Gelsenkirchen und Buer zu beteiligen. Aber auch Männer sind willkommen. Genossin Wolf, Bocholt, wird über das Thema: „Die Frau und der Sozialismus" sprechen.

Der großartige Film „Mutter", nach dem packenden Roman von Maxim Gorki, wird zeigen, wie eine russische Arbeiterfrau, die ganz in tiefstem Elend und in Unterdrückung lebte, durch den Sozialismus zu einer Heldin wurde, zu einer wahren Heldin aus der großen Kraft ihres Mutterherzens heraus.

Frauen! Laßt auch ihr euch nicht von den Sorgen des Alltags stumpf und müde machen, reiht euch ein als Kämpferinnen für den Sozialismus, für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Elend, wohin man blickt!

Die trostlose Lage auf dem westfälischen Arbeitsmarkt

Das Landesarbeitsamt Münster berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1930:

Die für diese Jahreszeit

unerhört zähe Stagnation des westfälischen Arbeitsmarktes

hat auch in der ersten Maihälfte angehalten. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beider Unterstützungseinrichtungen verringerte sich nur um 361 und steht somit seit sechs Wochen nahezu unverändert bei 124 008, von denen 110 427 auf die Arbeitslosenversicherung, 13 581 auf die Krisenunterstützung entfallen. Die

ganze Schärfe der Situation

wird beleuchtet durch folgende Tatsachen: Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger liegt gegenwärtig um 59 166 oder rund 93 Prozent höher als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres; die Zahl der unterstützten jugendlichen Arbeitslosen bis zu 25 Jahren, also der marktgängigen Arbeitskräfte, beträgt trotz ausgedehnter Vermittlung in die Landwirtschaft noch rund 41 000 oder 37 Prozent der Gesamtzahl; die Zahl der Erstanträge auf Unterstützung (also solcher Arbeiter, die seit Gründung der Reichsanstalt (1. Oktober 1927) keine Unterstützung bezogen haben) hat sich seit November 1929 von 20 auf 40 Prozent der gesamten Unterstützungsanträge erhöht. Die Werke sind also gezwungen gewesen, im großen Umfange Stammarbeiter zu entlassen; in den Bergbaubezirken und besonders im Lüdenscheid-Iserlohner-Arnsberger Kleinmetallbezirk erhöhte sich die Zahl der Erstanträge sogar auf 50 Prozent;

im Monat Mai läuft die Sperrfrist vor rund 1000 Stilllegungsanträgen ab, von denen allein 60 auf die Metallindustrie entfallen. Die tatsächliche Durchführung würde einen weiteren Belegschaftsabbau von 7000 Mann bedeuten.

Die Ursache der jetzigen schweren Krise des westfälischen Arbeitsmarktes liegt in seiner engen Verflochtenheit mit der gesamtdeutschen Volkswirtschaft. Die Agrarkrise und die

Depression der Bauwirtschaft

lasten besonders stark auf der westdeutschen eisenschaffenden und weiterverarbeitenden Industrie, da die weitaus meisten Aufträge der Eisenbranche für Halb- und Fertigfabrikate nach hier entfallen. Die Landwirtschaft hält sowohl mit Neuaufträgen für Maschinen und Geräte, wie mit der Beschaffung von Ersatzteilen stark zurück.

Die für den Baumarkt zur Verfügung stehenden Kapitalien sind nach vorläufiger Schätzung 1930 um 2 Milliarden geringer.

Die Wirkung dieses Produktionsausfalls für die Metallindustrie ist bei der zunehmenden Bedeutung des Stahls für die Bauwirtschaft evident. Größere Entlassungen der Hüttenindustrie und weiterverarbeitenden Großindustrie versteifen den Arbeitsmarkt des Ruhrbezirks. Die Exportaufträge bieten, besonders bei der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage, keinen nennenswerten Ersatz. Die Verkehrsträger halten mit Aufträgen stark zurück. Die Ergebnisse der Verbandserneuerungen im Westen zielen deutlich auf eine Einschränkung der Produktionskapazität ab. So fallen auch die aus dem Ausbau der Produktionsmittelindustrie selbst entstammenden erheblichen Aufträge der letzten Jahre weg.

Die rheinisch-westfälische Rohstahlerzeugung weist dementsprechend gemessen an der Produktion von April 1929, einen Rückgang von 15,5 Prozent, die Roheisenerzeugung einen solchen von 10 Prozent auf.

Der westfälische Arbeitsmarkt wird durch diese Zusammenhänge aber auch in seiner anderen, ebenso bedeutsamen Schlüsselindustrie empfindlich getroffen:

ist doch der Kohlenbergbau für etwa 70 Prozent seines Absatzes auf die Industrie und den Verkehr angewiesen.

Die Belegschaft des rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaues hat seit Ende Januar 1930 eine

Belegschaftsverminderung um 35 000 Mann = 9 Prozent

erfahren. Weiteres Anwachsen der Haldenbestände und erneute Kündigungen zeigen, daß auch hier der Tiefpunkt der Depression noch nicht erreicht zu sein scheint.

Die Zahl der arbeitslosen Berg-, Hütten- und Metallarbeiter in Westfalen beträgt gegenwärtig rund 50 000 Mann, gegenüber 16 000 Mann im Juli 1929.

Trotz dieser erheblichen Verschlechterung der Wirtschaftslage entfallen auf Westfalen gegenwärtig nur 24 Hauptunterstützungsempfänger auf 100 Einwohner gegenüber rund 32 im Reich in der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung.

Die Arbeitslosigkeit im Bau- und Baunebengewerbe ist zwar noch geringfügig rückläufig, doch handelt es sich bei den vorliegenden Arbeiten überwiegend um vorübergehende kurzfristige Aufträge, meist Reparaturarbeiten.

Eine durchgreifende Besserung des Bauarbeitsmarktes und der Bauwirtschaft sowie der schon jetzt fast gänzlich zum Erliegen gekommenen Produktion der Industrie der Steine und Erden, letzten Endes aber auch der Metallindustrie und des Bergbaues, kann nur bewirkt werden durch umfassende wirtschaftspolitische Maßnahmen.

Die seit Dezember vergangenen Jahres in Erscheinung getretene fortschreitende

Verschlechterung der Arbeitsmarktlage für die Angestelltenberufe im Bezirk des Landesarbeitsamts Westfalen

hat sich nach einem vorübergehenden Stillstand im März 1930 im Berichtsmonat April 1930 in verstärktem Maße fortgesetzt. Die Berichte der Angestelltenabteilungen spiegeln deutlich die verschlechterte Lage als Ausfluß der allgemeinen Wirtschaftsdepression wider. Insbesondere sind es der rheinisch-westfälische Steinkohlenbergbau sowie die eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie, die unter einer außerordentlich verschlechterten Absatzlage zu leiden haben und demzufolge in erheblichem Umfange zu Betriebseinschränkungen bzw. -stilleaungen, verbunden mit Feierschichten bzw. Kurzarbeit, geschritten sind. Neben Massenentlassungen von Arbeitern sind in diesen Wirtschaftsgruppen auch zahlreiche Angestelltenkündigungen erfolgt. Die üblicherweise um diese Zeit zu erwartende verstärkte Aufnahmefähigkeit der Außenberufe für Techniker ist infolge der starken Zurückhaltung auf dem Baumarkte noch völlig ausgeblieben. Charakteristisch für die gegenwärtige Krise auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte ist die Tatsache, daß Westfalen Ende April 1930 in sämtlichen Gruppen der Arbeiter- und Angestelltenberufe rund 47 000 Hauptunterstützungsempfänger mehr als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres zählte. Die starke Arbeitslosigkeit sowie die umfangreiche Kurzarbeit haben daher auch die Kaufkraft der Bevölkerung empfindlich geschwächt und im Einzelhandel das erhoffte Aufleben des Geschäftes trotz des Osterfestes mehr oder weniger verhindert. Die Warenumsätze sind nach übereinstimmenden Mitteilungen gegenüber dem Vorjahre nicht unerheblich im Rückstand geblieben. Besonders haben die im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten, die in den Monaten März und April durchschnittlich rund 40 000 arbeitstäglich betrugen, zu dieser gedrückten Lage mit beigetragen, bedeuten sie doch einen gänzlichen Verdienstausfall und somit Wegfall an Kaufkraft von 360 000 RM arbeitstäglich.

Diese konjunkturelle Verschlechterung der Wirtschaftslage hat einen starken Zustrom an arbeitslosen Angestellten und dadurch eine empfindliche Belastung des Angestelltenarbeitsmarktes bewirkt. Den Hauptanteil an der Verschlechterung tragen rein zahlenmäßig die männlichen Angestellten, und zwar die Berufsgruppen der kaufmännischen Kontorangestellten und der Techniker. Für den starken Zugang war außerdem der Quartalsschluß mitbestimmend.

Nach den Berichten der Angestelltenabteilungen stellte sich die

Gesamtzahl der arbeitsuchenden Angestellten

Ende April 1930 auf 10 379, davon 6632 männlich und 3747 weiblich, gegenüber 9216, davon 5836 männlich und 3380 weiblich, Ende März 1930. Die Zunahme beträgt also insgesamt 1163 Personen gleich 12,62 Prozent. Bei den männlichen Angestellten stieg die Ziffer um 796 Personen gleich 13,64 Prozent bei den weiblichen Angestellten um 367 Personen gleich 10,86 Prozent. Bei der Gruppe der technischen Angestellten macht die Zunahme 250 Personen gleich 15,53 Prozent aus.

Die Bausparkasse Wüstenrot

Der Jahresbericht für 1929

Die von der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde, Wüstenrot, Gemeinnützige GmbH., Ludwigsburg i. Württ. eingeleitete, auf der Selbsthilfe beruhende neue Art der Finanzierung von Eigenheimen hat im Jahre 1929 neue große Erfolge gezeitigt.

Bedauerlich erscheint — mit Rücksicht auf die Förderung der Bautätigkeit — die Tatsache, daß die öffentlichen Sparkassen in den kommenden Jahren in großem Umfange gehalten sein werden, den Neueingang von Spareinlagen zur Regelung von kurzfristigen Verpflichtungen der Kommunen zu verwenden, wodurch die entsprechenden, größtenteils langfristigen Geldmittel dem Baumarkt vorenthalten werden.

Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde, Wüstenrot, hat in diesen Tagen ihre Bilanz zum 31. Dezember 1929 vorgelegt, die in Aktiva und Passiva mit 106 841 000 RM abschließt.

Der Gesamtbestand an Bausparern wird für den 31. Dezember 1929 mit 55 325, die Gesamtabschlußsumme mit 813 938 000 RM angegeben, hiervon sind im Geschäftsjahr 1929 neu gewonnen: 13 456 Bausparer mit 201 3990 000 RM Bausparsummen. Die durchschnittliche Bausparsumme beträgt 14 700 RM.

Bis zum 31. Dezember 1929 konnten 7971 Bausparern rund 120 Millionen Reichsmark billiges, unkündbares Baugeld zur Verfügung gestellt werden.

Die soziale Schichtung dieser zugeteilten Bausparer ergibt sich aus folgender Uebersicht:

	Bausparer:	Prozente:
Arbeiter	1212	15,21
Privatangestellte	1197	15,01
Beamte	2421	30,37
Selbständige Geschäftsleute	2031	25,48
Freie Berufe	470	5,90
Verschiedene Berufe	513	6,44
Vereine, Gemeinden, Anstalten	127	1,59
	7971	100

Von den Bilanzposten und der Ausgabe- und Einnahmerechnung interessieren die kurzfristig angelegten Barmittel der Gesellschaft mit 22 303 000 RM. Diesen flüssigen Mitteln stehen die zugeteilten, aber noch nicht in Anspruch genommenen Bausparsummen in Höhe von 26 600 000 RM gegenüber. Der sich hieraus ergebende Unterschied von 4,3 Millionen stellt eine Bevorschussung dar, zu der sich die Gesellschaft verpflichtet gefühlt hat, um im Rahmen des möglichen alle verfügbaren Mittel den Bausparern und damit dem Baumarkt zuzuführen.

Die an erster Stelle gesicherten Hypothekendarlehn betragen 64 954 000 RM. Die durchschnittliche Beleihung der von der Gesellschaft finanzierten Bauten beläuft sich im Zeitpunkt der Darlehnsgabe auf rund 50 Prozent des amtlichen Schätzungswertes, was für die unbedingte Sicherheit der Geldanlage spricht.

Aus den bis Ende 1929 ausgezahlten Hypothekendarlehn ergibt sich folgendes Mischungsverhältnis: Ueber 80 Prozent der Darlehn betragen nicht mehr, als 15 000 RM.

Unter den Forderungen von 501 000 RM sind hauptsächlich Werbekostenbeiträge enthalten, ihnen stehen kurzfristige Verbindlichkeiten in Höhe von 407 000 RM gegenüber. Gebäude, Grundstücke und Einrichtungen sind mit 335 000 RM bewertet, nachdem vorsichtigerweise weitere 268 000 RM abgeschrieben wurden.

Die Einlagen der Bausparer, welche die Voraussetzungen des Zuteilungsanspruches auf die Bausparsumme noch nicht erfüllten, sind als langfristige Verbindlichkeiten mit 74 100 000 RM genannt. Als Zinsen für Einlagen der Bausparer werden 1 464 700 RM aufgeführt, für Werbe- und allgemeine Verwaltungskosten zusammen 1 880 000 RM.

Unter den Einnahmen finden wir die Zinsen aus Hypothekendarlehn und angelegten Geldern mit 3 686 000 RM, die Werbe- und Verwaltungskostenbeiträge mit 794 000 RM; an letztgenannter Summe sind die Provisionen für Vertreter mit 367 000 RM abgesetzt.

Der Stiftung für kinderreiche Bausparer sind seit deren Bestehen insgesamt 236 700 RM von zugeteilten Bausparern zugewendet worden. Die Beträge werden laufend als unverzinsliche Zusatzdarlehn an kinderreiche oder in sozialer Notlage befindliche Bausparer gegeben.

Sehr wichtig ist ferner die Feststellung, daß von den Bausparern, welche die Voraussetzungen für die Einreihung in eine Zuteilungsgruppe erfüllt hatten, bisher insgesamt schon 45,5 Prozent die Bausparsumme erhalten haben.

Die Rücklagen schließen Ende 1929 mit 5,374 Millionen RM ab (Ende 1928 3,4 Millionen).

Die Gesellschaft hat ferner mit Anfang des Jahres 1930 den Versicherungsschutz nach Zuteilung eingeführt. Die Versicherung bezweckt eine Verringerung der Schuld des Bausparers um die Hälfte im Falle seines Todes.

Was sind Bergschäden?

Im Hause der Technik in Essen wird am Dienstag, dem 27. Mai, von 7 bis 9 Uhr abends, Markscheider Dr. phil. Weißner (Essen), einen Vortrag über das Thema „Pseudobergschäden" mit Lichtbildern halten, der nicht nur für jeden Hausbesitzer, Baubeflissenen und Grundstücksbesitzer, sondern auch für jeden Verkehrstreibenden und Industriellen von besonderem Interesse ist. Der Vortragende wird sich mit solchen Schäden beschäftigen, die unabhängig vom Berabau an Gebäuden, Leitungen, Straßen, Eisenbahnschienen usw. auftreten können, kurzum, es werden von ihm alle diejenigen Punkte behandelt werden, die für die Regulierung von Beraschäden in Betracht kommen

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille" Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473). Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 7.30: Brunnenkonzerte aus dtsch. Bädern. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 11.20: Schulfunk (außer Mo. u. Di.). ● 12.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Sonntag, 25. Mai. 6.45: Selbstverteidigungskursus. ● 7: Schallplatten. ● 7.30: Brunnenkonzert aus Bad Neuenahr. ● 8.30: Esperanto. ● 9: Geläut der Reinoldikirche, Dortmund. ● 9.05: Evangel. Morgenfeier. Anspr.: Pastor Schmidt. ● 10.15: Besuch am Krankenbett. ● 11: O. Flake: Ulrich von Hutten. ● 11.20: R. Koch: Der Einfluß Christian Theodor Weinligs auf den Musikstudenten Richard Wagner. ● 11.35: Prof. Dr. Krebs: Deutschland und das Hochschulwesen in Japan. ● 12: Schallplatten. Benjamino Gigli (Tenor). ● 12.30: Ing. Gröttrup: Mensch und Technik. ● 13: Konzert. ● 14.30: Mitteil. der Interessengem. westd. Funkvereine. ● 15: Mainz: Eröffnungsfeier des 5. Bundestages des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. ● 15.45: Besuch der 36. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. ● 16.10: Einheitskurzschrift. ● 16.30: Frankfurt: Militärkonzert. Schmidt: Heroische Ouv. — Wagner: Große Fantasie aus „Walküre". — Grieg: Zwei Stücke aus „Sigurd Jorsalfar". — Reindel: Ungarische Rhapsodie. — Krause: Parademarsch. — Henrion: Fehrbelliner Reitermarsch. — Roland: Parademarsch der langen Kerls. — Redling: Revue-Marsch. — Kaiser-Hackenberger: Historische Märsche. — Großer Zapfenstreich. ● 18: Dr. Dolittles schwimmende Insel. ● 18.45: Kurzweil. ● 19.30: Die Zeit im Buch. ● 20: Konzert. Goldmark: Ouv. zu „Sakuntala". — Smetana: Ballettmusik aus „Die verkaufte Braut". — Ponchielli: Tanz aus „La Gioconda". — Weinberger: Polka und Fuge aus „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". — Intermezzo: Die Witwe Grapin. Operette in einem Aufzug von Flotow. — Heuberger: Ouv. zu „Der Opernball". — Strauß: Walzer aus „Aschenbrödel". — Geiger: Lebariana. — Straus: Lieben im Mai. ● Danach: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Gymnastik. ● 6.55: Wetter f. Landw. ● Ca. 7: Konzert. ● 12.25: Wetter f. Landw. (So. 1250). ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer So.). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Sonntag, 25. Mai. 6.30: Gymnastik. ● 7: Hamburg: Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel. — Hamburger Morgenruf. ● 8: Praktische Winke für den Landwirt. ● 8.15: Marktlage. ● 8.25: Reg.-Rat Dr. Liehr: Grünfutterkonservierung. ● 8.50: Morgenfeier. — Glocken der Potsdamer Garnisonkirche. ● Anschl.: Glocken des Berliner Doms. ● 10.05: Wetter. ● 10.30: Schulrat Wolff: Elternbeirat als Mittel der Zusammenarbeit von Haus und Schule. ● 10.50: Aus der alten Aula der Universität, Berlin: Die Eröffnung des 9. Olympischen Kongresses. ● 11.30: Feierstunde des Arbeiter-Kultur-Kartells. ● 12: Konzert. ● 14: Jugendstunde. ● 14.30: Aktuelle Abteilung. ● 15: Mandolinenorchester-Konzert. ● 15.45: Stadion: Ankunft der Fernfahrer der großen Deutschlandfahrt und Internationale Radrennen. ● 16.30: Bläser-Kammermusik. ● 17.45: Tanz-Tee. ● 18.30: H. Teßmer: Wagners „Rheingold" und „Walküre". ● 19: Berliner Kunstwochen 1930. ● 19.30: E. Schliepe: Hochzeitsbräuche und ihre Entstehung. ● 20: Unterhaltungsmusik. ● 20.30: Dresden: „Die drei Pinthos". Komische Oper von Weber. ● 21.05: Uebertr. aus Buenos Aires: Einschaltung in die Feier aus Anlaß des argentinischen Nationalfeiertages. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik.

Gelbe Raucherzähne. „Ich benutze seit Jahren die Chlorodont-Zahnpaste und bin mit der Verwendung derselben sehr zufrieden. Trotzdem ich ein Kettenraucher bin, sind meine Zähne stets blendend weiß. Auch fehlt mir kein einziger Zahn, sodaß ich behaupte, nur „Chlorodont" erhält meine Zähne gesund." H. Grunenberg, München. Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürsten, Mundwasser Einheitspreis 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Familien- und Kinderfest

Sonntag, den 25. Mai

in den Lokalitäten und Gartenanlagen

Bonnkamp in Heßler

Beginn 3.30 Uhr: Konzert der Martinsabteilung

Tanz im Freien — Darbietungen der Schutzsportler

Onkel Albert für die Kinder

Aufstieg der Riesen-Elefanten-Ballons

Ballonwettfliegen — Preisschießen

Fackelzug der Kinder

Im Saale: **„BESETZT"**

Schwank. Aufgeführt von der Theaterabtlg. des R.-B.

In Arbeit stehende Kameraden zahlen 60 Pfg. Unkostenbeitrag. Erwerbslose Kameraden erhalten auf der Geschäftsstelle für sich und Angehörige Vorzugskarten zum Preise von 30 Pfg. Kinder unter 14 Jahren frei!

Nr. 120. 12. Jahrg.
Viertes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Samstag, den 24. Mai 1930.

Kürzung der Versorgungsbezüge

Ueber die Kürzung der Versorgungsbezüge von Beamten macht der preußische Wohlfahrtsminister nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz in einem Erlaß folgende Ausführungen:

Als Tätigkeit, die eine Kürzung der Versorgungsbezüge nach § 27, Abs. 1, Ziffer 2, des Zivilruhegehaltsgesetzes nach sich zieht, ist ein Nebenamt nicht anzusehen, das der Ruhegehaltsempfänger bereits vor der Versetzung in den Ruhestand in seinem Hauptamt versehen hat. Dasselbe gilt auch bei einer Erhöhung des Diensteinkommens aus dem Nebenamt infolge allgemeiner Besoldungsregelungen, dagegen nicht bei sonstigen wesentlichen Aenderungen der Vertragsbestimmungen bzw. der Beschäftigungsgrundsätze für das bisher wahrgenommene Nebenamt. Als Verwendung im Reichs- oder in einem sonstigen öffentlichen Dienst im Sinne der Vorschrift des § 27 ZRG. ist jede Beschäftigung im öffentlichen Dienst, gleichgültig, ob sie im Beamten-, Angestellten- oder Arbeiterverhältnis erfolgt. Der Begriff „öffentlicher Dienst" ist weit auszulegen. Als öffentlicher Dienst im Sinne der Ruhensvorschriften gilt jede Tätigkeit, für die eine Vergütung gewährt wird, die unmittelbar oder mittelbar aus öffentlichen Mitteln fließt. Auch der Begriff „öffentliche Mittel" darf nicht eng ausgelegt werden. Ferner fällt die Beschäftigung bei öffentlichen Unternehmungen in Gesellschaftsform (Aktiengesellschaften usw.) unter den Begriff „öffentlicher Dienst", wenn Reich, Länder, Gemeinden usw. an diesem Unternehmen mit mehr als der Hälfte des Stammkapitals beteiligt sind. Die Voraussetzung „wesentlich" ist dann als erfüllt anzusehen, wenn der aus öffentlichen Mitteln fließende Teil der Gesamteinkünfte des Arbeitgebers mehr als die Hälfte beträgt.

Ausbildung der Polizeibeamten in der Signalementslehre

Es ist wiederholt aufgefallen, daß es den Polizeibeamten an Uebung mangelt, eine Person nach ihren äußeren Merkmalen kurz und treffend zu beschreiben und ferner, sich nach einer solchen Beschreibung ein Bild zu machen, das sie zum Erkennen dieser Person befähigt. Die Beherrschung dieser Fähigkeit ist nicht nur für alle im Fahndungsdienste im weitesten Sinne tätigen Beamten, sondern auch für diejenigen Beamten dringend notwendig, denen es obliegt, Personenbeschreibungen für Pässe und andere Ausweispapiere auszustellen. Vielfach treffen die Personalbeschreibungen infolge einer unzulänglichen Wahl des Ausdrucks, der die äußeren Merkmale kennzeichnen soll, auf eine so große Anzahl von Personen zu, daß sie praktisch wertlos sind. Besondere Kennzeichen, deren Vorhandensein in den Personalbeschreibungen meist verneint wird, sind bei einiger Aufmerksamkeit fast an jedem Menschen wahrzunehmen, werden übrigens, wenn es sich um die Ausstellung von Ausweispapieren handelt, im eigenen Interesse des Antragstellers auf Befragen meist bereitwillig angegeben. Der preußische Minister des Innern hat daher, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, angeordnet, daß bei der Ausbildung und bei der Fortbildung der Kriminal-, Schutzpolizei- und Landjägereibeamten erhöhter Wert auf Schulung im Aufnehmen und Geben des Signalements gelegt werd. Zu den Unterrichts- und Uebungsstunden sind auch im Verwaltungsdienst tätige Beamte, denen die Aufnahme von Personalbeschreibungen auf Ausweispapieren obliegt, abzuordnen.

So pünktlich zur Sekunde . . .

Die Zeitangabe durch öffentliche Uhren.

In der letzten Sitzung der Konferenz der Verwaltungsleiter im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wurde vom Vorsitzenden der Vereinigung, Oberbürgermeister Bracht, Essen, eine Anregung der Verkehrswacht für den Stadt- und Landkreis Essen mitgeteilt, die sich mit der Frage der gleichmäßigen Zeitangabe durch öffentliche Uhren befaßt.

Die Verkehrsinteressenten klagten sehr häufig darüber, daß die öffentlichen Uhren im Industriegebiet nicht eine gleichmäßige Zeit anzeigten. Es seien Zeitunterschiede bis zu 5 Minuten festgestellt worden. Diese Unterschiede machten sich insbesondere für die Erreichung von Straßenbahn- und Reichsbahnanschlüssen oft sehr unangenehm bemerkbar. Hinzu komme, daß die Uhren der verschiedenen Großindustriebetriebe ebenfalls von der Normalzeit nicht unerheblich abwichen. In der Stadt Essen bestehe nun seit Jahren eine Zentraluhrenanlage in Verbindung mit der Feuermeldeanlage, an die alle öffentlichen Uhren und alle sichtbaren Uhren im Privatbesitz angeschlossen seien. Zur Sicherstellung der genauen Zeitangabe sei diese Anlage mit der Eisenbahnanlage verbunden, so daß die der Eisenbahn übermittelten Zeitzeichen der Essener Zentraluhrenanlage in gleicher Weise zugute kämen. Um die bestehenden Zeitunterschiede innerhalb des Industriegebietes zu beseitigen, bittet die Verkehrswacht, die Städte Rheinlands und Westfalens für die Einführung einer einheitlichen Zeitangabe zu interessieren.

Die Konferenz erkannte die Anregung der Verkehrswacht als wertvoll an und empfahl, sie den Mitgliedern mit dem Anheimgeben bekanntzugeben, eine ähnliche Einrichtung wie die Essener Einrichtung in ihrem Verwaltungsbezirk zu treffen.

Führer-Singewoche in den Baumbergen

Entsprechend einem oftmals geäußerten Wunsch von Jugendführern und Lehrern des Regierungsbezirks Münster findet in der Pfingstwoche eine Führer-Singewoche in den Baumbergen statt. Diese Führerwoche soll jetzige und zukünftige Führer von Jugend- und Erziehungskreisen, jedoch auch andere, für die Neugestaltung unserer Volksmusik interessierte Menschen vereinigen, sie in eine lebendige Pflege des Volksliedes, sowie in gute vokale und instrumentale Hausmusik einführen und zeigen, wie die Musik in der Arbeit an der Jugend gestaltet und verwertet werden kann.

Zu der Werkwoche, deren Leitung Dr. Heinrich Sambeth, Münster, hat, kann jedes verfügbare Instrument mitgebracht werden, erwünscht sind weiter Jöde, „Musikant" und „Irrgarten" (oder „Kanon").

Ort: Jugendherberge in den Baumbergen, zu erreichen von Bahnhof Havixbeck (Strecke Münster-Coesfeld) und Bahnhof Appelhülsen (Strecke Recklinghausen—Münster).

Zeit: Beginn am Pfingstmontag, dem 9. Juni 1930, 18 Uhr, Schluß am Samstag, dem 14. Juni. Es ist in Aussicht genommen, den Lehrgang mit einem öffentlichen Abendsingen im Schloßgarten in Münster abzuschließen.

Kosten: Beitrag einschließlich Unterkunft und Verpflegung in der Jugendherberge 17 RM. Die übrigen Kosten werden von der Regierung übernommen.

Die Anmeldungen von Jugendführern (-innen), Lehrern (-innen) und Jugendlichen aus dem Stadtbezirk Recklinghausen sind bis spätestens 1. Juni 1930 an das Jugendamt der Stadt Recklinghausen, Hl. Geiststraße 18 (altes Gymnasium), zu richten. Gleichzeitig ist unter Einsendung von 10 RM Lehrgangsbeitrag an die Regierungshauptkasse Münster, Buchhalterei 2, Postscheckkonto 247 Dortmund, dem Regierungspräsidenten zu Münster, durch Postkarte Mitteilung von der erfolgten Anmeldung zu machen. Bei Nichtteilnahme ist dieser Betrag, der später auf den Gesamtbetrag verrechnet wird, verfallen, soweit nicht besondere Gründe eine Ausnahme zulassen.



Bühnenbild der Spiele, die am 15. Juni dieses Jahres beginnen und Mittwochs und Sonntags von 3.30 bis 6.30 Uhr auf dem Naturtheater auf dem Hohenstein in Witten aufgeführt werden. Die Freilichtinszenierung der Hardtschen Tragödie ist von besonderer Bedeutung. Zum ersten Male ist der Stil volksbunten Spiels verlassen. Die Aufführungen pflegen eine feierliche Darstellungsform, die durch die herbmelodiische Musik von Emil Peeters eine starke Vertiefung erhält.

Der Wohnungsbau im Regierungsbezirk Münster im Jahre 1929

Nach den Feststellungen des Preußischen Statistischen Landesamts wurden im Regierungsbezirk Münster im Jahre 1929 3340 Wohngebäude mit 7146 Wohnungen erbaut. Die Bautätigkeit hat damit gegenüber dem Jahre 1928, in dem 3153 Wohngebäude mit 6359 Wohnungen erbaut wurden, eine Zunahme erfahren.

Von der Gesamtzahl der im Jahre 1929 erstellten Wohngebäude und Wohnungen entfielen auf:

Kreis	Wohngebäude	Wohnungen in Wohngebäuden
Ahaus	439	492
Beckum	178	360
Stadtkreis Bocholt	86	123
Borken	120	163
Coesfeld	111	156
Stadtkreis Bottrop	177	495
Stadtkreis Gelsenkirchen-Buer	296	1025
Stadtkreis Gladbeck	170	607
Lüdinghausen	100	207
Stadtkreis Münster	299	977
Landkreis Münster	108	148
Stadtkreis Recklinghausen	205	512
Landkreis Recklinghausen	388	1034
Steinfurt	317	443
Tecklenburg	275	320
Warendorf	71	84

Außer den vorstehend schon genannten Städten Bocholt, Bottrop, Gelsenkirchen-Buer, Gladbeck, Münster und Recklinghausen seien auch die übrigen Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern genannt:

	Wohngebäude	Wohnungen in Wohngebäuden
Ahlen	64	153
Herten	22	96
Marl	110	313
Datteln	35	95
Rheine	89	164

Gruppiert man sämtliche Gemeinden des Bezirks nach Größenklassen, so erhält man folgende Zahlen über die Bautätigkeit:

In den Gemeinden mit Einwohnern	Wohngebäude	Wohnungen in Anzahl	Wohngebäuden auf je 100 Einw.
unter 2 000	347	440	2,81
2 000— 5 000	496	640	2,93
5 000— 10 000	421	702	4,55
10 000— 20 000	523	804	7,35
20 000— 50 000	406	944	5,83
50 000—100 000	552	1614	7,12
100 000 und mehr	595	2002	4,59
Zusammen:	3340	7146	4,88

Die Feststellungen der Bauherren ergab folgendes: Von den 7146 im ganzen Regierungsbezirk erbauten Wohnungen in Wohngebäuden wurden 3997 von privaten Bauherren, 2886 von gemeinnützigen Baugesellschaften und 263 von öffentlichen Körperschaften und Behörden errichtet. Von sämtlichen Wohnungen in Wohngebäuden wurden 6053 mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln (Hauszinssteuer, Arbeitgeberdarlehn usw.) gebaut.

Durch Umbau oder durch Einbau in nicht eigentlichen Wohnzwecken dienende Gebäude (Fabriken usw.) wurden weiterhin 343 Wohnungen gewonnen. Der Wohnungsabgang (durch Umbau, Abbruch, Brände usw.) betrug insgesamt 359 Wohnungen, so daß sich für das Jahr 1929 ein Reinzugang von 7130 Wohnungen für den Regierungsbezirk Münster ergibt.

Der beschränkte Untertanenverstand

Die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung" teilt mit:

Die deutschen Landesväter verfuhren, wie jedermann weiß, sehr hochherzig mit ihren Untertanen. Die Landesväter geruhten, sich von den Untertanen ernähren zu lassen, sie nahmen sie zum Staffagemachen bei militärischen Schauspielen mit und gestatteten ihnen auch, Spalier zu bilden, wenn die Herrschaften sich mal zum gemeinen Volke herabließen. Ueber so viel Hochherzigkeit war der deutsche Untertan dermaßen gerührt, daß er schon im Herzen erbebte, wenn er einem fürstlichen Gaul beim Bedürfnismachen zusehen durfte.

Daß sich das innige Verhältnis zwischen Fürstlichkeiten und Untertanen bis in die republikanische Zeit hinein erhalten hat, bezeugt der Abfindungsvertrag zwischen dem Lande Thüringen — einer Republik, wenn wir nicht irren — und dem ehemaligen Fürstenhause von Schwarzburg-Rudolstadt. Nach diesem Vertrage erhalten:

Fürstin Anna-Luise eine Rente von jährlich	60 000 RM
sowie eine Nachzahlung von	900 000 RM
Prinzessin Thekla eine jährliche Rente von	10 000 RM
Fürstin-Witwe Marie eine jährliche Rente von	38 400 RM
Prinzessin Helene von Schoenaich-Carolath eine jährliche Rente von	5 150 RM
und eine Nachzahlung von	40 500 RM
Erben des verstorbenen Prinzen Sizzo eine Nachzahlung von	72 500 RM
Erben dieses Prinzen erhalten außerdem eine jährliche Rente von	5 150 RM
Prinz Günther erhält eine jährliche Rente von	18 000 RM
und eine Nachzahlung von	76 500 RM
außerdem erhält er für die Unterhaltung des Schlosses Schwarzburg jährlich	6 000 RM
Erben des Prinzen erhalten eine Nachzahlung von	22 500 RM
Prinzessin Alexandra eine jährliche Rente von	12 000 RM
und eine Nachzahlung von	51 000 RM
Prinzessin Marie eine jährliche Rente von	6 000 RM
und eine Nachzahlung von	25 500 RM
Prinzessin Irene eine jährliche Rente von	6 000 RM
und eine Nachzahlung von	25 000 RM
Zusammen	1 380 700 RM

Die letzte Zeit hallte wider von der erdrückenden Geldnot des Landes Thüringen. Es wurde an die Reichskasse, den allgemeinen deutschen Steuersäckel appelliert, um den Bankrott des Landes aufzuhalten. Für die notwendigsten, gemeinnützigen Aufgaben sind die Geldmittel knapp, für das Fürstenhaus aber sind 1 380 700 RM vorhanden, die ihm dafür bezahlt werden, weil die Untertanen so gutmütig waren, diese Herrschaften lange vorher zu füttern. Zu beachten ist, daß die Rentenbeträge lebenslänglich, zum Teil sogar noch an die Erben der genannten Personen zu entrichten sind.

Ein Erwerbsloser, der sein ganzes Leben gesellschaftlich nützliche Arbeit verrichtet hat, bekommt die Woche 15 RM und selbst diese Summe soll, angeblich wegen Geldmangels, noch gekürzt werden. Eine Handvoll sogenannte Blaublütige aber, die in ihrem ganzen Leben keinen nützlichen Handstreich getan haben, bekommen eben dafür, weil sie nie etwas Nützliches geschafft haben, eine unerhört hohe Rente, damit sie weiterhin nichts zu tun brauchen. Das ist eine Untertanengutmütigkeit, für die auf beiden Erdhälften kein Beispiel zu finden ist.

Der Hakenkreuzminister Dr. Frick hätte hier Gelegenheit, eine wahrhaft gute Tat zu vollbringen, wenn er den thüringischen Fürstlichkeiten den Brotkorb etwas höher hängen würde. Aber er wird das nicht tun, da die Nationalsozialisten allerbeste Freunde dieser „erlauchten Herrschaften" sind. Ist doch selbst ein preußischer Prinz der Vertraute Adolf Hitlers! Der sozialdemokratische Volksentscheid gegen die Fürstenabfindung im Jahre 1927 wurde von den Nationalsozialisten mit den übrigen reaktionären Parteien abgelehnt!

WERBE DIE PARTEI UND PRESSE FÜR

ARBEITER-SPORT

Was bringt uns morgen der Sport?

10 Jahre Arbeitersport in Datteln, verbunden mit den Ausscheidungskämpfen für das 2. Westdeutsche in Dortmund.

Fuß- und Handballspiele im Bezirk.

Die ersten Vorrundenspiele im Handball um die westdeutsche Meisterschaft.

Der westdeutsche Meister, Bottrop, gegen Langendreer, Bezirksmeister, 12. Bezirk.

Wo gehen wir morgen hin?

Nach Datteln! Dort feiert die „Turn- und Sportvereinigung, Datteln", ihr 10jähriges Bestehen. Die Veranstaltung besteht aus turnerischen und leichtathletischen Vorführungen, verbunden mit Ausscheidungskämpfen für das 2. Westdeutsche in Dortmund. Kein Parteigenosse, kein Gewerkschaftler sollte es versäumen, an der Veranstaltung teilzunehmen. In der heutigen Samstagsveranstaltung wird auch die Bezirksriege des 13. Turnspartenbezirks mitwirken, so daß uns ein voller Genuß bevorsteht.

Das Programm für beide Tage

sieht folgendes vor:

Samstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr, im „Westischen Hof" (H. Merle): Großes Bühnenschauturnen unter Mitwirkung der Bezirksriege der Turner und Turnerinnen.

Sonntag, den 25. Mai, vormittags 9 Uhr, auf dem Gemeindestadion, Elisabethstraße: Bezirksausscheidungskämpfe für das 2. Westdeutsche in Turnen- und Leichtathletik.

12 bis 13 Uhr: Mittagspause.

Anschließend: Sammeln sämtlicher Sportler und Sportlerinnen im „Westischen Hof".

14 Uhr: Abmarsch zum Stadion.

15 Uhr: Freiübungen der Sportler und Sportlerinnen und Fortsetzung der Wettkämpfe und Handballspiele.

Handballspiele werden folgende ausgetragen:

Erkenschwick — Eintracht Recklinghausen.

Hier werden wohl die Erkenschwicker, wenn sie nicht besser auf dem Damm sind als am vorigen Sonntag, von den guten Eintrachtlern eine Niederlage entgegennehmen müssen. Sind sie aber bei der Sache, kann sich der Spieß auch umdrehen.

Gelsenkirchen-Neustadt — Eintracht Recklinghausen (Ref.).

Hier dürften nach den letzten Spielen die Neustädter den Sieg davontragen.

Erkenschwick (Turnerinnen — Eintracht Recklingh. (Turnerinnen)

Heiß wird es hier hergehen; denn die Eintrachtler Mädels werden morgen ihr erstes Spiel, und zwar gegen die spielstarke Elf der Erkenschwicker, austragen. Wir glauben aber nicht, daß sie gegen die spielerfahrenen Mädels der Erkenschwicker was ausrichten werden. Na, wir wollen abwarten!

Nur eine Losung darf es heute und morgen geben: Auf nach Datteln, zur 10-Jahresfeier der Arbeitersportler!

Handball

Um die Ruhrgruppenmeisterschaft.

Langendreer — Bottrop.

Unser Kreismeister und Bezirksmeister, Bottrop, muß morgen nach Langendreer, um dort gegen den Bezirksmeister des 12. Bezirks sein Können unter Beweis zu stellen. Wir glauben auch hier bestimmt annehmen zu dürfen, daß er es fertig bringen wird, den Bezirksmeister des 12. Bezirks zu schlagen. In der Mannschaft befindet sich kein schwacher Punkt, sie steht gefestigt da und wird auch wieder den Bezirk so vertreten, wie wir es von ihr gewohnt sind. Unsere besten Wünsche begleiten sie zu ihrem Kampf um die Ruhrgruppenmeisterschaft, zu den folgenden Kämpfen um die westdeutsche Meisterschaft.

Fußball

Ein Sonntag der Freundschaftsspiele! Mit Genugtuung muß man feststellen, daß sich unsere neuen Brudervereine in glänzender Manier schlagen können. Leider aber, das muß hier mal gesagt werden, wenn es auch etwas komisch erscheinen mag: Verliert einmal ein Verein gegen einen Neuling, dann gibt es keine Meldung! Hoffentlich wird das endlich anders!

Freie Spielvereinigung Bertlich — Buer-Scholven.

Ein neuer Kämpfer für unseren Arbeitersport wird morgen sein erstes Spiel vom Stapel lassen: die Spielvereinigung Bertlich. Wenn wir genau unterrichtet sind, wollen sie sofort mit einem Ueberraschungssieg aufwarten. Hoffentlich haben die Trainingstage soviel dazu beigetragen, daß es auch wahr werden wird. Buer-Scholven, die auch keinen schechten Gegner abgeben, höchstens daß der Fünferreihe noch die Durchschlagskraft fehlt, muß, wenn es langen soll, schon verteufelt bei der Sache sein. Anstoß 18 Uhr. Vorher die 2. Mannschaften!

Titania Essel — Roland Dortmund.

Einen Vertreter des 5. Bezirks haben die Esseler verpflichtet. Roland Dortmund geht in seinem Bezirk ein guter Ruf voraus. Der Verein hat in der letzten Zeit sehr an Spielstärke gewonnen. Im vorigen Jahre mußte der Gast noch eine Niederlage auf eigenem Platz entgegennehmen. Essel scheint sich in den letzten Spielen wieder nicht gefunden zu haben. Hoffentlich sind sie Sonntag auf dem Damm und spielen ihren alten Fußball! Anstoß der 1. M. 16 Uhr. Vorher die 2. M. Platz am Esseler Weg.

Freiheit Gelsenkirchen — Haltern 26.

Die Freiheitler scheinen eine Vorliebe für die westische Gruppe zu haben. Morgen haben sie Haltern zu Gast. Zeigen sie dasselbe Spiel wie am vergangenen Sonntag, kommen die Gäste an eine Niederlage nicht vorbei. Anstoß der 1. M. 15.30 Uhr. Vorher die unteren Mannschaften. Die Jugend von Haltern spielt gegen die gleiche von Sportfreunde Wanne West. Platz am Halfmannshof.

Freie Turnerschaft Eickel — Schwarz-Weiß Rapen.

Die Sportfreunde haben morgen die Vorwärtser aus Gelsenkirchen zu Gast. Verkennen wollen wir nicht, daß die Gäste einen flotten und wuchtigen Fußball spielen. Der Sturm ist gut in Form, nur die Hintermannschaft weist noch einige Mängel auf, die behoben werden müssen. Der Gastgeber stellt eine sympathische Elf ins Feld, die sich sehr gut emporgearbeitet hat. Und dürfte er auf eigenem Platz auch über den Gast triumphieren! Anstoß der 1. M. 16 Uhr. Vorher die unteren Mannschaften.

Röhlinghausen — Hillerheide Recklinghausen.

Die Gäste aus dem westischen Gebiet spielen sehr tapfer. Ob es ihnen aber gelingen wird, dem Bezirksmeister eine Niederlage beizubringen, wollen wir abwarten. Anstoß der 1. M. 17.30 Uhr, 2. M. 16 Uhr. Platz am Volkshaus. Die Jugend- und die Schülermannschaft spielt in Wattenscheid gegen Wattenscheid. Anstoß 10 und 11 Uhr.

Was ist in Gladbeck-Zweckel los?

Mit nicht weniger als vier Mannschaften werden sie morgen Spiele absolvieren. Na, wir wollen mal sehen, was es gibt!

Gladbeck-Zweckel — Grün-Weiß Eickel.

Wenn auch die Gladbeck-Zweckeler sich momentan in guter Form befinden, so glauben wir noch nicht, daß sie gegen die Grün-Weißen aus Eickel gewinnen werden. Der Sturm derselben ist sehr schußfreudig geworden. Anstoß 17.30 Uhr. Vorher spielen die 2. Mannschaften. Um 15 Uhr treffen sich die Spielerinnenmannschaften. Wer hier das Rennen machen wird, wissen wir nicht, weil beide Mannschaften erstmalig ihre Kräfte proben wollen. Um 14 Uhr treffen sich die Jugendmannschaften.

Aus dem Lager der Handballer

Eickel — Kray.

Die Gäste stellen eine flotte Elf ins Feld, die bis zum Schlußpfiff um den Sieg kämpft. Technisch mögen die Eickeler besser sein, ob es aber zu einem Siege langen wird, müssen wir abwarten. Anwurf 14.30 Uhr. Platz an der Friedgrasstraße.

Turnerinnen.

Bottrop — Dorsten 23.

Hier wird es wohl bei dem bleiben, was wir schon bekanntgegeben haben. Anwurf vormittags 9 Uhr. Platz an der Tannenstraße, Bottrop-Eigen.

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen

Gelsenkirchen-Heßler.

Sonntag, den 25. dieses Monats, vormittags 9.30 Uhr, findet im Vereinslokal unsere Monatsversammlung statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es unbedingt erforderlich, daß jeder Genosse pünktlich erscheint. Der Vorstand.

Verein für Leibesübungen, Horst-Emscher.

Sonntag, den 25. dieses Monats, vormittags um 9 Uhr, findet im Lokal Beckmann unsere Monatsversammlung statt. Pflicht eines jeden Genossen ist es, dort zu erscheinen.

Der Vorstand.

Grün-Weiß Eickel.

Abfahrt zu dem Spiel gegen Gladbeck-Zweckel mit dem Auto vom Vereinslokal. Jeder Spieler hat spätestens 12 Uhr im Vereinslokal zu sein.

Arbeiter-Schwimmverein Gelsenkirchen.

Heute, Samstag, im Gewerkschaftshause Monatsversammlung. Tagesordnung: Geschäftliches, Reichsarbeitersporttag, Jugendfragen, Zweites Westdeutsches, Schwimmangelegenheiten.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Erkenschwick.

Am Samstag, dem 24. Mai, um 12.30 Uhr nachts, treffen sich die Mitglieder bei Kausch zur Nachtfahrt ins Ruhrtal. Diejenigen, die an dieser Fahrt nicht teilnehmen, fahren Sonntag mittag um 1 Uhr nach Ickern.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Horst-Emscher.

Sonntag, den 25. Mai: Bezirksnachttour ins Ruhrtal. Die Mitglieder sammeln sich Samstag abend um 12 Uhr im Lokale Wallner zum Empfang der auswärtigen Ortsgruppen. Die Fahrt gilt als Nacht- und Tagestour. Es hat sich jeder danach einzurichten. Es wird ersucht, daß sich an dieser Fahrt sämtliche Mitglieder beteiligen.

Arbeiter-Schachverein, Gladbeck.

Wie schon bekannt, findet am Sonntag, dem 25. dieses Monats, das erste Meisterschaftsspiel im Bezirk statt. In der ersten Runde empfängt Gladbeck als Gegner Duisburg-Beek. Dieser spielt nur in der A-Klasse. Ferner spielt am betreffenden Tage die B- und C-Klasse gegen Bottrop. Bottrop spielt in diesem Jahre nur in der B- und C-Klasse. Das Spiel wird ausgetragen im Lokale Bals und beginnt um 15 Uhr. Am gleichen Tage spielt ferner Essen gegen Oberhausen, Mörs gegen Mülheim, Duisburg gegen Buer, Hamborn ist spielfrei.

Die 2. Runde findet statt am 29. 6. 30: Hamborn — Gladbeck.
Die 3. Runde findet statt am 20. 7. 30: Gladbeck spielfrei.
Die 4. Runde findet statt am 7. 9. 30: Gladbeck — Essen.
Die 5. Runde findet statt am 5. 10. 30: Mörs — Gladbeck.
Die 6. Runde findet statt am 26. 10. 30: Buer — Gladbeck.
Die 7. Runde findet statt am 2. 11. 30: Gladbeck — Duisburg.
Die 8. Runde findet statt am 16. 11. 30: Gladbeck — Mülheim.
Die 9. Runde findet statt am 7. 12. 30: Gladbeck — Oberhausen.

Der zuletzt genannte Verein ist immer der Gastgeber. Abteilungs-Spielleiter mögen sich die Termine ausschneiden und aufbewahren. Ueber die Ausgänge der Kämpfe werden wir berichten. In allen Spielen tritt Gladbeck in drei Klassen an, außer der 8. und 9. Runde. Mülheim spielt nur in der A- und B-Klasse, während Oberhausen genau wie Duisburg-Beek nur in der A-Klasse spielt.

1. Spielleiter: Franz Horbach.

13. Fußballbezirk

Wie schon bekanntgegeben, findet am Donnerstag, dem 29. Mai (Himmelfahrt), vormittags 10 Uhr, in Wanne, Platz an der Reimersturnhalle die Bezirkslehrstunde statt. Sämtliche Teilnehmer haben vormittags 9.30 Uhr im Vereinslokal der Freien Turn- und Sportgemeinde Wanne, Höhn, Hindenburgstraße 393, zu sein. Die Bezirksmannschaft spielt an selben Tage gegen den Bezirksmeister und spielt in folgender Aufstellung:

Schliwa
(Fr. Sp. Heßler)

Ochmann (Zweckel) — Günther (Holsterhausen)

Bialjahn (Herten) — Masni (Essel) — Artmann (Wattenscheid)

Wiede (Fr. T. Sp. Wanne) — du Moulin (H. Dorsten) — Schillek (Fr. Sp. Heßler) — Bonner (F. T. Eickel) — Hans (F. Sp. Heßler)

Ersatz: Diekmann (Haltern 26).

Anstoß 4 Uhr.

Wir bitten die Vereine, in denen die Genossen verhindert sind, sofort beim Unterzeichneten abzumelden. Ersatzleute werden vom Bezirk angefordert. Die Spieler der Bezirksmannschaft haben sich auch schon des Vormittags um 9.30 Uhr im obengenannten Lokale einzufinden zwecks Teilnahme am Fußballdreikampf. Komplettes Fußballzeug mitbringen, ebenso Mundvorrat für den ganzen Tag. Nochmals geht an alle Vereinstechniker die Bitte, sich restlos an der wichtigen Lehrstunde zu beteiligen. Gilt es doch, für den Reichsarbeitersporttag am 21. und 22. Juni in Gladbeck und für das Zweite Westdeutsche in Dortmund zu rüsten.

Folgende Spiele werden neu angesetzt:

29. Mai in Resse. Resse gegen Vorwärts Gelsenkirchen.
15. Juni in Scholven Scholven gegen Resse.
Anstoß: 1. M. 16 Uhr, 2. M. 14.15 Uhr.

Reichsbanner-Schutzsport

Handball im Reichsbanner

Um die Gaumeisterschaft im Gau Westliches Westfalen.

Spannender Verlauf der Endspiele! Wer wird Gaumeister?

Im Rahmen der Endspiele zur Ermittlung des Gaumeisters treffen sich am Sonntag die Mannschaften Haspe und Wanne-Eickel in Herne. Die Spiele verliefen bisher sehr spannend und interessant. In einem Falle gab es ein überraschendes Ergebnis, als nämlich Witten gegen die spielstarke Wanne-Eickeler Mannschaft am 11. Mai mit 0:0 unentschieden spielte. Wegen dieses Spieles liegt sogar von Witten ein Protest vor, weil bei einem von dieser Mannschaft erzielten Tor, das nicht anerkannt wurde, der Schiedsrichter angeblich eine Fehlentscheidung getroffen hat. Erst die Entscheidung des Spruchausschusses, der am Samstag zusammentritt, sowie das Spiel Haspe gegen Wanne-Eickel werden eine gewisse Klärung bringen. Nach dem bisherigen Stande der Spiele, und wenn dem Protest von Witten nicht stattgegeben wird, haben die Mannschaften Wanne-Eickel und Witten gleich große Aussichten auf den Meistertitel, doch kann die Hasper Mannschaft, die bei spielstarker Besetzung einen beachtenswerten Gegner darstellt, noch eine Ueberraschung bringen. Man kann deshalb sehr gespannt darauf sein, welches Ergebnis das Spiel am Sonntag bringen wird.

Spiele am Sonntag

Gladbeck gegen Holsterhausen.

Anwurf 11 Uhr, Platz an der Ellinghäuser Straße.

Recklinghausen gegen Herten.

Anwurf 3.30 Uhr, Platz am Bruchweg.
Schiedsrichter: Kamerad Kramer.

Die Bottroper 1. Mannschaft und die Bottroper Reserve fahren am Sonntag zu einem Freundschaftsspiel nach Gelsenkirchen.

Schutzsportabteilung Gelsenkirchen.

Heute (Samstag), abends um 20 Uhr, im Lyzeum: Generalprobe der Sportler für das Fest am 25. dieses Monats bei Bonnekamp. Es wird gebeten, daß alle Sportler pünktlich zur Stelle sind.

Sonntag spielen die beiden ersten Mannschaften gegen die gleichen von Bottrop auf dem Platz an der Kurfürstenstraße. Da den Bottropern ein guter Ruf vorausgeht, werden wir einen sehr interessanten Kampf zu sehen bekommen. Bottrop war im vergangenen Jahr westdeutscher Meister der Arbeitersportler.

Die zweite Mannschaft spielt vor der ersten. Treffpunkt der Handballer: 1. Mannschaft um 8.45 Uhr am Gewerkschaftshaus. Die 1. Mannschaft trifft sich um 9.45 Uhr, ebenfalls am Gewerkschaftshaus.

Das Proletariat, daß sich nicht als Kanaille behandeln lassen will, hat seinen Mut, sein Selbstgefühl, seinen Stolz und seinen Unabhängigkeitssinn noch viel nötiger als sein Brot. (Karl Marx)



Denkt an diese Worte von Karl Marx. Handelt danach, lest belehrende Bücher. Unsere Volksbuchhandlung liefert diese zu leichten Bedingungen.

Unterhaltung und Wissen

Dichterin Naidu

Gandhis Mitkämpferin

Die Teilnehmerinnen an dem großen Berliner Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht im vorigen Juni erinnern sich gewiß noch aller der Ausländerinnen, die in den malerischen Trachten ihres Landes erschienen waren. Ihre Erscheinung wirkte um so eindrucksvoller, als sie mehr noch als die der europäisch gekleideten Frauen klar machte, wie ungeheuer weit der Siegeszug des Frauenstimmrechts gedrungen ist. Die Aegypterin, die Isländerin, die Bulgarin, die Japanerin, die Chinesin, die Inderin waren Vertreterinnen von Nationen, die dem weiblichen Geschlechte stärkere Fesseln auferlegten, zum Teil noch auferlegen, als daß in einem großen Teil der europäischen, amerikanischen und australischen Länder der Fall ist.

Unter den Trachten tragenden Frauen ragte vor allem die Gruppe der Inderinnen hervor, die unter der Führung der Dichterin Naidu erschienen waren. Wenn diese Frau auf dem Podium stand, wirkte sie mit ihrer dunklen Hautfarbe wie eine prachtvolle Bronzestatue. Aber in dem ausdrucksvollen Gesicht funkelten große schwarze Augen voller Leidenschaft. Auf der Stirn war in die Haut eingepreßt ein rotes Herz, das Zeichen einer hohen indischen Kaste. Zu der dunklen Hautfarbe paßten die malerischen, farbenprächtigen Tücher, die den Körper einhüllten. Perlenketten fielen auf Hals und Arme. Das pechschwarze Haar war zum Teil durch ein rotes Tuch verdeckt. Eine rote Nelke hinter dem Ohr, Sandalen an den Füßen. Majestätisch die ganze Erscheinung, königlich der Gang, wenn man unter königlich das Sichabheben von der Gesamtheit nicht durch äußeren Prunk, sondern durch inneren Adel versteht.

Naidu, die vor einigen Jahren Vorsitzende des indischen Nationalkongresses geworden war, bekannte sich zum Sozialismus. Dadurch hatte ich öfters Gelegenheit, mit ihr zu sprechen. Sie beherrscht die englische Sprache vollkommen. Ihre Gedichte sind leidenschaftliche Klagen über das traurige Schicksal ihres Volkes, über die unterdrückte Lage der Frauen und Mütter in Indien, über das bittere Los der Kinder, die in zartestem Alter in die Ehe gezwungen werden. Ihre ersten Gedichte hatte Naidu in englischer Sprache veröffentlicht, weil sie zum großen Teil in England erzogen worden war. Die Gedichte hat sie dann in die verschiedenen Idiome der indischen Sprache übertragen. Bis 1919 versuchte Naidu, deren Kinder ebenfalls in England erzogen wurden, eine Verständigung zwischen England und Indien herzustellen. Erst als sie unter Gandhis Einfluß kam, wurde sie eine der heftigsten Gegnerinnen Englands. Auch auf dem Berliner Kongreß machte sie aus dieser Abneigung kein Hehl. Als sie bei der großen Friedenskundgebung das Wort ergriff, beschwor sie die Nationen, ihrem Volke zu helfen gegen englischen Imperialismus, englische Unterdrückung, englische Ausbeutung.

In unserer Unterhaltung kam ich u. a auf das heute so viel gelesene, zum Teil auch sehr gerühmte Buch der Engländerin Katharina Majo — „Mutter Indien" — zu sprechen. Dabei geriet Naidu in furchtbare Aufregung. Ihre Augen funkelten, ihre Stimme bebte, als sie ganz erschüttert erklärte: „It is a lie from the beginning to the end." (Eine Lüge von Anfang bis zu Ende!)

Am wirkungsvollsten war das Auftreten der Naidu bei der großen Veranstaltung „Stimmen aus dem Weltall", wo sie als Vertreterin Asiens sprach. Alles an ihr bebte und lebte. Die Augen leuchteten. Ihre Stimme, tief und klar wie eine Glocke, griff an die Herzen. Mit plastischen Bewegungen unterstrich sie ihre Worte. Die Sprache war bilderreich wie die leuchtenden Farben des Orients. So beschwor sie den Kongreß, als seine wichtigste Aufgabe den Kampf zu führen gegen jede Unterdrückung der Völker, der Frauen, der Kinder. Niemand, der diese Stimme gehört hat, wird sie vergessen. Sie wird lebendig, wenn wir erfahren, daß Naidu nun die Führung ihrer Volksgenossen als Nachfolgerin Gandhis in die Hand nimmt. Wer Naidu gesehen hat in ihrer sprühenden Leidenschaftlichkeit, ihrer flammenden Empörung, der wird begreifen, wie diese Frau imstande ist, das Feuer der Begeisterung zu zünden, die Fackel des Aufruhrs voranzutragen, gleichsam eine jener sagenhaften Gestalten, wie sie uns in den Mythen begegnen, und wie sie sich immer wieder zeigen in Zeiten, in denen es sich um die heiligsten Kämpfe einer Nation, um Freiheit und Frieden handelt. Anna Blos.

In der Wildnis verirrt

Furchtbares Erlebnis

Eines Morgens faßte ich den Entschluß, etwas weiter in die Umgebung der afrikanischen Farm, auf der ich für einige Wochen zu Gaste war, zu reiten. Ich ließ mein Maultier satteln, schnallte einigen Proviant und eine Feldflasche mit Wasser auf und trabte, nachdem ich Ephraim, dem lieben, braven Ephraim, meinem schwarzen Diener, einen freundschaftlichen Rippenstoß versetzt hatte, in die Wildnis.

Es war einer jener erstickend heißen Tage, an denen schon der Morgen alles Lebende zu versengen droht.

Nach mehrstündigem Ritt, der mich auf kleine Pfade, in wegloſe Talschluchten, über Hügel und Wiesen führte, hatte ich meine Feldflasche bis auf den letzten Tropfen geleert und kehrte, da mein Körper, ausgetrocknet und glühend heiß, nach Wasser lechzte, um. Den Proviant hatte ich fast unberührt gelassen. Ich wollte nur Wasser, Wasser!!

Auf einmal — es mochte etwa eine Stunde seit meiner Umkehr vergangen sein, kam mir die Gegend vollständig fremd vor. Ich hielt das Maultier an und suchte mich zu orientieren: vergeblich! Die Angst, mich hier in dieser wasserlosen, glühenden Wildnis verirrt zu haben, tilgte für wenige Augenblicke meinen Durst. Dann aber meldete er sich mit um so größerer Macht wieder.

Das Maultier schien die Qualen seines Herrn nicht einmal zu ahnen. Gleichmäßig, phlegmatisch und sicher trabte es dahin.

So irrten wir weglos umher, durch Affenbrotbaumwaldungen, deren Riesenstämme mit ihren wurstartigen Früchten wie spottend auf uns zeigten, über weite Grasflächen, die von mächtigen Schirmakazien und Kakteengruppen bestanden waren; hügelauf, hügelab; in tiefe Talschluchten hinunter, an ausgetrockneten Bachbetten vorbei . . . Hin und wieder stürzten erschreckte Pavianherden vorüber, deren blaurote Hinterteile uns auch noch zu höhnen schienen. Der Durst wurde unerträglich.

Plötzlich, unvermittelt, brach die Dämmerung herein. Mit einem Male wurde es kalt, und nach wenigen Minuten war es Nacht: sternklare, eisigkalte Nacht. Mein Durst legte sich bis zur Erträglichkeit. In einer kleinen Hügelmulde zündete ich ein Feuer an, fror aber trotzdem mächtig und konnte nicht schlafen. Mein Maultier lag friedlich neben mir und träumte unbekümmert wie ein Säugling.

Am nächsten Morgen begann die Marter von neuem. Unvermittelt wurde es wieder wahnsinnig heiß: die Angst und der fürchterliche Durst setzten mir furchtbar zu, und ich mußte mich zusammenreißen, um nicht apathisch sitzenzubleiben. Einmal stießen wir auf eine Kaktusinsel mitten in einer riesigen Wiese. Weil die Pflanzen so feucht aussahen, stach ich mit meinem Messer in eine hinein. Sofort quoll ein milchiger Saft heraus. Freudestrahlend leckte ich daran, um ihn im nächsten Moment jedoch wieder mit aller Intensität auszuspucken, denn er schmeckte unbeschreiblich bitter.

Das Maultier zeigte nun auch schon Durst- und Ermüdungserscheinungen. Die Zunge hing ihm weit aus dem Maulwinkel heraus; seine Augen hatten einen müden Glanz; von Zeit zu Zeit blieb es stehen, seine Entrüstung über eine solche Zumutung vor sich hinschnaubend. Von da an ging ich lange Strecken neben dem Tier.

Wir waren auf einem größeren Hügel angelangt, als ich unten, in einem kleinen Tale, drei runde zisternenähnliche Steinbauten erblickte. Wie irrsinnig rannte ich hinunter und stand bald darauf vor einem steinernen Rätsel: die Mauern, vielleicht zwei Meter hoch, waren oben offen und umschlossen jede einen Grashügel, die ich durch abgebröckelte Stellen sehen konnte. (Später erfuhr ich, daß es sich um abessinische Gräber handelte.)

Wieder eine Enttäuschung, aber immerhin: ein Menschenwerk stand vor mir, und das gab mir etwas Mut.

Es war am frühen Nachmittag. Ich hatte also über dreißig Stunden lang keinen Tropfen Wasser mehr zu mir genommen und vor Durst auch nichts essen können.

Kaum noch meiner Sinne mächtig ritt ich durch das Tal weiter, als ich plötzlich auf einen kleinen Pfad traf. Meine Hoffnung, endlich Menschen zu erreichen, wuchs ungestüm und stachelte meine noch vorhandene Kraft auf. Mit irrsinnigen Schlägen trieb ich das Maultier an. Es konnte jedoch nicht mehr schneller gehen, selbst wenn es diesmal auch gewollt hätte.

Da machte das enge Tal mit einemmal eine Biegung, wurde weit, und — — — vor mir auf einer Erhöhung standen drei Tokuls, die kegelförmigen Hütten der Abessinier mit ihren hohen Strohdächern und dem niederen Holzunterbau. Ich fiel förmlich vom Sattel und keuchte kriechend nach den Hütten hinauf. Vor mir mußte Wasser sein, und nur langsam kam ich ihm näher!

Endlich erreichte ich die erste Hütte, stürzte hinein und — — fand sie leer! Halb verfallen!!!

Ich brüllte wie irrsinnig auf und taumelte nach der nächsten: leer!!!

Gerade, als ich aus der Türöffnung herausschwankte, kam aus der letzten Hütte ein altes, verrunzeltes, nur mit einem Lendentuch bekleidetes Weib. Bei meinem Anblicke kreischte es entsetzt auf und rannte, mit den dürren Armen wild gestikulierend, davon. Ich kümmerte mich nicht um die Alte und torkelte auf die Hütte zu. Da tauchten hinter dem Hause zwei Männer auf, und kamen halb ängstlich, halb angriffslustig, an mich heran. Ich sank vor ihnen ins Gras und hauchte: „Mai! Mai!" (Wasser! Wasser!) Sie begriffen die Harmlosigkeit meiner Person und brachten mir einen großen Krug mit schmutzigem, lauem Wasser. Und ich trank, trank und — — — schlief sofort ein.

Am folgenden Morgen führten sie mich nach der Farm zurück. Erst gegen Abend erreichten wir sie.

Mein Maultier trabte wieder gestärkt und zufrieden des Weges.

Ephraim wäre vor Angst um mich beinahe gestorben. Er hatte mich sehr gern. Ich ihn auch. Harald Spitzer.

Gürtel mit Schellen

Eine sonderbare Art von Gürteln wurde im 14. Jahrhundert die große Mode. Die Gürtel, die vor allem von den Männern bevorzugt wurden, bestanden aus aufgereihten, viereckigen oder runden Blechen, an denen zuweilen noch Schellen oder Glöckchen angebracht waren. Die Frauen trugen manchmal auch an Kleidern Schellen. Meist wurde der Schellengürtel um die Hüften gelegt, doch zeigt ihn ein altes Trachtenbild auch auf den Schultern liegend. Der Ulmer Rat verbot im Jahre 1411 den Frauen das Tragen silberner und vergoldeter Gürtel mit Glocken und Schellen. Die Lübecker Kleiderordnung von 1454 dagegen stufte die Erlaubnis nach dem Vermögen ab. Die reichsten Leute durften die Schellengürtel, die sogenannten „Dupfengs", tragen; ärmere durften nur eine goldene Kette oder eine beschlagene Seidenborte als Gürtel nehmen.

Frauen als Erfinderinnen

Erfinder der Herstellung von Tongefäßen, der Keramik, sind die Frauen, wie vorgeschichtliche Forschungen ergeben haben. Die Erfindung wurde gemacht in der jüngeren Steinzeit, also mehrere tausend Jahre vor Christi, als die Jägervölker das Umherziehen aufgaben und anfingen, seßhaft zu werden. Die Frauen machten jedenfalls diese wichtige Erfindung zum Zwecke der Herstellung von Gefäßen für die häuslichen Geschäfte, vor allem das Kochen, das ja nun an den Hausherden geschah, und sie blieben auch lange diejenigen, denen die Herstellung oblag. Kunstgewerbliche Frauenarbeit — denn diese Tongefäße wurden auch bald mit allerlei Verzierungen versehen — datiert also schon bis in die Frühzeit des Menschengeschlechts zurück.



Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
36] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Plötzlich ertönte von dem oberen Deck her, das vor Magnolias und Parthys Zimmer lag, ein lautes Geschrei: man hörte deutlich, daß sich dort oben zwei in die Haare geraten waren. Ein Schlag klatschte, und schon kam jemand eilig die schmale Balkontreppe heruntergerannt. Eine aufgelöste kleine Gestalt in einem zerrissenen weißen Kleid sauste mit zerkratztem, tränenüberströmtem Gesicht, mit lodernden Augen und leichenblaß an Andy vorbei, über das Fallreep das Flußufer hinauf und die Landstraße entlang. Hinter ihr her kam keuchend Parthy. Zu spät! Mit wogendem Busen, die Hand aufs Herz gepreßt, lehnte sie bleischwer gegen Andys hilfreich ausgestreckten rechten Arm und hätte ihn um ein Haar rücklings ins Wasser gestürzt.

„So was muß man von seinem Kinde erleben! Geschlagen hat sie mich . . ., ihre eigene Mutter! Ich sah die beiden vom Fenster aus, deshalb sagte ich zu ihr, sie sollte ihre Kommode aufräumen . . . die sah schlimm genug aus. Plötzlich hörte sie die Stimme dieser Person, obwohl sie gar nicht laut sprach, und schon steht sie am Fenster. Sie sieht sie fortgehen, und ist auch schon zur Tür hinaus. Auf der Treppe erwischte ich sie. Aber sie war wie eine wilde Katze und hob die Hand gegen mich . . ., ihre eigene Mutter . . ., und riß sich los. Da . . ., das habe ich in der Hand behalten!" Sie hielt ihm ein ausgerissenes weißes Stück Stoff hin. „Die Hand erhoben gegen die eigene . . ."

Andy grinste. „Da hat sie Glück gehabt!"

„Was sagst du, Andy Hawks?"

Aber Andy gab keine Antwort. Er verfolgte mit den Augen die flüchtige kleine Gestalt, die sich deutlich gegen den Abendhimmel oben auf dem Ufer abzeichnete. Die schlanke Frau und der breitschultrige Mann wanderten vor ihr auf der Landstraße dahin. Jetzt hörte man das Kind hell aufschreien: Julia! Julia! Warte doch auf mich! Ich will dir Lebewohl sagen. Julia!"

Die schmale Frauengestalt in dem schwarzen Kleid drehte sich um. Sie schien zurückkommen zu wollen. Dann aber rannte sie mit einem Male wie gehetzt vor ihrer kleinen Verfolgerin davon . . . als hätte sie nicht die Kraft zu diesem Abschied. Als Magnolia das sah, rannte sie noch ein Stückchen weiter, stolperte und blieb stehen. Bitterlich schluchzend, schlug sie beide Hände vors Gesicht. Furchtsam blickte die Frau über ihre Schulter zurück. Der Anblick, der sich ihr bot, ließ sie Koffer und Bündel auf die Straße werfen und eilends kehrtmachen. Sie rannte trotz ihrer ungeschickten langen Röcke wie gejagt und streckte noch im Laufen beide Arme aus. Und als sie endlich zueinander kamen, kniete die Frau in dem Straßenstaub nieder, zog das weinende Kind an ihre Brust und hielt es so fest umschlungen, daß man das Schwarze ihres Kleides und die weiße Kindergestalt gegen den Sonnenuntergang nicht auseinanderhalten konnte.

Achtes Kapitel.

Magnolia war mit fünfzehn Jahren ein hochaufgeschossener, ungeschickter Backfisch. Ihre Augen waren zu groß für ihr Gesicht, und ihre Beine zu lang für ihre Röcke. Sie bestand tatsächlich nur aus ihren Augen, Ellenbogen und Beinen. Zwischen ihren Knien und ihren Kleidersäumen war ein beständiger Wettlauf. Parthy hatte weiter nichts zu tun als Kleider länger zu machen. Manchmal ging es Magnolia wirklich wie Alice im Wunderland, nachdem sie den verzehrten Rosinenkuchen gegessen hatte: sah sie an sich herunter und merkte zu ihrer eigenen Verwunderung, wie weit ihre Füße von ihrem Kopf entfernt waren. Da sie von Natur aus eine gelblich blasse Hautfärbung besaß, von der ihre Mutter irrtümlicherweise auf einen Mangel an roten Blutkörperchen schloß, quälte man sie beständig mit Lebertran, Sahne, Eiern und Butter, lauter Dinge, die sie haßte. Mit sechzehn Jahren nahmen plötzlich Beine, Ellenbogen und Augen ihre natürlichen Proportionen an. Gleichsam über Nacht wurde aus einem ungeschickten Backfisch eine durchaus ungewöhnliche junge Dame mit einer hohen, breiten Stirne, einem beweglichen großen Mund, durchsichtigen dunklen Augen und einer auffallend schönen Sprechstimme, die freilich keiner bemerkte. Mit einem Male trug sie keine Schürzen mehr, sondern Kleider wie eine erwachsene junge Dame. Sie war keine Schönheit. Dem flüchtigen Beobachter mochte sie sogar häßlich erscheinen. Da sie keinerlei Hüften und einen fast knabenhaft schlanken Oberkörper besaß, während man doch damals auf die weiblichen Formen so großen Wert legte, mußte sie auf strengen Befehl ihrer Mutter alle mög-

lichen Polster auflegen und gekräuselte Untertaillen tragen. Aber selbst durch diese Hilfsmittel ließ sich die Schlankheit ihrer Figur nicht verbergen. Sie sah bereits mit sechzehn Jahren — ja, man muß schon sagen — apart aus. Sie brauchte nur lang und blaß neben Elly zu stehen, und die rundliche, hübsche Naive wirkte neben ihr plump und reichlich gewöhnlich, besonders da Selbstsucht und Unzufriedenheit unmißverständliche Linien in ihr Gesicht gegraben hatten.

Magnolia war nun schon seit fast sieben Jahren auf dem Theaterschiff. Was hatte sie nicht inzwischen alles erlebt! Und immer wieder hörte sie die Neger ihre Lieder singen, sah sie in ihrem Kampf mit den Weißen und fand, daß ihre Zahl unheimlich zunahm. Sie sah Sträflinge, die auf den Straßen arbeiteten. Erbarmungswürdige Gestalten in gestreiften Anzügen, alle mit Ketten um die Knöchel aneinandergefesselt. Nachts hörte man sie an ihren flackernden Lagerfeuern in den Wäldern singen: schlichte Lieder voller Zuversicht. Hat unser Gott nicht Daniel erlöst? sangen sie. Und: Komm mein süßer Wagen, führ' mich in die Heimat. In Louisiana sah sie die Neger den religiösen Ritus des sogenannten Ringtanzes vollführen, einen halb barbarischen Brauch mit stark hysterischem und suggestivem Einschlag.

Die Kleinstädterinnen aus Iowa, Illinois und Missouri freundeten sich immer mehr mit Magnolia an. Selbst mit Parthy. Die Baumwollblüte war die einzige Abwechslung in ihrem sonst so farblosen Arbeitsleben. Sie kamen in ihren Alltagskleidern durch die stillen Straßen gelaufen und hatten ihre Silbermünzen in der Hand oder in einen Zipfel ihres Taschentuches geknotet. Fünfzig Cents für zwei Plätze zu der Abendvorstellung.

„Guten Tag, Frau Hawks, wie geht's? . . . Und der Kleinen? Herrjeh! Ist das Kind in einem Jahr gewachsen! Das ist wirklich kein kleines Mädchen mehr . . . Ich habe Ihnen ein Glas selbst eingemachte Pflaumenkonfiture mitgebracht. Ich nehme eine Tasse Zucker auf eine Tasse Saft. Ein bißchen dick, aber wirklich ausgezeichnet, wenn ich's Ihnen sage . . . Ich habe Will gesagt, ich käme jeden Abend in die Vorstellung, so lange Sie da sind, ob es ihm recht ist oder nicht. Ich habe es mir von meinem Haushaltsgeld gespart."

Sie brachten riesige Schokoladentorten, kleine Teekuchen, Krüge voll selbstgebrautem Wein, frische Brotlaibe, Honig und steife Bukketts aus Gartenblumen: Opfergaben auf dem Altar der Kunst.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft und Gewerkschaft

Zu den neuen Tarifverhandlungen in der Metallindustrie

Aus gewerkschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

„Jeder Arbeiter, der im werktätigen Leben steht, wird gespürt haben, wie hart ihn die Feiertage an seinem Geldbeutel treffen. Es soll an diesen Tagen auch gelebt werden, vielleicht gar ein bißchen besser, daher der Name Feiertag, was man nachher aber wieder doppelt entbehren muß, weil die Feiertage abgezogen werden. Die Bezahlung der Feiertage in den Tarifverträgen zu verankern, dürfte bei dem derzeitigen Stand der Wirtschaftslage wenig Aussicht auf Erfolg bieten. Sache des Staates müßte es deshalb sein, den Arbeiter für den Ausfall an Lohn, den die Feiertage bringen, zu entschädigen. Das könnte in der Weise geschehen, daß der Unternehmer die Feiertage bezahlt und sie dann von der Steuer abzieht, die er dem Staate zu entrichten hat. Auf diese Weise wird es möglich sein, eine Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen. Denn eine Ungerechtigkeit ist es, daß man einer Arbeitergruppe die Feiertage bezahlt und einer anderen, die Werte schafft, abzieht. Schließlich ist es eine Pflicht von den Kreisen, die sich aus religiösen Gründen für die Beibehaltung der Feiertage einsetzen, dafür zu sorgen, daß dem Arbeiter kein Verdienstausfall entsteht.

Unsere Vertreter im Reichstag sollten es sich angelegen sein lassen, einen entsprechenden Gesetzentwurf einzubringen. Der Staat könnte hier wirklich Segen stiften, zumal das Geld der Volkswirtschaft wieder zugute kommt. Der Arbeiter würde vor den Feiertagen mehr einkaufen, manche Anschaffung machen, die jetzt mit Rücksicht auf den Lohnausfall zurückgestellt wird. Mancher Arbeitervater würde mit größerer Beruhigung den Feiertagen entgegensehen. Dann wären es auch im wahren Sinne des Wortes „Festtage".

Rahmentarifverhandlungen vertagt

Die beim Schlichter für Westfalen geführten Verhandlungen um den Rahmentarif der Eisen- und Stahlindustrie, Gruppe Nordwest, sind bisher zu keinem Ergebnis gekommen und wurden auf den kommenden Montag vertagt.

Es wird uns dazu noch gemeldet:

Wie wir erfahren, werden die am gestrigen Tage in Dortmund abgebrochenen Tarifverhandlungen für die Metallindustrie Nordwest am Montag, den 26. d. in Bad Oehnhausen fortgeführt werden. Die Verlegung der Verhandlungen nach Bad Oenhausen erfolgt mit Rücksicht auf den dort in ärztlicher Behandlung befindlichen Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes Wolff-Essen, und im Interesse einer von den am Vertrag beteiligten Parteien dringend gewünschten bald möglichen Klärung der Tariflage, die vor allem aus Gründen einer Hebung des Auftragseingangs der Werke geboten ist, zumal nach allgemeiner Auffassung die starke Zurückhaltung der Abnehmer bei der Erteilung von Bestellung zum großen Teil aus der Hoffnung auf einen baldigen allgemeinen Preisabbau resultiert, dessen Wunschlichkeit u. a. in den bekannten jüngsten Ausführungen des Generaldirektors Dr. h. c. Vögler der Vereinigten Stahlwerke A.-G. nachdrücklichst betont wurde. Ferner hören wir, daß auf die Forderungen der Gewerkschaften ein Gegenvorschlag der Unternehmer eingebracht wurde, der den Fortfall der in dem Severingschen Schiedsspruch festgelegten Akkordsicherung sowie den Abzug eines Betrages von 10 Prozent der gesamten Lohnsumme der betreffenden Werke von den bestehenden Akkorden vorsieht. Dieser Abzug soll jedoch 30 Pfennig je Stunde und Akkordarbeiter nicht übersteigen. Der Bezirksleiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes Burgartz-Duisburg erklärte sich dem Sinne nach mit dieser Forderung einverstanden, während der Deutsche Metallarbeiterverband sie strikt ablehnt.

Guter Abschluß bei »Alte Haase«

Höhere Dividende der Ilseder Hütte

Gewerkschaft Alte Haase, Sprockhövel.

Die Gewerkenversammlung dieser ganz im Besitz der VEW. befindlichen Gewerkschaft genehmigte den Abschluß für 1929. Die Gesamteinnahmen beziffern sich auf 7,25 Mill. Mark, während die Ausgaben 6,48 Mill. Mark erforderten. Es verbleibt unter Berücksichtigung des aus dem Vorjahre übernommenen Verlustes von 107 000 Mark ein Reingewinn von 695 000 Mark. Hiervon werden 604 000 Mark zu Abschreibungen verwandt, 50 000 Mark = 50 Mark je Kux an Ausbeute gezahlt und der Rest mit 4800 Mark vorgetragen. Nach dem Bericht konnte die gesamte Förderung infolge der allgemein für den Ruhrbergbau günstigen Verhältnisse im Geschäftsjahr 1929 abgesetzt werden. Der Betrieb sei unter Störungen verlaufen. Die Nettoförderung betrug 369 118 (342 688) Tonnen. Die Beteiligung beim Rhein.-Westf. Kohlensyndikat beläuft sich auf 710 000 Tonnen Kohle und 242 000 Tonnen Briketts, die Verbrauchsbeteiligung auf 177 500 Tonnen und die Verkaufsbeteiligung auf 522 500 Tonnen. Eine weitere Erhöhung der Verbrauchsbeteiligung entsprechend dem Verbrauch der Kraftwerke der VEW. werde zu gegebener Zeit herbeigeführt werden. An Ziegelsteinen wurden 6 039 160 Stück gegen 7 165 650 i. V. hergestellt. Der Rückgang der Erzeugung erklärt sich durch den ungewöhnlich starken Winter, der die Aufnahme mit Brennen erst im April gestattet.

In der Bilanz werden bei 1 Mill. Mark Kapital die Kreditoren mit insgesamt 4 315 994 Mark aufgeführt, darunter sind enthalten VEW.-Darlehen mit 2,2 Mill. Mark, VEW. laufendes Konto mit 1 801 828 Mark und Sonstige mit 314 166 Mark, demgegenüber betragen Außenstände 542 899 Mark, die Beteiligungen 241 207 Mark. Die gesamten Anlagen sind mit 4 964 467 Mark bewertet.

Ilseder Hütte, Groß-Ilsede.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft hat beschlossen, der für den 17. Juni einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 (5½) Prozent vorzuschlagen.

Die preußische Zentralgenossenschaftskasse

Die preußische Zentralgenossenschaftskasse, oft kurz Preußenkasse genannt, hat in letzter Zeit durch unliebsame Vorkommnisse die vermehrte Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich gelenkt. Es mag dabei manchem Leser nicht ganz klar gewesen sein, welchen eigentlichen Aufgabenkreis diese Anstalt hat.

Die Preußenkasse wurde durch das Gesetz vom 31. Juli 1895 ins Leben gerufen und zwar zu dem Zweck, als Zentralanstalt das genossenschaftliche Personalkreditwesen zu fördern. Man war sich seinerzeit über die Notwendigkeit dieser Einrichtung durchaus nicht einig, sondern es gab eine ganze Reihe entschiedener Gegner.

Die private Großbank ist ungeeignet für den Kreditverkehr mit kleinen Genossenschaften. Die viele Kleinarbeit, die er mit sich bringt, drückt naturgemäß die Verzinsung und außerdem ist es ja so, daß die Großbank ihre Geschäfte dadurch macht, daß sie günstige Konjunkturen des Geldmarktes ausnützt. Sie muß also in der Lage sein, ihre Außenstände jeder Zeit flüssig zu machen. Das aber läuft den Interessen sowohl der ländlichen wie auch der kleingewerblichen Genossenschaften zuwider, die ihren Mitgliedern, wenn ihnen gedient sein soll, möglichst langfristige und billige Kredite gewähren und solche demnach selbst auch aufnehmen müssen. Es ist deswegen so gekommen, daß die Großbanken mit der sprunghaft sich entwickelnden Industrie und mit dem Handel in Verbindung traten. Es kam wohl vor, daß Genossenschaften Kredite gewährt wurden, aber das waren große und alte Genossenschaften, die selbst schon kleine Banken geworden waren.

Die Reichsbank kam bei der Kreditgewährung nur in bescheidenem Maße in Frage, weil ihre Aufgabe ja eigentlich darin besteht, den Geldumlauf im Reich zu regeln, Zahlungsausgleichungen zu erleichtern und das verfügbare Kapital nutzbar zu machen. Sie konnte also, weil sie mehr als die Privatbanken gezwungen war, ihre Mittel flüssig zu halten, nur Kredite an Genossenschaften gewähren, die nicht über ihr wirkliches Vermögen hinausgingen, und die nach 3 Monaten zurückgezahlt werden konnten.

Aehnlich war die Sache mit der Seehandlung. Sie gab wohl ebenfalls Kredit, konnte aber genau wie die Reichsbank nur einen geringen Teil der Bedürfnisse decken.

Diese Bedürfnisse waren aber vorhanden, weil in jener Zeit bei der sprunghaften Entwicklung des Handels und der Industrie sowohl die Landwirtschaft wie auch das städtische Handwerk in ziemliche Not gekommen waren. Der durch die Erschließung der Verkehrswege und Vervollkommnung der Verkehrsmittel ermöglichte Wettbewerb des Auslandes drückte die Preise der inländischen Erzeugnisse, und die aufkommende Industrie zwang das Handwerk zu einer weitgehenden Mechanisierung. Dazu stiegen die öffentlichen Abgaben, es war also tatsächlich so, daß billiges Geld beschafft werden mußte, wenn man die wichtigen Wirtschaftsfaktoren, Landwirtschaft und Handwerk, konkurrenzfähig erhalten wollte.

Die Schwierigkeit des Geldausgleiches bei den Zentralkassen, die sich aus den Einzelgenossenschaften zusammensetzten, lag hauptsächlich darin, daß, wie oben schon erwähnt, den Einzelgenossenschaften nur mit langfristigen Krediten gedient sein konnte, während die Kredite, die eine solche Zentralkasse z. B. von der Reichsbank bezog, auf 3 Monate begrenzt waren. Außerdem war der Zinsfuß sprunghaft, was ebenfalls besonders für die Landwirtschaft teilweise untragbar war. Zur Aushilfe wurde darum meist der Staat bzw. die Provinzialverwaltung herangezogen, so daß es eigentlich schon dadurch gegeben war, die ganze Angelegenheit durch Staatsgewalt zu regeln.

Die Hauptaufgabe der Anstalt besteht nun also darin, möglichst billigen Kredit in genügendem Umfange und in angemessener Form zur Verfügung zu stellen und den Geldausgleich im Verkehr der Genossenschaften zu regeln. Sie gibt diesen Kredit satzungsgemäß an solche Vereinigungen und Verbandskassen eingetragener Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die unter ihrem Namen vor Gericht klagen oder verklagt werden können, an für die Förderung der Personalkredite bestimmte landschaftliche Darlehnskassen und an zu gleichen Zwecken errichteten Provinzinstituten bzw. Landeskommunalverbänden. Sie kann von allen diesen Körperschaften Gelder auch verzinslich annehmen. Sie kann weiterhin zur Erfüllung dieser Aufgaben sonstige Gelder im Depositen- oder Scheckverkehr annehmen, ebenso Spareinlagen, und darf Kassenbestände im Wechsel-, Lombard- und Effektengeschäft nutzbar machen. Desgleichen darf sie Wechsel sowohl verkaufen wie akzeptieren und im Notfall Darlehen aufnehmen. Sie darf, und das ist wichtig, zinsbare Darlehen auch an nicht genossenschaftliche Unternehmungen geben, an denen staatliche Mittel beteiligt sind. Die Preußenkasse darf also absolut bankenmäßig arbeiten und muß das auch tun, um sich für ihren eigentlichen Zweck leistungsfähig zu erhalten.

Ihren Kredit gibt sie auf Grund von Haftsummen, eine für das Genossenschaftswesen typische Form der Deckung, und auf Unterlagen hin, wie sie z. B. Pfanddarlehen aufweisen. Auf diese Weise ist es möglich, den Genossenschaften über ihr eigentliches Genossenschaftsvermögen hinaus Kredit zu gewähren. Das ist natürlich ein starker Anreiz zum genossenschaftlichen Zusammenschluß. Der Kredit wird bankmäßig in immer größerem Umfang als Diskontkredit gewährt. Das war im Anfang nicht. Er wurde anfänglich meist in „laufender Rechnung" abgegeben und erst mit der Zeit war es möglich, die Landwirtschaft und das Handwerk von der Gefahrlosigkeit des Wechselverkehrs bei exakter d. h. genügend vorsichtiger Handhabung zu überzeugen.

Im Zusammenhang mit diesem Kreditverkehr oder vielmehr bei ihm trieb die Preußenkasse von vornherein eine recht energische Zinspolitik. Ausgehend von der Tatsache, daß die Schwankungen des Zinsfußes für die mittel- und kleinständigen Kreditnehmer z. T. untrabar sind, versuchte sie diesem Uebel zu steuern und setzte ihre Zinssätze von Halb- zu Halbjahr fest. Allerdings können diesen Vorzug nur diejenigen Verbandskassen genießen, die in einem Ausschließlichkeitsverhältnis zur Preußenkasse stehen, d. h. die ihren gesamten Geldverkehr bei ihr erledigen. Ein weiterer Vorteil besteht für die Genossenschaften darin, daß eine Kontogebühr, wie sie im Bankgewerbe üblich ist, in Wegfall kommt. Das ist ein nicht geringer Anreiz, jede auch nur augenblicklich überflüssige Summe zinsbringend anzulegen, eine nicht zu unterschätzende Erziehungsmaßnahme, die für die Kundschaft klingende Münze abwirft und der Preußenkasse ihre Aufgabe erleichtert.

Die Preußenkasse hat sich ihrer Aufgaben gut entledigt. Sie hat der Landwirtschaft, hauptsächlich der bäuerlichen, und dem Kleingewerbe über manche Krise hinweggeholfen und manche Einzelexistenzen retten helfen. Sie war der beste Ansporn zur Förderung des Genossenschaftswesens vom Tage ihrer Gründung an und es ist kaum anzunehmen, daß es anders werden wird. Der Skandal, den ein leichtsinniges Geschäft heraufbeschworen hat, ist gewiß bedauerlich, aber es ist nicht angebracht, die Anstalt darum abzulehnen. Sie ist eine Einrichtung, um die unser Land schon oft beneidet worden ist.

Karl Otto Hamann, Diplomlandwirt.

Die Kohlenproduktion

des Ruhrbezirks ist in der letzten Woche von 2 068 438 Tonnen in der Vorwoche auf 2 090 168 Tonnen gestiegen. Der Kohlenvorrat auf Halden soll auf rund 7 Millionen Tonnen gestiegen sein.

Aus der Industrie des Sauerlandes

Man rechnet kaum mit einer nennenswerten Belebung des Geschäfts in der gesamten Industrie.

Zahlungseinstellung

der Westdeutschen Bauunion, Köln.

Die Westdeutsche Bauunion, Köln, hat wegen Auftragsmangels infolge der allgemeinen schlechten Lage der Bauwirtschaft die Zahlungen eingestellt und das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Die Gesellschaft erstrebt einen einjährigen Zahlungsaufschub, bis zu dessen Ablauf die Gläubiger voll befriedigt werden sollen.

Betriebseinschränkungen bei der Akkumulatorenfabrik A.-G., Hagen

Das Hagener Werk der Akkumulatorenfabrik A.-G. hat etwa 200 Arbeitern gekündigt wegen Auftragsmangels.

Fr. Müller A.-G. für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Bochum.

Die o. H. V. genehmigte den Abschluß und beschloß, aus dem nach 160 889 RM. (47 469) Abschreibungen verbleibenden Reingewinn von 62 250 RM. (56 791) eine Dividende von 10 Prozent zur Ausschüttung zu bringen. Die Gesellschaft ist zur Zeit nicht voll beschäftigt.

Der Haushalt des Internationalen Arbeitsamts für das Jahr 1930

beträgt 8½ Millionen Goldfranken. Angesichts gewisser Bestrebungen, den Haushalt des Internationalen Arbeitsamtes einzuschränken, darf gesagt werden, daß die Aufwendungen der einzelnen Länder für die internationale Sozialpolitik geradezu unerheblich sind, wenn man berücksichtigt, daß z. B. in Deutschland auf 100 Goldfranken des Gesamthaushalts 0,5 Centimes auf das Internationale Arbeitsamt entfallen. Für Australien beläuft sich dieser Satz auf 1,1 Centimes, für Frankreich auf 0,7 Centimes, für Großbritannien auf 0,4 Centimes, für Italien auf 0,9 Centimes und für Japan auf 1,1 Centimes. Der britische Beitrag für das Internationale Arbeitsamt beläuft sich z. Z. auf 34 000 Pfund jährlich, d. h. die Aufwendungen Großbritanniens für das Internationale Arbeitsamt sind nicht so hoch wie die Durchführungskosten des britischen Arbeitsministeriums, die sich auf 36 000 Pfund jährlich belaufen.

Wenn die Internationale Arbeitsorganisation ihren wachsenden Aufgaben gerecht werden will, darf ihr Etat nicht durch einschränkende Maßnahmen gefährdet werden. Dieser Notwendigkeit hat die 12. Internationale Arbeitskonferenz durch die Annahme einer Entschließung Rechnung getragen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Lösung von sozialpolitischen Fragen in internationalem Ausmaße in den letzten 10 Jahren immer dringlicher hervorgetreten ist und daß sich die Aufgaben der Internationalen Arbeiterorganisation und des Internationalen Arbeitsamts in gleichem Maße erweitert haben. Aus diesem Grunde möge der Verwaltungsrat die Mitgliedsstaaten auf die Bedeutung der seit der Gründung der Organisation erreichten Ergebnisses hinweisen und sie von der Zweckmäßigkeit überzeugen, den künftigen Ausbau der Organisation durch die Bereitstellung der jeweils erforderlichen Mittel zu fördern.

GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Neustadt.

Heute (Samsstag), um 19.30 Uhr, bei Repp (früher Hof): Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht von der Unterbezirksgeneralversammlung, Geschäftliches. — Anschließend geselliger Teil

Ortsgruppe Bismarck West.

Sonntag, den 25. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, im Lokal Straßen, König-Wilhelm-Straße: Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Brüntink. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Ortsgruppe Hüllen.

Heute (Samstag), um 20 Uhr: Funktionärsitzung im Lokal Nachbarschulte. Auch die sonst interessierten Genossen sind eingeladen. Die sehr wichtige Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Das Erscheinen aller Funktionäre ist dringend erforderlich.

Ortsgruppe Buer Mitte.

Sonntag, den 25. dieses Monats, nachmittags 17 Uhr, im Volkshaus Buer: Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Pfeifenbring. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Reichsschulungswoche der Jungsozialisten 1930.

Die Reichsleitung der Jungsozialisten veranstaltet, wie alljährlich zu Pfingsten, in der Zeit vom 9. bis 14. Juni, im „Haus des Volkes" in Probstzella i. Thür. eine Schulungswoche.

Es sprechen dort die Genossen Hans Vogel über: „Das politische Parteiwesen und seine Wandlungen"; Dr. Otto Suhr über: „Wirtschafts- und Klassenaufbau im gegenwärtigen Deutschland" und Dr. August Siemsen über: „Die staatspolitischen Wandlungen in der Nachkriegszeit."

Die Teilnehmergebühr beträgt 3 RM, erwerbslosen Genossen wird sie erlassen. Für Unterkunft und Verpflegung im „Haus des Volkes" sind pro Tag 4,20 RM zu zahlen. Zur Teilnahme werden die Mitglieder der Jungsozialistengruppen und darüber hinaus interessierte Genossinnen und Genossen aufgefordert. Meldungen sind bis spätestens 31. Mai zu richten an die Reichsleitung der Jungsozialisten, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Sozialistische Arbeiterjugend, Bezirk Buer.

Auf nach Herne!

Wir beteiligen uns an der Kundgebung der Sozialistischen Arbeiterjugend in Herne anläßlich des Treffens des Ruhrgaues. Wir fahren morgen (Sonntag) früh um 7 Uhr mit dem Rade vom Rathaus Buer ab, um 6.40 Uhr von Scholven und Buer-Hassel, Buer-Erle um 7.15 Uhr vom Forsthaus.

Für diejenigen, die mit der Bahn fahren, sind folgende Abfahrtzeiten die besten: Gladbeck Ost ab 5.59 Uhr, Buer Süd ab 6.06 Uhr, Bahnhof Bismarck ab 6.14 Uhr. Die Fahrt geht in Wanne vom Hauptbahnhof aus um 6.53 Uhr weiter.

*

Die Mitwirkenden in „Masse Mensch"

fahren, soweit sie aus Gelsenkirchen kommen, am besten Sonntag morgen um 8.24 Uhr vom Hauptbahnhof Gelsenkirchen ab. Sie sind dann um 8.55 Uhr in Herne und treffen noch eben rechtzeitig ein.

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen-Buer.

Die Anmeldungen zur Pfingstfahrt müssen bald an die Gruppenleitungen erfolgen. Wir fahren zwei Tage nach Marbeck-heiden am Römersee. Fahrtkosten durchschnittlich 2,50 RM.

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Wir fahren am Samstag und Sonntag nach Herne zum Kreistreffen der Sozialistischen Arbeiterjugend, Ruhrgau. Teilnehmerbeitrag bis zu 16 Jahren 20 Pfennig, darüber 40 Pfennig. Auf diesem Treffen spricht neben Crispien (Berlin) und Neddermeier (Magdeburg) Genosse Huysmanns (Brüssel). Die Genossen, welche Samstag abend fahren wollen, fahren mit den Roten Falken 19.04 Uhr ab Gelsenkirchen Hbf. Die Sonntagfahrer fahren mit dem Zug 9.27 ab Gelsenkirchen Hbf. Wir erwarten stärkste Beteiligung. Unser Heim bleibt geschlossen.

Dienstag 8 Uhr im August-Bebel-Heim: Vorstandssitzung. Alle Funktionäre sind dazu eingeladen.

Aelterengruppe. Laut Vorstandsbeschluß finden unsere Abende vierzehntägig statt.

Voranzeige! Donnerstag (Himmelfahrt): Gruppenfahrt. Wir machen eine Schnitzeljagd. Näheres wird noch in der Zeitung bekanntgemacht.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

50-Jahr-Feier des Gelsenkirchener Tierschutzvereins

Im Rahmen der 50. Jahresversammlung des Tierschutzvereins Gelsenkirchen-Buer singen heute abend 8.15 Uhr im kleinen Saale der Stadthalle Robert Kothe und Lies Engelhardt Lieder zur Laute. Der Eintritt ist frei.

Sportabteilung Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen, Gelsenkirchen.

Samstagabendspiele.

Auf dem Platze von BV. 12, an der Erichstraße, Linie 3.

Ab 16 Uhr: Platzkonzert der Straßenbahnermusikkapelle unter Leitung des Musikkapellmeisters Herrn Wöhler.

16.30 Uhr: Anstoß der Alten Herren der Sportabteilung Polizei Gelsenkirchen gegen Alte Herren der Sportabteilung der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen, Betrieb Gelsenkirchen.

17.45 Uhr: Anstoß der 1. Mannschaft der Sportabteilung der Westfälischen Kleinbahnen, Betrieb Bottrop, gegen die 1. Mannschaft der Sportabteilung der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen, Betrieb Gelsenkirchen.

Während der Pausen: Fortsetzung des Konzerts.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Buer.

Heute (Samstag) und Sonntag soll unser Ziel das Naturfreundehaus in Linden-Dahlhausen sein. Wir beteiligen uns dort am Wochenendkursus. Die Freunde, die am Samstag fahren, treffen sich nachmittags um 5.30 Uhr am Forsthaus in Erle. Sonst Sonntag morgen um 6.30 Uhr am Forsthaus. Wir fahren bis Steele, von Steele aus laufen wir. Unkostenpreis 1,30 RM. Führer für Samstag: R. Danion; Sonntag: Otto Werner.

Elternbeiratswahl in der Kopernikusschule.

Die Kandidatenlisten zur Elternbeiratswahl am 1. Juni hängen in der Zeit vom 24. Mai 1930 bis zum 31. Mai 1930 in der Kopernikusschule aus.

Die Wahl findet am Sonntag, dem 1. Juni, von 10 bis 15 Uhr, in der Kopernikusschule, Bachstraße 6, statt.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Samstag, den 24. dieses Monats, abends 8 Uhr, im Lokal Kuhlmann, Schalker Straße 80: Große Führersitzung. 1. Vortrag: „Die Wirtschaftskrise und ihre Ursache. (Referent: Kamerad Vogt von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Bergarbeiterverbands. 2. Befreiungsfeier in Mainz. 3. Stellungnahme zu den Verlautbarungen, daß das Reichsinnenministerium ein Verbot aller Wehrverbände einschließlich des Reichsbanners erwägt. Vorstandssitzung eine Stunde vorher. Sämtliche in Frage kommenden Kameraden müssen erscheinen!

Gartenfest. Die Vorzugskarten für die erwerbslosen Kameraden zum Preise von 30 Pfennig sind heute bis 8 Uhr abends auf der Geschäftstelle zu haben. An der Kasse werden diese Karten nicht ausgegeben.

Ortsgruppe Buer.

Am Samstag, dem 24. Mai 1930, abends 6 Uhr, im Lokale Grünewald, Buer-Erle: Führersitzung.

Die Kameradschaften Hassel und Buer Mitte müssen Vertreter entsenden.

Gewerkschaftliches

Achtung! Bezirksversammlungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Bezirk Schalke: Heute (Samstag), abends 7 Uhr, im Lokal Heining, Gewerkenstraße.

Bezirk Heßler: Heute (Samstag), abends 8 Uhr, im Lokal Hübner, Heßler Straße.

Bezirk Altstadt: Sonntag, den 25. dieses Monats, vormittags 9.30 Uhr, im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18.

In sämtlichen Versammlungen wird u. a. Bericht von der letzten Delegiertenkonferenz gegeben.

Sämtliche Kollegen aus den genannten Bezirken müssen an den einzelnen Versammlungen teilnehmen.

Deutscher Holzarbeiterverband, Sektion der Modell- und Fabrikschreiner.

Heute (Samstag), abends um 20 Uhr: Branchenversammlung bei Hof, Ecke Hohenzollern- und Olgastraße.

Die Ortsverwaltung.



Calmette! Calmette!

Fernwehen des Lübecker Säuglingssterbens

Durch das Lübecker Säuglingssterben sind weiteste Kreise ungemein beunruhigt. Auch in Berlin schlägt die Lübecker Panik ihre Wellen. Das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin hatte gleich nach Bekanntwerden der Lübecker Todesfälle das Füttern mit Calmette untersagt. In Städtischen Krankenhäusern wurde mit dem gefährlichen Präparat nie gearbeitet, es ist jedoch in mehreren Privatkrankenhäusern angewandt worden. Aber auch ganz Unbeteiligten geht das Unheimliche des Säuglingsmassensterbens in Lübeck, dessen eigentliche Ursache den Aerzten gänzlich unbekannt ist, an die Nerven.

*

Ein Kinderarzt erzählt: „Mein Patientenzimmer, das sonst bedauerlicherweise nicht allzuviel Zuspruch hatte, ist jetzt überfüllt. Viele Mütter bringen in großer Angst und Erregung ihre Kinder zur Untersuchung, ohne zu wissen, daß für so exakte Feststellungen, wie sie in diesem Falle getroffen werden müssen, nur ganz versierte Spezialisten in Betracht kommen. Die abenteuerlichsten Gerüchte werden über das Calmette-Präparat verbreitet. So kam eine junge Frau, mit Tränen kämpfend, zu mir und behauptete steif und fest, daß ihr sieben Wochen alter Säugling unverkennbare Symptome der Tuberkulose-Erkrankung durch Calmette-Präparate zeige. Sie war in größter Verzweiflung, die sich auch nicht legte, als festgestellt werden konnte, daß das Kind dieser Frau nie mit Calmette-Präparaten gefüttert worden ist. „Ja", meinte die Frau und fing zu weinen an, „aber das ist ja auch gar nicht nötig. Die Sache ist ja in höchstem Maße ansteckend und ich weiß bestimmt, daß er mit einem Kind in Berührung gekommen ist, das durch die Calmette-Fütterung tuberkulös infiziert wurde." Es bedurfte größter Bemühungen, um der Frau ihre vollkommen sinnlose Wahnidee auszureden".

*

Aber nicht nur, daß die Eltern begreiflicherweise vor Aufregung die Nerven verlieren, auch Erwachsene, die sehr besorgt um sich sind, hat die Calmette-Psychose angesteckt. In einer Berliner Privat-Klinik, die schon Calmette-Versuche an Säuglingen angestellt hat, jetzt aber dieses Mittel nicht mehr anwendet, erschien dieser Tage ein etwa 53jähriger Mann und bat allen Ernstes um eine Untersuchung, da er glaube, von einem Arzt, der seine Tuberkulose behandelte, mit Calmette behandelt worden zu sein. Der Mann war ein Psychopath, der sich die Calmette-Behandlung so intensiv suggeriert hatte, daß er schließlich an die Wahrheit des von ihm erfundenen Vorganges felsenfest glaubte. Dieser an sich recht komische Vorfall hat eine sehr ernste Seite; er beweist nämlich, welche Verwirrung in wenig klaren Köpfen durch derlei beklagenswerte Affären, wie es das Lübecker Säuglingssterben ist, hervorgerufen werden kann.

*

Man wirft dem Berliner oft eine gewisse Grobschlächtigkeit vor. Der Mann aus der Provinz, dem diese Art fremd ist, hält sie oft für Gefühlsrohheit und seelische Kälte. Sehr zu Unrecht! — Daß der Berliner alles andere als ein unempfindlicher und taktloser Mensch ist, bewies ein Vorfall, der sich jetzt in einem Berliner Vorstadt-Variete abgespielt hat. Hier besaß ein Komiker den etwas bizarren Geschmack, eine seiner „komischen" Pointen mit der Calmette-Fütterung zu bestreiten. Das Publikum begann zu johlen und zu pfeifen.

Die Säuglingserkrankungen in Lübeck

Lübeck, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Nach Mitteilung des Lübecker Gesundheitsamtes beläuft sich die Zahl der Todesfälle bis heute vormittag 9 Uhr auf 20, wovon bei 17 Calmettefütterung als Todesursache gilt. Krank sind noch 66, gebessert sind zwei Säuglinge, 51 Säuglinge befinden sich noch in ärztlicher Beobachtung. Unbekannt ist der Gesundheitszustand von 31 Säuglingen. Als gesund sind 61 der mit dem Calmetteimpfstoff behandelten Säuglinge anzusehen.

Vom Blitz erschlagen

Hamburg, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Der 45jährige Stellmacher Hermann Kasten wurde heute nachmittag in den Anlagen an der Sternschanze, als er sie mit seinem Fahrrad passierte, vom Blitz erschlagen.

Ein neuer Flugzeughöhenrekord

Darmstadt, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Das Flugzeug „D 18" der akademischen Fliegergruppe Darmstadt erreichte heute früh unter Führung des Piloten Voigt eine Höhe von ungefähr 8400 Metern. Diese Leistung wird als deutscher und internationaler Rekord angemeldet werden. Der bisherige Weltrekord für Leichtflugzeug steht auf 7730 Metern.

Karl-Marx-Schule in Berlin

Durch Verfügung des Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung wurde dem städtischen Kaiser Friedrich Realgymnasium in Berlin-Neukölln der Name „Karl Marx-Schule" gegeben.

Hellseher Hanussen vor Gericht

In Leitmeritz (Tschechoslowakei) hat sich Donnerstag der bekannte Hellseher Hanussen gegen die Anklage zu verantworten, zahlreiche Personen durch seine Weissagungen geschädigt zu haben.

Bau eines amerikanischen Riesenflugzeugs

Neuyork, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Wie Daily News erfährt, ist Clarence Chamberlin beim Bau eines Riesenflugzeuges, mit dem er noch in diesem Sommer einen Transatlantikflug, möglicherweise auch einen Weltrundflug versuchen wolle, um den Rekord des „Graf Zeppelin" zu schlagen.

Brennendes Pilgerschiff

im Roten Meer - Panik unter 1500 Mekkapilgern - 100 Todesopfer?

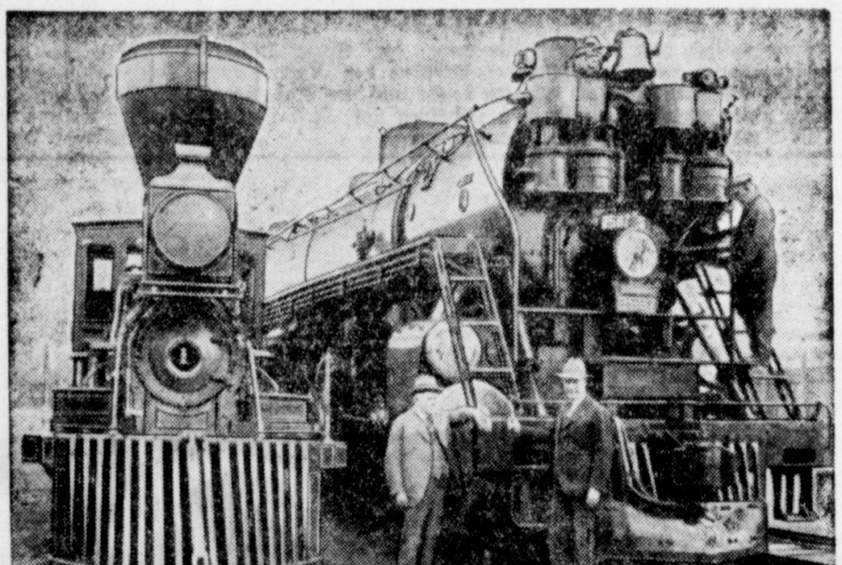
Dschedda, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Im roten Meer geriet der französische Dampfer „Asia", der sich, mit 1500 Mekkapilgern an Bord, auf der Fahrt von Dschedda nach Dschibuti befand, in Brand. Das Feuer kam vorgestern abend um 8 Uhr auf und griff so schnell um sich, daß eine Panik auf dem Dampfer ausbrach. Ein Teil der Pilger sprang über Bord, während viele andere Pilger mitten in den Flammen herumliefen. Entsetzliche Szenen spielten sich ab. Glücklicherweise ließen sämtliche Schiffe im Hafen ihre Rettungsboote zu Wasser und schickten sie der „Asia" entgegen. Etwa 950 Passagiere wurden von den Rettungsbooten aufgenommen, 300 bis 400 Passagiere schwammen an Land. Die Mannschaften der Rettungsboote vollbrachten Heldentaten bei der Rettung der Passagiere, von denen manche planlos zwischen den Flammen umherirrten. Das Feuer wütet immer noch auf dem Dampfer. Es ist ganz unmöglich, in seine Nähe zu gelangen. Bei dem Brand des französischen Passagierdampfers „Asia" im Roten Meer sollen von den 1500 muselmanischen Passagieren 100 ums Leben gekommen sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt allerdings noch nicht vor.

Doppelmord aus Heiratswut

Im Umerwald bei Steyr (Oestererich) erschoß der 22jährige Franz Haberfellner, Sohn eines kleinen Landwirts, seine 51jährige Mutter und verletzte seinen 50jährigen Vater gleichfalls durch einen Schuß sehr schwer. Das Motiv der Tat dürfte darin zu suchen sein, daß die Eltern des Mörders nicht ihr sofortige Zustimmung zu seiner geplanten Heirat geben wollten.

Das „Versteckspiel" der Brüder Saß

Die vor einigen Wochen im Keller eines Berliner Zigarettengeschäfts überraschten Brüder Saß, die nach wie vor des schweren Bankraubes verdächtigt werden, haben durch ihren Verteidiger den Antrag stellen lassen, die Eröffnung des Hauptverfahrens wegen versuchten Einbruchdiebstahls abzulehnen. Der Antrag wird damit begründet, daß sich die Brüder der Rechtswidrigkeit ihres Tuns bewußt gewesen wären, aber keinesfalls einen Einbruch bezweckt haben würden. In dem Antrag wird zwar zugegeben, daß die Absicht bestand, in dem Keller des Zigarrengeschäftes ein stets leicht zu erreichendes Versteck herzurichten, aber nicht verraten, was in dem Versteck verborgen werden sollte. Spätere Erklärungen über diese Frage sind in Aussicht gestellt.



70 Jahre Lokomotivbau in Amerika. Links die erste, rechts die neueste amerikanische Lokomotive. Links William Kelly, der die erste Lokomotive führte und die neueste entwarf.

Gereifte Liebe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale

40) (Fortsetzung)

Und Brünneck hatte nicht wieder geschrieben. Er wußte nicht einmal, ob sein Kind ein kleiner Knabe oder ein Mädchen war. Die vielen Einladungen, die ihm ins Haus flatterten, nahm er nicht an. Er war wortkarg und verschlossen. Dabei kamen Patienten aus fremden Städten und ließen sich von dem noch so jungen und doch so berühmten Arzt operieren.

Er arbeitete von früh bis in die Nacht hinein. Aber niemand wußte es, daß er in der Nacht vor Danielas Bild saß und es mit wilden, leidenschaftlichen Küssen bedeckte. Die Villa hatte er noch nicht wieder betreten. Er begnügte sich mit den zwei Zimmern, die ihm in der Klinik zur Verfügung standen.

So waren seit jenem Tage, da er Daniela solches Leid zugefügt, vier Jahre vergangen.

In diesem Sommer nun wollte er endlich auch einmal ausspannen, denn sonst stand er für nichts. Er würde tagelang wandern, immer wandern. Und dann irgendwo rasten, wo es ihm gerade gefiel.

Die Vorbereitungen waren schnell getroffen, und an einem schönen Julimorgen trug ihn der Zug davon. Er fuhr bis München, blieb in der schönen Kunststadt einige Tage und reiste dann weiter. Bis nach Innsbruck. Von dort aus trat er seine Tour an. Bei Sonnenaufgang wanderte er bereits. Den schmalen Pfad über saftige Wiesen hinauf ging es. Dann nahm ihn der Lärchenwald auf. Und immer höher führte der Weg, immer köstlicher duftete es, und ein Gezirp und Gezwitscher war um ihn, daß ihm das Herz leicht wurde. Hoch droben stand er dann und sah hinab. Diese schweigende Einsamkeit ringsum, sie ließ ihm auch seine Einsamkeit wieder lebendig werden.

Drüben winkte das bekannte Berghotel. Ob er seinen Koffer bereits vorfinden würde? Er hatte hier ein Zimmer bestellt, und er erfuhr am Bahnhof, daß ein Auto das Gepäck der Gäste hinauffahre.

Auf dem Platz vor dem Hotel herrschte reges Leben. Die Gäste räkelten sich gemütlich in ihren Korbstühlen, die zwanglos umherstanden. Es duftete nach Tannen und Fichten, und ein Geruch von Heu lag in der Luft. Drüben wölbten sich saftige Wiesen am Abhang hoch, und auf ihnen standen Sennhütten. Rings um das weiße, zweistöckige Hotel lief eine Holzveranda, an der sich Blumen emporrankten. Ueber dem südlichen Giebel hing eine mächtige Felsspitze.

Brünneck sah sich um. Die Gäste musterten den Neuangekommenen neugierig.

Frau Aline Sommer, die Gattin des Frankfurter Großkaufmanns, machte ihre beiden Töchter verstohlen auf den hochgewachsenen Fremden aufmerksam.

„Das ist ein Mann, so einen Schwiegersohn wünsche ich mir. Wagt es euch ja nicht, mir noch einmal mit euren kleinen Anbetern zu kommen. Ihr blamiert euch ja."

Mama Sommer ging im kurzärmeligen Dirndlkleid. Das hinderte sie aber nicht, zu dieser anspruchslosen Tracht eine dicke Perlenschnur zu tragen, die ein Vermögen präsentierte und die von allen Hotelgästen immer wieder aufs neue bewundert wurde.

Ihre Töchter waren junge, gesunde Mädels, doch sie waren reizlos. Waren Durchschnitt, was die kluge Mama recht gut wußte, aber durch einen oder zwei schneidige Schwiegersöhne verdecken wollte.

Frau Bankdirektor Orla setzte sich graziös zurecht. Endlich etwas, wofür man sich einmal ernstlich interessieren konnte. Ihr Mann sollte es schon noch büßen, daß er es gewagt hatte, sie in diesem Sommer hier in dieses Berghotel zu führen, wo man weder Schmuck noch kostbare Toiletten zur Schau tragen konnte.

Also setzte Frau Bankdirektor Orla ihr süßestes Lächeln auf und ließ gerade in dem Augenblick ihre Tasche zu Boden gleiten, als er an ihrem Sessel vorüber zur Tür des Hauses schritt. Er durchschaute das kleine Manöver, blickte die Dame prüfend an, hob die äußerst elegante Tasche auf und überreichte sie ihr mit einer Verbeugung.

So! Jetzt war wenigstens mal etwas Leben in das eintönige Grau des Tages gekommen. Nein, grau war der Tag eigentlich nicht. Ein dunkelblauer Himmel wölbte sich über dem Ganzen, und die Sonne schien beinahe in Tropenglut.

Brünneck schritt weiter. Der Wirt kannte ihn, denn er war vor Jahren schon einmal hier gewesen mit einigen Freunden. Man hatte ihm ein gutes Zimmer reserviert, mit dem Blick auf die Berge, was entschieden die beste Aussicht war. Unten breiteten sich die Sennwiesen aus.

Brünneck unterhielt sich eine Weile mit dem biederen Manne dann verabschiedete sich dieser, und Brünneck nahm ein Bad. Nach diesem fühlte er sich sehr erfrischt, und er ging hinunter um sein Mittagsmahl einzunehmen. An seinem Tische saßen ein älteres Ehepaar und zwei junge Damen, die anscheinend zusammengehörten. Seine Vermutung war richtig. Oberstudiendirektor Eisenberger mit Frau und Töchter aus Leipzig.

Die Mädels kniffen sich unter dem Tisch vergnügt, weil gerade der zurzeit interessanteste Gast an ihrem Tische Platz genommen hatte. Man unterhielt sich sehr gut, und es kam durch den alten gemütlichen Herrn eine frohe Note in diese Unterhaltung. Brünneck vereinbarte sogar mit Professor Eisenberger sofort eine Tour für den nächsten Morgen. Und Mama Eisenberger hatte nichts dagegen.

Sonst war sie nicht so schnell dabei, ihre Einwilligung zu geben; denn sie hatte es noch nicht vergessen, daß eine rotbäckige Sennerin ihrem Max eine Kußhand zugeworfen. Das schien hier eine ganz gefährliche Gegend zu sein, und es hieß aufpassen. Das hatte sie auch getreulich bis jetzt getan. Wenn aber Doktor Brünneck mitging, dann mochte Max nur mitgehen. Erstens sah der junge Arzt nicht nach schlechten Streichen aus, und zweitens wollte sie lieber jetzt nicht diese Seite hervorkehren; denn man konnte nie wissen!

Einen Mediziner hatte sie sich immer in die Familie gewünscht. Und ihre Rosemarie sah gerade heute zum Anbeißen aus. Also mochte Max mitgehen, weil aus diesem Zusammensein heraus schöne, mütterliche Träume sich verwirklichen konnten.

Man blieb am Nachmittag und Abend zusammen. Abends wurde getanzt. Leider nahm Doktor Brünneck nicht daran teil; er stand den ganzen Abend in einer Ecke und sah dem Tanz zu. Frau Bankdirektor Orla bat ihren Mann:

„Freunde dich doch mit ihm an, Ludwig! Wir sind hier ziemlich isoliert, finde ich. Man kann ja doch nicht mit all und jedem Freundschaft schließen. Er aber ist interessant. Findest du nicht?"

(Fortsetzung folgt.)

Frau Naidu im Gefängnis

Massendemonstration in Bombay

Zweihunderttausend Teilnehmer

London, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Frau Naidu, die anläßlich des letzten großen Angriffs gegen das Salzdepot in Dharsana verhaftet worden war, wurde am Freitag zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor ihrer Verurteilung erklärte sie, sie sei glücklich, daß die Regierung, wenn auch widerwillig, eine wunderbare Propagandaarbeit für die Sache der Freiheitskämpfer geleistet habe. Durch die Verhaftungen und Verfolgungen hätte die Regierung die Weltmeinung und die Weltsympathien schneller und nachdrücklicher für die unabhängige Bewegung mobilisiert, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Einer der Freiwilligen, die während des Kampfes am Donnerstag mit der Polizei schwer verletzt wurden, ist am Freitag an den Folgen seiner Wunden gestorben.

Obwohl der Aktionsführer des indischen Nationalkongresses noch keine endgültigen Entschlüsse über die nächste Aktion gefaßt hat, verlautet doch mit Bestimmtheit, daß nach dem Scheitern aller Versuche, die staatlichen Salzdepots zu stürmen, die weiteren Aktionen in dieser Richtung eingestellt werden sollen.

In Bombay fand heute eine riesige Demonstration statt, an der 200 000 indische Nationalisten teilnahmen.

Ein Sohn Gandhis zu Zuchthaus verurteilt

Bombay, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Mailal Gandhi, ein Sohn Gandhis und der Sekretär Gandhis, Pyarelal, sind heute zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

Bombay, 23. Mai. (Drahtmeldung.) 250 verhaftete Freiwillige im Gefangenenlager von Worli befinden sich seit gestern im Hungerstreik, um gegen die ihnen gebotene Nahrung zu protestieren. In Dharsana ist ein Freiwilliger infolge der Verletzungen, die er bei dem Zusammenstoß am Dienstag erlitten hatte, gestorben. Von Hundert nach dem Waldlager von Wadala abgesandten Freiwilligen wurden heute nachmittag 60 auf dem Wege verhaftet; die übrigen 40 setzten ihren Marsch fort.

Einladung Hermann Müllers

zu den Befreiungsfeiern

Berlin, 24. Mai. (Drahtmeldung.) Das Programm für die Befreiungsfeiern im Rheinland sieht bei der Hauptfeier in Mainz neben dem jetzigen Reichskanzler Dr. Brüning den früheren Reichskanzler Hermann Müller als Redner vor. — Laut Vossischer Zeitung hat Dr. Brüning schon vor mehreren Wochen seinen Amtsvorgänger eingeladen, in Mainz zu sprechen. Dr. Brünnig begründete die Einladung damit, daß dem früheren Kanzler, unter dessen Regime der neue Plan angenommen und die Räumung der dritten Zone gesichert wurde, bei der Befreiungsfeier ein Platz in der vordersten Reihe gebühre.

Jungdeutsche Listen

im sächsischen Wahlkampf

Dresden, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der Landesausschuß des Landesverbandes Sachsen der Volksnationalen Reichsvereinigung des Herrn Mahraun, die auf dem Jungdeutschen Orden beruht, hat beschlossen, mit eigenen Listen in den bevorstehenden Wahlkampf vorzugehen und jedes Kompromiß mit anderen Parteien abzulehnen.

Reichstagsdispositionen

Ab Mittwoch Pfingstferien

Berlin, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Der Aeltestenrat des Reichstages hielt an dem aufgestellten Arbeitsplan fest, wonach am Mittwoch nächster Woche die Pfingstferien beginnen, der Reichstag dann am 16. Juni wieder zusammentritt. Die Haushaltsberatung soll bis zum 30. Juni abgeschlossen sein. Der Beginn der Sommerpause hängt von der Erledigung der dann noch ausstehenden Gesetze über die Osthilfe und die Arbeitslosenversicherung ab. Man rechnet aber damit, daß die Sommerpause in den ersten Julitagen beginnen wird.

Neuer Landvolkprozeß

in Itzehoe

Hamburg, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Wie Wolffs Norddeutscher Provinzdienst aus Itzehoe erfährt, ist gegen verschiedene Führer der schleswig-holsteinischen Landvolkbewegung. u. a. gegen Wilhelm Hamkens Anklage wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und fortgesetzter Aufreizung zur Steuerverweigerung erhoben worden. Die Anklageschrift umfaßt 47 Seiten und befaßt sich mit etwa 30 Anklagepunkten. Dem Vernehmen nach wird der Prozeß demnächst in Itzehoe stattfinden.

Das Entwaffnungsgesetz

vor dem Nationalrat

Wien, 23. Mai. (Eig. Drahtber.)

In der Freitagssitzung des Oesterreichischen Nationalrats brachte die Regierung das Entwaffnungsgesetz ein, das nur aus einem Paragraphen besteht. Darin wird bestimmt, daß, wenn es die öffentliche Sicherheit erfordert, der Bundeskanzler den Besitz und das Tragen von Waffen verbieten kann.

Schober begründete die Vorlage und er sagte zunächst, er habe eine Unterhaltung mit den Heimwehrführern über das Entwaffnungsgesetz gehabt und bei diesen wenig Verständnis gefunden. Er bleibe dabei, daß die Vorlage im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung eine Notwendigkeit sei. Die Vorschläge der Heimwehren wies der Bundeskanzler entschieden zurück und bemerkte, daß dies auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des Ministerrats geschähe. Er wiederholte dann seine im vorigen Jahre abgegebene Erklärung, daß die Regierung über ein verläßliches Bundesheer und eine verläßliche Polizei verfüge, die jeder Eventualität gegenüber gewappnet sei.

Hinein in die Politik!

Forderung an die Großindustriellen oder Rüffel für ihre jungen Leute?

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat am Freitag in einer Hauptausschußsitzung in Berlin, die Forderung „mehr politische Arbeit für die Durchsetzung wirtschaftlicher Notwendigkeiten" aufgenommen.

Wie Geheimrat Duisberg, der Präsident des Reichsverbandes ausführte, sei nicht daran gedacht, den Reichsverband oder andere Spitzenorganisationen der Wirtschaft zu politisieren, man verlange nur, daß die notwendige Verstärkung der politischen Aktivität Aufgabe und Pflicht der einzelnen Persönlichkeit der Wirtschaft werde.

Duisberg richtete einen Appell an alle verantwortlichen Leiter wirtschaftlicher Unternehmungen, sich nach Maßgabe ihrer Zeit und Kraft in den Volksvertretungen von Reich, Ländern und Gemeinden politisch zu betätigen.

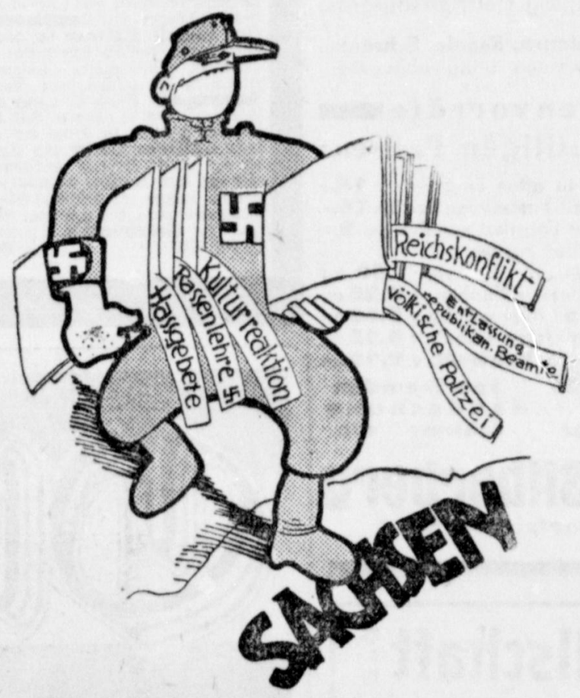
Seit den Tagen des verstorbenen Hugo Stinnes, der sich durch die Deutsche Volkspartei in den Reichstag wählen ließ, gilt es in den Kreisen der Industrieprominenten nicht mehr für ganz schicklich, sich um ein parlamentarisches Mandat zu bewerben. Man hat dafür seine jungen Leute, sichert ihre Wahl durch entsprechende finanzielle Beihilfe und beschränkt sich im übrigen darauf, sich von diesen jungen Leuten über die Vorgänge in den Parlamenten informieren zu lassen und die entsprechenden Direktiven zu geben. Diese jungen Leute scheinen die Erwartungen der Industrieprominenten nicht ganz erfüllt zu haben. Deshalb erfolgte die in dem Appell Duisbergs ausgesprochene Verwarnung.

Man darf also annehmen, daß der Reichsverband der deutschen Industrie die in Gang befindlichen Kämpfe um die Lastenverteilung in den nächsten Wochen und Monaten verschärfen wird, was mit der ganzen Situation, insbesondere mit der Lage der Reichsfinanzen, der Frage der Arbeitslosenversicherung usw. zusammenhängt.

Wie die Ziele der Industrieprominenten in dieser Beziehung aussehen, hat am Freitag Geheimrat Duisberg offen und klar gesagt, als er betonte, „nach der Staatsumwälzung sei die letzte Entscheidung, auch in wirtschaftlichen Dingen, in Hände gelegt worden, die in diesen Fragen weder sachverständig, noch bereit seien, die Verantwortung für diejenigen Dinge zu tragen, von deren Folgen die Masse der Bevölkerung in aller erster Linie betroffen wird."

Unter „sachverständig" haben die Leute um Duisberg immer nur Wahrnehmung der schwerindustriellen Interessen verstanden. Das charakterisiert die Lage. Für die Arbeiterschaft muß der Appell des Reichsverbandes ein Ansporn sein, die politische und gewerkschaftliche Macht der Arbeiterklasse, die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften weiter zu stärken.

Sächsische Neuwahl.



Soll Sachsen ein zweites Thüringen werden?

Der Minister des Innern Schumy wandte sich sehr scharf gegen die Heimwehren. Er verwies auf die letzte Erklärung der Heimwehr für den Faschismus und fragte, ob das österreichische Volk die Freiheitsrechte dieses Staates gegen eine diktatorische Gewalt von Menschen eintauschen wolle, die selbst nur zur Macht gelangen wollten. Er habe keine Veranlassung, vor der Heimwehr zu kapitulieren. Die Regierung sei nicht geneigt, Angriffe gegen die Ruhe und Ordnung hinzunehmen.

Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde dann die Debatte über diese beiden Erklärungen eröffnet. Im Namen der Sozialdemokraten sprach Bürgermeister Seitz. Er begrüßte die Erklärungen der beiden Minister. Die Vorlage selbst aber sei ganz bedeutungslos, bringe nichts gegen die ständige Beunruhigung der Wirtschaft und sei auch kein Mittel, um wirklich eine Befriedigung im Lande herbeizuführen. Die Regierung habe bisher nicht einmal die Bestimmungen des Kriegsgerätegesetzes sich durchzuführen getraut und habe nicht einmal verhindert, daß die Heimwehren öffentlich mit Gewehren, ja sogar Maschinengewehren, aufmarschieren. Die Sozialdemokraten seien der Ansicht, daß eine wirkliche Befriedigung nur möglich sei durch Auflösung aller militärischen Selbstschutzformationen, ein Verbot der Aufmärsche und eine Kontrolle der Entwaffnung durch paritätische Kommissionen. Sie würde derartige Anträge auf Verbesserung des Gesetzes im Parlament einbringen.

Erwachen in Ungarn

Graf Apponyi fordert Wahlreform

Budapest, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Im Rahmen der Debatte über den Etat des Innenministeriums ergriff heute der Abgeordnete Graf Albert Apponyi unerwartet das Wort zu einer Rede, in der er sich mit einer Bemerkung des Innenministers auseinandersetzte, wonach dieser nicht gesonnen ist, die gesetzgebende Körperschaft in der nächsten Zeit mit einer Wahlrechtsreform in Anspruch zu nehmen. Er erklärte u. a., die von der Regierung erfolgte Verzögerungspolitik sei auch vom Standpunkt der konservativen Interessen gefährlich.

In den breitesten Schichten der Bevölkerung herrsche große Verbitterung und Stimmungen, Ueberzeugungen, Kritiken, die sich nicht in gesetzlicher Weise Luft machen können, drohen mit der Gefahr eines gewaltsamen Ausbruches in der Zukunft. In der Vorgeschichte jeder Revolution gebe es ein Kapitel mit der Ueberschrift „Zu spät!". Er halte eine nochmalige allgemeine Wahl nach den bisherigen Methoden für eine moralische Unmöglichkeit. ff

Die Ausführungen Graf Apponyis wurden von der linken Seite des Hauses mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Macdonalds Initiative

im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

London, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Das wichtigste Ergebnis der Fraktionssitzung von Donnerstag abend, die dem Rücktritt Mosleys, sowie der Arbeitslosenfrage gewidmet war und mit dem vollen Siege der Regierung endete, liegt in der Erklärung Macdonalds, wonach er nunmehr selbst die Initiative in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf sich nehmen werde. Von bürgerlicher Seite hat man darin eine Zurücksetzung des Ministers für Arbeitsbeschaffung Thomas erblicken wollen. Diese Deutung dürfte jedoch fehlgehen. Macdonalds Entschluß ist vielmehr als eine weithin sichtbare politische Aktion gedacht, durch die zum Ausdrucke gebracht werden soll, daß der Ministerpräsident nach dem Abschluß der Flottenkonferenz die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als wichtigste Frage betrachtet, der sich die Regierung gegenübersehe. Macdonals wünscht sich nunmehr mit seiner ganzen Autorität hinter die Arbeitslosenpolitik der Regierung zu stellen.

Zurück zur Sozialdemokratie. Die Abgeordnete des bayrischen Landtages Rosa Aschenbrenner, die im vorigen Jahre aus der Kommunistischen Partei ausgetreten ist und seitdem im Landtag fraktionslos war, ist nunmehr der Sozialdemokratischen Partei, der sie früher schon angehörte, wieder beigetreten.

Wirtschaft

Kündigung der Gesamtbelegschaft bei der Mansfeld A.-G.

Eisleben, 23. Mai. (Drahtmeldung.) **Nachdem ein Versuch, mit dem Gesamtbetriebsrat einen neuen Lohnvertrag auf der Basis ihres Notprogramms zustande zu bringen, gescheitert ist, hat die Verwaltung der Mansfeld A.-G. heute morgen auf sämtlichen Werken einen Anschlag veröffentlicht, in dem der gesamten Belegschaft zum 31. Mai das Arbeitsverhältnis gekündigt wird. Wer mit einem 15prozentigen Lohnabbau einverstanden sei, könne weiter arbeiten. Die am Tarifvertrag für Mansfeld beteiligten Gewerkschaften werden am Sonntag in einer Funktionärversammlung zu der Lage Stellung nehmen.**

Gewerkschaft

Schiedsspruch im Ziegeleigewerbe

Dortmund, 23. Mai. (Drahtmeldung.) In dem Lohnstreit im rheinisch-westfälischen Ziegeleigewerbe fällte das vereinbarte Tarifamt unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen am 23. Mai folgenden Schiedsspruch:

1. Der bisherige Lohntarif wird über den 31. Mai 1930 hinaus bis zum 31. Mai 1931 verlängert. Desgleichen bleibt auch die bisherige Lohngebietseinteilung bis zum 31. Mai 1931 in Kraft.
2. Die Erklärungsfrist läuft bis 31. Mai 1930.

Aus aller Welt

Amtsunterschlagung

Emmerich, 22. Mai. Unter der Anklage der schweren Amtsunterschlagung hatte sich heute vor dem Clever Schöffengericht der Reservezugführer Bernhard Hünting aus Hüthum bei Emmerich zu verantworten. Hünting hatte die Fahrkarten in den D-Zügen zu revidieren, und auch Reisenden Karten zur Weiterfahrt oder Zuschlagskarten zu besorgen. Den Erlös für die verkauften Karten hatte er jedoch zum Teil für sich behalten, und zwar in Höhe von rd. 430 Mark. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr sechs Monate Gefängnis beantragt. Der Angeklagte gab reumütig die Tat zu, die er aus Not begangen haben wollte. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

Unglaublicher Leichtsinn

Duisburg-Hamborn. 22. Mai. Beim Reinigen von Maschinenteilen mit einem Petroleum-Benzin-Gemisch warf ein Arbeiter ein brennendes Streichholz in diese Mischung. Unter lautem Knall stand die Flüssigkeit sofort in Flammen und ergriff auch den Arbeiter, der mit schweren Brandwunden am ganzen Körper dem Krankenhause zugeführt wurde, wo er in bedenklichem Zustande daniederliegt.

Heute

Samstag geht alles zu Alsbergs sensationell billigem

Schuh-Strumpf-Verkauf

Alsberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.

Danksagung.

Für die starke Beteiligung und Teilnahme bei der Beisetzung der Urne unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante **Elisabeth Weiß**, sagen wir dem Verbande für „Freidenkertum und Feuerbestattung" sowie dem „Volkschor Buer" für seine Grablieder, und ganz besonders dem Grabredner Genossen Brünting unsern herlichst. Dank.

Die Angehörigen.

Ich habe mich bei dem

Amtsgericht Gelsenkirchen

als Rechtsanwalt niedergelassen. Meine Büroräume befinden sich

Weststraße 20.

Rechtsanwalt Dr. Grünpeter

Gelsenkirchen, Weststraße 20

Total-Ausverkauf

wegen vollständig. Geschäftsaufgabe

Spiegel, Glasplatten, Regale Schränke, Theken etc. werden billig abgegeben.

Warenvorräte

zu spottbilligen Preisen:

Velourhüte in allen Farben **14.-**
Haarhüte in all. Farben von **9.-** bis **14.-**
Wollhüte best. Fabrikat von **7.-** bis **9.-**
Wollhüte alle Farben und Formen . . . . . von **1.80** an
Strohhüte f. Herr. u. Knaben v. **0.25** an
Blaue Mützen f. Herr u. Knab. v. **0.50** an
Sportmützen f. Herr. u. Knab. v. **0.25** an
Selbstbinder u. Krawatt. v. **0.15** an
Oberhemden / Sporthemden
Wäsche / Handschuhe
Hosenträger / Schirme etc.

Alex Silberberg
Bahnhofstraße 69

Vorsicht!

Frauen, weshalb wollen Sie für eine Waschmaschine mehr Geld ausgeben als notwendig ist. Lassen Sie sich nicht irreführen und sogenannte verbesserte oder patentamtlich geschützte Maschinen für teures Geld aufhängen. Bei **Kampmann** erhalten Sie nicht nur für billiges Geld tadellose Maschinen der ganghaften Systeme, sondern auch die altbekannten, vielfach patentierten **Original-Kampmann's** Waschmaschinen, Wassermotore, Wringmaschinen usw., die keine andere Firma in so vollkommener Ausführung herstellen darf als nur **Kampmann**. Ständiges Lager von weit über 1000 Maschinen und Motoren. Bis 10 Monate Ziel und länger ohne Aufschlag. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen **Herde** und Patent-**Gasherde** werden in Qualität von keinem Fabrikat übertroffen und sind dabei billig. **Achten Sie auf den Namen Kampmann, Straße und Nr.** Einziges, ältestes, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der Waschmaschinenbranche, das von alten Fachleuten geführt wird. Besichtigung frei. In **Gelsenkirchen,** Florastraße 4, dem Gaswerk gegenüber an der Wiese; in **Buer**, Lucia-Gasse 7, bei Halbeisen

---



TOD UND TEUFEL
ALLEN WANZEN
Wanzenfluid „Martial" tötet jede Wanze auf der Stelle und zerstört die Brutnester restlos. Nicht fleckend, überall anwendbar. Flasche M -.85, 1.50, 2.40, 3.50, ¾ Literfl. M 6.-.

Bestimmt zu haben bei: In Rotthausen: Drogerie Schaber, Karl Meyerstraße.



Trau-Ringe
in größter Auswahl stets vorrätig bei
Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

Westfälische Asphalt-Gesellschaft m. b. H.

Telefon 224 76 — Gelsenkirchen — Ringstraße 38

Olympia



Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

DORTMUND
Schmiedingstr. 16
Bürohaus Handelshof
Telefon Nr. 341 87

BÜROS:
BERLIN N 21, Friedrichtr. 110-112 (Haus der Technik); BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str 88-90; DORTMUND, Schmiedingstr. 16, I DRESDEN, Neustädter Markt 11; DÜSSELDORF Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; FRANKFURT a. M. Friedensstraße 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-Straße 25.31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KÖLN Weißenburgstr. 78, (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG, Nicolaistraße 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-Straße 11 (Roman Mayrhaus); NÜRNBERG, Lorenzer Platz 12, III; STUTTGART, Tübinger-Straße 33,

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters

---

Naturfreunde-Bücher

Wir bieten zu Antiquariatspreisen an:

Bölsche, Liebesleben in der Natur
3 Bände, Ganzleinen . statt 30.— nur **12.-** Mk.

Kosmos-Bücher
populär-naturwissenschaftlichen Inhalts, 10 Bd. sortiert . . . zusammen statt 18.- nur **10.-** Mk.

Sonder-Angebot
Alle obigen Bücher auf Buchkarte, zahlbar alle 14 Tage 1.50 Mk. durch Zeitungsboten. Bestellungen an

VOLKSBUCHHANDLUNG
Gelsenkirchen, Ringstraße 33

Bestellzettel.

Ich bestelle obige Bücher zum Vorzugspreise von 22.— Mk. auf Buchkarte. Die Raten in Höhe von 1.50 Mk. alle 14 Tage sollen durch Zeitungsboten kassiert werden.

Name ..... Beruf .....

Adresse .....

Inserieren bringt Gewinn!

Schafwolle
Eintausch und Verarbeitung.
Stoffe — Garne
Strickwaren
G. A. Michel
Bahnhofstr. 12

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße